



8. Sitzung

Donnerstag, 17. Juni 2004 (Zweiter Tag der Haushaltsberatungen)

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Bettina Bliebenich und Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe

Inhalt:

Mitteilungen des Präsidenten

Abwicklung der **Tagesordnung**

295 A

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 18/100:

**Haushaltsplan-Entwurf der Freien und
Hansestadt Hamburg für das Haushaltsjahr
2004 und Finanzplan 2003 bis 2007
Erneute Einbringung und Ergänzung**

ferner über die Drucksachen

**17/3000: Haushaltsplan-Entwurf der
Freien und Hansestadt Hamburg für das
Haushaltsjahr 2004 und Finanzplan
2003 bis 2007**

**Aufstellung eines Doppelhaushalts-
plans 2005/2006**

**17/3161: Einführung der Kaufmännischen
Buchführung in der Verwaltung
Reform der Hamburger Haushaltsrechnung
und Einführung einer "Generationenbilanz"**

**17/3227: Haushaltsplan-Entwurf 2004
Ergänzung nach § 32 LHO**

**17/3234: Zusammenführung der Eichver-
waltung der Freien und Hansestadt Hamburg
und des Landes Schleswig-Holstein
Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004**

**17/3235: Stärkung Hamburgs als über-
regionales Kompetenzzentrum der
innovativen Medizin durch Gründung
der Agentur i-Med GmbH**

**17/3236: Zusammenführung des Landes-
amtes für Informationstechnik, der Zentralstelle
Informations- und Kommunikationswesen
der Bezirksverwaltung im Senatsamt für
Bezirksangelegenheiten und der Daten-
zentrale Schleswig-Holstein**

**17/3418: Umsetzung der Neuorganisation
der Marktverwaltung – bezirkliche
Wochenmärkte und Volksfeste
Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004**

**17/3421: Unterhaltung und Bewirtschaftung
der Freizeitanlage Horner Rennbahn
Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004**

**17/3422: Haushaltsplan-Entwurf 2004
Zweite Ergänzung nach § 32 LHO**

**17/3456: Gründung einer Hamburger
Marketing/Wachsende Stadt GmbH Haushalts-
plan 2003: Nachbewilligung gemäß § 33 LHO
Haushaltsplan-Entwurf 2004: Ergänzung
gemäß § 32 LHO**

**17/3488: Umwandlung des Planetariums
Hamburg in einen Landesbetrieb nach
§ 26 LHO zum 1. Januar 2004**

**17/3490: Ergänzung des Haushaltsplan-
Entwurf 2004
Einzelplan 8.2 Behörde für Umwelt und
Gesundheit
Kapitel 8600 Verwaltung und allgemeiner
Umweltschutz
Auflösung der beim Titel 8600.549.02 in
Höhe von 500 Tsd. Euro veranschlagten
globalen Minderausgabe**

**17/3521: Hamburgische Wohnungsbau-
kreditanstalt
Mobilisierung von Eigenmitteln zur Finan-
zierung der Herauslösung der Hamburgischen
Wohnungsbaukreditanstalt aus der
Hamburgischen Landesbank und des
Erwerbs von Anteilen von der Landesbank
Baden-Württemberg – Entwurf eines Gesetzes
zur Weiterentwicklung des Rechts der
Hamburgischen Wohnungsbaukreditanstalt**

**17/3522: Ergänzung des Haushaltsplan-
Entwurfs 2004
Zusammenführung der Statistischen
Landesämter Hamburg und Schleswig-
Holstein zu einer gemeinsamen Anstalt
des öffentlichen Rechts zum 1. Januar 2004**

**17/3523: Übertragung der staatlichen
Technischen Prüfstelle Hamburg**

Verkauf von Geschäftsanteilen an der TPH GmbH und Betriebsübergang	der Anschlussfinanzierung des Zwischen-erwerbs einer Beteiligung an der Beiersdorf AG – Ergänzung des Entwurfs des Haushaltsbeschlusses 2004
17/3692: Unterrichtung über das Ergebnis der November-Steuerschätzung 2003 Dritte Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004	18/283: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004 Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres Kapitel 8500 Polizei Titel 514.70 Haltung von Fahrzeugen, Dienst- und Schutzkleidung Einführung einer neuen Uniform für die Hamburger Polizei
17/3695: Haushaltsplan-Entwurf 2004 Ergänzung nach § 32 LHO Kosten für den Grunderwerb und Ersatzmaßnahmen für die Polizei im Zusammenhang mit dem Bau der Leichtathletik-Trainingshalle Kapitel 3380 – Sportstätten – Titel (neu) 893.04 Zuwendung an die HGV zur Finanzierung von Ersatzbauten für die Polizei in Höhe von 1000 Tsd. Euro	18/284: Gesetz über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2004
17/3941: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004 Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung 2004 Drob Inn Einzelplan 8.2 Behörde für Umwelt und Gesundheit Einzelplan 4 Behörde für Soziales und Familie Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres	18/308: Haushaltsplan-Entwurf 2004 Auflösung der globalen Minderausgabe von 40 Mio. Euro und weitere Ergänzungen des Haushaltsplan-Entwurfs
17/3976: Straffung und Effektivierung des Technologietransfers in Hamburg Zusammenschluss der TuTech GmbH, des Technologie Beratungszentrums sowie der c:bs GmbH und Umbenennung in TuTech Innovation GmbH Änderung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004	18/309: Haushaltsplan-Entwurf 2004 Unterrichtung der Bürgerschaft über das Ergebnis der Mai-Steuerschätzung 2004 und Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs – Drs 18/200 –
17/3990: Hamburger Gesellschaft für Gewerbebauförderung mbH Neues Nutzungskonzept für das Objekt VIVO	hier:
17/4067: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004 und Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung Zuschuss zur Einrichtung des Generalsekretariats des Weltzukunfts-rates in Hamburg	Einzelplan 8.1: Behörde für Inneres 295 A Dr. Andreas Dressel SPD 295 A, 302 C Christoph Ahlhaus CDU 296 C, 303 A Antje Möller GAL 298 A, 303 B Udo Nagel, Senator 299 D
17/4109: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004 Behörde für Bildung und Sport Kindertagesbetreuung	dazu: Antrag der Fraktion der SPD: Freiheit und Sicherheit Für eine Innen- und Rechtspolitik aus einem Guss! – Drs 18/402 – 303 D
17/4110: Vorläufige Haushaltsführung 2004 Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung Behörde für Bildung und Sport Sportförderung	Beschluss 303 D Antrag der Fraktion der SPD: Strukturuntersuchung der Freiwilligen Feuerwehren – Bestandsgarantie und echte Beteiligung – statt Sparorgie vom „grünen Tisch“ – Drs 18/404 – 303 D
18/132: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004 Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung 2004 Einrichtung eines zentralen Verwahrplatzes für abgeschleppte Fahrzeuge im Zusammenhang mit der Neuordnung des Abschlepp-wesens	Beschluss 304 A Antrag der Fraktion der GAL: Sicher in Hamburg – Drs 18/450 – 304 A
18/158: Haushaltsplan-Entwurf 2004 Bürgerschaft zugunsten der HGV zur Absicherung	Beschlüsse 304 A

Antrag der Fraktion der CDU:		Beschluss	322 A
Fortsetzung des Strukturprogramms für den Polizeivollzugsdienst in Hamburg – Drs 18/476 –	304 B	Antrag der Fraktion der SPD: Keine Zerschlagung der Drogenhilfe – Drs 18/408 –	322 A
Beschlüsse	304 B		
Anträge und Empfehlungen		Beschluss	322 A
Textzahlen 102 bis 104 der Drs 18/200 mit Beschlüssen	304 B	Antrag der Fraktion der SPD: Hamburg als grüne Stadt erhalten – Sauberkeitsoffensive für Hamburg – Drs 18/409 –	322 B
Zu Einzelplan 8.2: Behörde für Umwelt und Gesundheit	304 C	Beschluss	322 B
Bereich Umwelt			
Dr. Monika Schaal SPD	304 C, 311 B	Antrag der Fraktion der SPD:	
Hartmut Engels CDU	305 D, 311 D	Stiftung Naturschutz in Hamburg – Drs 18/410 –	322 B
Christian Maaß GAL	307 C, 312 B		
Dr. Michael Freytag, Senator	309 B	Beschluss	322 B
dazu:		Antrag der Fraktion der CDU:	
Senatsmitteilung:		Ausweitung des freiwilligen ökologischen Jahres – Drs 18/429 –	322 B
UmweltPartnerschaft Hamburg Bilanz nach einem Jahr – Drs 18/285 –	312 D	Beschluss	322 B
Beschluss	312 D	Antrag der Fraktion der GAL:	
Bereich Gesundheit		Für eine unweltverträgliche Elbe-Politik – Drs 18/451 –	322 C
Lutz Kretschmann SPD	312 D		
Harald Krüger CDU	314 A	Beschluss	322 C
Katja Husen GAL	316 A, 320 A	Antrag der Fraktion der GAL:	
Olaf Böttger CDU	316 D	Gesundheitspolitik 2004 – Drs 18/452 –	322 C
Jörg Dräger, Senator	317 D		
Dr. Martin Schäfer SPD	320 C	Beschluss	322 C
dazu:		Antrag der Fraktion der GAL:	
Antrag der Fraktion der SPD:		Umweltpolitik für Hamburg: Lebensqualität in der Stadt und Verantwortung für nachhaltige Entwicklung – Drs 18/453 –	322 C
Bessere Hilfe für psychisch Kranke – Drs 18/405 –	321 D		
Beschluss	321 D	Beschlüsse	322 C
Antrag der Fraktion der SPD:			
Hilfe für Kinder aus suchtblasteten Familien – Unterstützung der Einrichtung Sucht- und Wendepunkt – Drs 18/406 –	322 A	Antrag der Fraktion der GAL:	
Beschluss	322 A	Umweltziele und -indikatoren – Drs 18/454 –	322 D
Antrag der Fraktion der SPD:			
Hilfe für Kinder aus suchtblasteten Familien – Evaluierung des Projekts "connect" – Drs 18/407 –	322 A	Beschluss	322 D
Anträge und Empfehlungen			
Textzahlen 106 bis 109 der Drs 18/200 mit Beschlüssen			323 A

Zu Einzelplan 2:			
Justizbehörde	323 B	Christiane Blömeke GAL	344 A, 348 D
Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:		Marcus Weinberg CDU	345 C
		Birgit Schnieber-Jastram, Zweite Bürgermeisterin	346 D
Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde		dazu:	
– Drs 18/362 –	323 B		
Ergebnis	331 C	Antrag der Fraktion der SPD:	
Rolf-Dieter Kloos SPD	323 C, 330 A	Angleichung der Arbeitsbedingungen der Lehrerinnen und Lehrer an der Hamburger Jugendmusikschule an die anderer Bundesländer	
Viviane Spethmann CDU	325 A	– Drs 18/386 –	349 B
Dr. Till Steffen GAL	326 C, 330 C	Beschluss	349 B
Dr. Roger Kusch, Senator	328 C	Antrag der Fraktion der SPD:	
Antrag der Fraktion der SPD:		Gesamtschule Alter Teichweg – Partnerschule des Leistungssports weiterentwickeln	
Opferschutz ernst nehmen	331 A	– Drs 18/387 –	349 C
– Drs 18/403 –		Beschluss	349 C
Beschlüsse	331 A	Antrag der Fraktion der SPD:	
Antrag der Fraktion der CDU:		Priorität für Bildung und Wissenschaft Chancen für alle – Perspektiven für Hamburg	
Dezentralisierung der Familiengerichte	331 B	– Drs 18/388 –	349 C
– Drs 18/415 –		Beschluss	349 C
Beschluss	331 B	Antrag der Fraktion der SPD:	
Antrag der Fraktion der CDU:		Kindertagesbetreuung	
Umsetzungsstand des Projektes "Justiz 2000"	331 B	– Drs 18/389 –	349 C
– Drs 18/416 –		Beschluss	349 D
Beschluss	331 B	Antrag der Fraktion der SPD:	
Antrag der Fraktion der GAL:		Weiterentwicklung der Jugendhilfe – offene Kinder- und Jugendarbeit und Hilfen zur Erziehung	
Rechtspolitik für Hamburg – bürgernah, menschlich, sicher	331 B	– Drs 18/391 –	349 D
– Drs 18/434 –		Beschlüsse	349 D
Beschluss	331 B	Antrag der Fraktion der SPD:	
Anträge und Empfehlungen		Hamburger Sportförderung	
Textzahl 75	331 C	– Drs 18/392 –	349 D
der Drs 18/200 mit Beschluss		Beschluss	349 D
Zu Einzelplan 3.1: Behörde für Bildung und Sport	331 D	Antrag der Fraktion der GAL:	
Bereich Bildung		Auf dem Weg zur NEUEN HAMBURGER SCHULE "9 macht klug" – Konsequenzen aus LAU und PISA ziehen!	
Britta Ernst SPD	331 D, 340 A	– Drs 18/435 –	350 A
Robert Heinemann CDU	333 B	Beschluss	350 A
Christa Goetsch GAL	336 C, 340 D		
Alexandra Dingel-Dierig, Senatorin	338 A		
Bereich Jugend			
Dr. Andrea Hilgers SPD	341 B, 348 B		
Stefanie Strasburger CDU	343 A		

Antrag der Fraktion der GAL:

**Ganztagschulen mit Konzept: Mehr Zeit
zum Lernen – Mehr Zeit für Schülerinnen
und Schüler – Mehr Chancen für alle Kinder**

– Drs 18/436 – 350 A

Beschluss 350 A

Antrag der Fraktion der GAL:

Kindertagesbetreuung

– Drs 18/437 – 350 A

Beschluss 350 B

Antrag der Fraktion der GAL:

**Zukunftsauflage Weiterbildung statt
Aufgabe der Weiterbildung**

– Drs 18/438 – 350 B

Beschluss 350 B

Antrag der Fraktion der SPD:

**Berufliche Weiterbildung in
Hamburg erhalten**

– Drs 18/479 – 350 B

Beschluss 350 B

Antrag der Fraktion der SPD:

**Aufklärung von Haushaltsvorgriffen in
Höhe von 50 Mio. Euro im Schulbau
Aktenvorlage gemäß Artikel 30 der
Hamburgischen Verfassung**

– Drs 18/488 – 350 C

Beschluss 350 C

Antrag der Fraktion der GAL:

**Haushaltsvorgriffe in Höhe von
50 Mio. Euro im Schulbau
Aktenvorlage gemäß Artikel 30 der
Hamburgischen Verfassung**

– Drs 18/496 – 350 C

Beschluss 350 C

Anträge und Empfehlungen

Textzahl 77

der Drs 18/200 mit Beschluss 350 D

A **Beginn: 15.01 Uhr**

Präsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren! Ich darf Sie bitten, die Plätze einnehmen zu wollen. Die Sitzung ist eröffnet.

Auch heute haben wir wieder ein Geburtstagskind unter uns, nämlich unseren Kollegen Jörg Hamann.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Im Namen des ganzen Hauses wünsche ich Ihnen alles Gute und spreche Ihnen herzliche Glückwünsche aus. Alles Gute für das neue Lebensjahr und heute einen schönen Tag.

Ich rufe alsdann auf den

**Einzelplan 8.1
Behörde für Inneres**

Das Wort hat der Abgeordnete Dressel.

Dr. Andreas Dressel SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach dem Schill-Intermezzo können wir uns in der Innenpolitik nun endlich wieder Sachthemen zuwenden und nicht mehr den persönlichen Entgleisungen eines Innensenators. Ich glaube, das ist im Sinne des gesamten Hauses gut so.

(Beifall bei der SPD und der GAL
– Frank-Thorsten Schira CDU: Ja, dann fangen Sie mal an!)

Doch außer atmosphärischen Verbesserungen bewegen Sie sich, Herr Nagel, durchaus in bemerkenswerter und damit schlechter Kontinuität zu Ihren beiden Vorgängern Schill und Nockemann. Das zeigt der Haushalt 2004. Dieser trägt die Handschrift Ihrer Vorgänger. Positive eigene Akzente sind nicht erkennbar.

Im Gegenteil. Bei den sozialen Einschnitten, insbesondere für unsere Polizisten, übertreffen Sie, Herr Nagel, Ihre Vorgänger noch. Schon die bisherigen Kürzungen haben die Arbeitsbedingungen der Kollegen massiv verschlechtert. Das, was Sie diese Woche angekündigt haben, nämlich letztlich die Abschaffung der freien Heilfürsorge, hat Ihr damaliger Mentor Ronald Schill noch zu verhindern gewusst. Sie, Herr Nagel, sind offenbar vor dem Finanzsenator eingeknickt.

(Christoph Ahlhaus CDU: Wir reden über 2004!
– Beifall bei der SPD und der GAL)

Bemerkenswert ist allerdings: In der letzten Legislatur ist diese Einsparoption zwischen Finanz- und Innenbehörde geprüft und verworfen worden. Noch im Juni 2003 hat die Finanzbehörde in einer Pressemitteilung verlauten lassen, dass Einschnitte bei der Heilfürsorge – Zitat:

"sich nach Prüfung aus sachlichen Gründen als nicht sinnvoll herausgestellt hätten."

Und nun dieser Wortbruch, dieser demotivierende Schlag gegenüber Polizei- und Feuerwehrbeamten. Reden Sie sich also nicht, wie der Bürgermeister gestern, mit dem Bundesländervergleich heraus.

Sie müssen die Wirkung Ihrer Einschnitte der letzten Jahre mal im Gesamtzusammenhang sehen. Da werden Sie sehen, dass Sie den Bogen an dieser Stelle gegenüber den Kollegen überspannt haben. Und das Schlimmste, Sie sind gegenüber den Beamten wortbrüchig geworden: Erst die Beibehaltung wenige Monate vor

der Wahl zusagen und nach der Wahl kürzen. Das geht nicht, und zwar unabhängig davon, was andere Länder an Heilfürsorge zahlen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Der Bürgermeister sagte gestern, dass man sich bei diesen Einschnitten schwer getan hätte. Nein, Sie haben es sich an dieser Stelle leicht gemacht. Alternativen, wie zum Beispiel das Hausarztmodell, haben Sie nicht einmal konkret erwogen.

Daher kehren Sie um und stimmen Sie unserem Haushaltsantrag zu. Die Beamten, denen wir alle in dieser Stadt ganz herzlich zu Dank verpflichtet sind, werden Ihnen diese späte Einsicht danken.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dann komme ich jetzt zu Ihren Trostpflastern, die Sie heute verteilen wollen. Da sind ja einige dabei, konkret jetzt zwei.

Zunächst das Stichwort "Stellenhebungen": Wie ich meine, ein sehr merkwürdiges Trostpflaster für Ihre Kürzungen bei der freien Heilfürsorge; Besserstellung Weniger bei gleichzeitigen Einschnitten für alle. Damit ist Ihr Antrag auch Opfer des Finanzsenators geworden. Im Dezember haben Sie für 2004 noch 170 Stellenhebungen gefordert, jetzt sind es nur noch 100.

Auch das In-Kraft-Treten haben Sie vorsorglich auf den 1. Oktober ergänzt. Sie hatten wohl Angst, dass das Geld nicht mehr reicht. Für die Folgejahre bieten Sie dann überhaupt keine Finanzierung mehr an, was nichts anderes heißt, als dass Sie dann in Ihrem Antrag Umschichtungen als Einsparung an anderer Stelle im Innenhaushalt angeboten haben. Das ist ein Weg, den wir nicht mitgehen können. Es ist vor allem deshalb zu wenig, weil die langfristige Finanzierung der Berliner Beamten im Hamburger Haushalt überhaupt noch nicht geklärt worden ist. Eine langfristige Finanzierung können Sie hier nicht anbieten.

Wir Sozialdemokraten stehen zu unserer Polizei. Wir sind auch grundsätzlich für Stellenhebungen. Wir haben damals selbst ein großes Stellenhebungsprogramm auf den Weg gebracht

(Christoph Ahlhaus CDU: Ausgesessen!)

und dieses, das war unser Fehler, dann aus dem Bestand durch Stellenstreichungen finanziert. Wir bejahren daher sauber finanzierte Hebungen, können Einsparungen durch die Hintertür aber nicht zustimmen. Damit ist der Polizei nicht gedient.

(Beifall bei der SPD)

Das zweite Trostpflaster für die Polizei sind die blauen Uniformen. Wir sind zwar immer noch der Meinung, dass es bei der Polizei Wichtigeres gibt, aber trotzdem haben wir als SPD im Grundsatz nichts dagegen. Problematischer ist dagegen Ihre windige Finanzierung. Unsere Bedenken, die wir in den Ausschüssen diskutiert haben, konnten nicht völlig ausgeräumt werden. Daher ja zu den Uniformen, aber nein zu dieser Form der Finanzierung.

(Beifall bei der SPD – Dr. Willfried Maier GAL: So ein Quatsch!)

So viel erst einmal zu den Einschnitten und den Trostpflastern, über die wir hier heute sprechen können. Aber was kommt danach? Das ist in Wahrheit die viel ent-

C

D

A scheidendere Frage. Was bleibt von Ihrem angeblichen Schwerpunkt "Innere Sicherheit" übrig? Nichts als Fragezeichen!

Werden Sie an der Lebensarbeitszeit für Vollzugsbeamte rütteln? Drohen neue Härten an dieser Stelle? Werden Sie notwendige Investitionen für Polizei und Feuerwehr streichen? Wie viel Geld haben Sie unnütz in Strukturreformen bei der Polizei versenkt?

Mit unserem Haushaltsantrag verlangen wir an dieser Stelle Klarheit, wie es mit der Entwicklung bei der Polizei weitergehen soll.

Ich komme zu einem weiteren Bereich, in dem Hamburg in besonderer Weise in der Verantwortung steht, nämlich der Terrorismusbekämpfung. Hier sind Sie, Herr Nagel, nur mit undurchdachtem Aktionismus aufgefallen, anstatt Ihre Hausaufgaben zu machen. Sie haben die Umsetzung wichtiger Teile des Terrorismusbekämpfungsgesetzes in Hamburg über zwei Jahre verzögert. Sieht so Ihre besondere Verantwortung Hamburgs bei der Terrorabwehr aus?

Sie haben bei ausländischen Langzeitstudenten zusätzliche Eingriffsmöglichkeiten verlangt. Senator Dräger, zurzeit noch nicht anwesend, hat aber diese Idee ganz schnell als Rohrkrepierer entlarvt. Sind solche Schnellschüsse Ihr Beitrag zur Terrorabwehr in dieser Stadt?

Sie verweisen darauf, dass diese Stadt für die Terrorabwehr gut gerüstet sei. Anspruch und Wirklichkeit! So besteht die Dienststelle "Islamistischer Terrorismus" aus Leihgaben, in Lehrräumen und mit Leihmitarbeitern. Dieser Zustand wird von Insidern als katastrophal bezeichnet. Ist das Ihr Beitrag zur Terrorabwehr in dieser Stadt?

Ich fordere Sie auf: Lassen Sie Ihren Antiterroraktionismus. Kehren Sie erst einmal vor der eigenen Haustür. Sorgen Sie dafür, dass geltende Gesetze in dieser Stadt konsequent angewandt werden und dass die Polizei für die Antiterroraufgaben in dieser Stadt gerüstet ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir Sozialdemokraten werden hier rechtsstaatlich vertretbare Gesetzgebungen, die real mehr Sicherheit für diese Stadt bringen, mittragen. Für Show-Gesetze stehen wir nicht zur Verfügung.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme abschließend zu einer weiteren politischen Baustelle, bei der schon viel Porzellan zerschlagen worden ist, nämlich den Freiwilligen Feuerwehren.

Ich glaube, wir sind uns hier in diesem Hause einig, dass diese von unschätzbarem Wert für unsere Stadt, für die Sicherheit, für die Jugendarbeit und für den sozialen Zusammenhalt Hamburgs sind. Reformen müssen an dieser Stelle sein. Wenn wir aber gemeinsam wollen, dass die Verunsicherung bei den 2500 Ehrenamtlichen endlich ein Ende hat, dann sollten wir ihnen hier und heute ein Signal geben, dass wir trotz Reformprozess zum Gesamtbestand der Wehren stehen. Nur so können wir, das weiß ich aus vielen Gesprächen mit den Freiwilligen Feuerwehren, einen guten Reformkonsens mit den Ehrenamtlichen erreichen. Das sollte unser gemeinsames Ziel sein.

(Beifall bei der SPD)

Von vielen aus der CDU weiß ich, dass sie diesen Weg eigentlich gern mitgehen würden und in der Kommunalpolitik tun sie das auch schon an vielen Stellen. Insofern dürften auch die anderen Punkte, die wir hier aufgezählt haben, nämlich Beteiligung der Bürgerschaft oder eigene Haushaltstitel, bei Ihnen im Grundsatz auf Zustimmung stoßen. Lassen Sie uns daher heute ein gemeinsames Signal für die Wehren setzen: Für Reformen im Konsens, nicht vom Grünen Tisch. Und der entscheidende Punkt: Trauen Sie sich und stehen Sie zu dem, was Ihr Senat vor der Wahl den Freiwilligen Feuerwehren zugesagt hat. Stimmen Sie unserem Antrag und auch insgesamt unseren Haushaltsanträgen zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen liegen mir derzeit nicht vor – nun doch. Der Abgeordnete Ahlhaus bekommt es.

Christoph Ahlhaus CDU: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Beitrag vom Kollegen Dr. Dreszel, das haben wir gerade gehört, knüpft nahtlos an das an, was wir bereits gestern von Herrn Neumann und Frau Goetsch gehört haben.

(*Antje Möller GAL: Kann gar nicht sein, das war ein anderes Thema!*)

Das angestrebte Sparvolumen des Senats – es geht hier ja um Haushaltsberatungen für das Jahr 2004 und nicht um die Maßnahmen für 2005/2006, da sind Sie wohl ein bisschen durcheinandergekommen – ist viel zu gering. Den vorgeschlagenen Sparmaßnahmen wollen Sie aber auch nicht zustimmen. Konstruktive Vorschläge, wo die von Ihnen geforderten Sparleistungen erbracht werden können, haben wir auch heute nicht gehört.

Liebe Freunde, das ist alles ein bisschen dünn, was Sie der Öffentlichkeit bieten. Ein bloßes Nein genügt nicht, ein bloßes Nein wird Ihrer Rolle als Opposition nicht gerecht und ein bloßes Nein drückt sich um die Verantwortung für diese Stadt, die auch Sie haben, verehrte Kolleginnen und Kollegen der Opposition.

(Beifall bei der CDU)

Spätestens doch heute, wenn wir beginnen, konkret über die Einzelletsats zu reden, müssten Sie mal offenbaren, wie das alternative Sparkonzept der Opposition aussehen soll. Ich habe den starken Verdacht, Sie haben ein solches überhaupt nicht. Eigentlich ist es schade, Herr Präsident, dass Senat und Regierungsfraktion nicht das Recht haben, einmal eine Große Anfrage an die Opposition zu stellen. Dann müssten sie offen legen, wie sie ihrer Verantwortung für diese Stadt gerecht werden wollen.

(*Beifall bei der CDU – Dr. Monika Schaal SPD: Kommen Sie doch erst mal Ihrer Verantwortung nach! – Gesine Dräger SPD: Hören Sie doch einfach gut zu!*)

– Ich habe sehr gut zugehört, ich habe keinen Sparvorschlag gehört.

(*Uwe Grund SPD: Irgendwie habe ich den Eindruck, Sie regieren!*)

– So ist es.

C

D

- A Im Gegensatz zu Rotgrün, die für ihr Totalversagen im Bereich der Inneren Sicherheit abgewählt worden sind, ist für diesen Senat die Kriminalitätsbekämpfung ein Thema erster Priorität.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben schnell und deutlich umgesteuert. Ich muss schon sagen, dass es ziemlich dreist ist, diesem Senator vorzuwerfen, er habe seine Hausaufgaben nicht gemacht, denn die Zahlen sprechen ja für sich. Dass wir trotz leerer Kassen diesen Weg auch in den kommenden Jahren entschlossen weitergehen werden, das ist bei Ihnen leider nicht angekommen. Daher sind und bleiben für uns Stellenkürzungen im Bereich des Polizeivollzugs ein Tabu.

Erinnern Sie sich einmal daran, wie Sie eigentlich die Maßnahmen, die Sie angesprochen haben, Herr Dr. Dressel, in den Jahren finanziert haben. Durch Stellenstreichungen, und genau das wollen wir nicht tun.

(Beifall bei der CDU)

Ein Weniger an Polizeipräsenz und ein Weniger an Sicherheit für die Menschen in unserer Stadt wird es mit der CDU nicht geben. Aber ich will, auch wenn das eigentlich in die Haushaltsberatung 2005/2006 gehört, noch etwas zur Heilfürsorge sagen, weil Sie das angesprochen haben, Herr Kollege Dressel.

Selbstverständlich steht natürlich auch der Haushalt der Innenbehörde in der Gesamtverantwortung für die erforderlichen Einsparvolumina. Daher kommen wir nicht umhin, mit der Selbstbeteiligung bei der freien Heilfürsorge schmerzhafte Maßnahmen zu ergreifen, die auch wir als schmerzlich empfinden. Allerdings – und das ist uns wichtig – gehen diese Maßnahmen im Gegensatz zu Ihrem Streich- und Stellenkürzungsprogramm der vergangenen Jahre nicht zulasten der Sicherheit in unserer Stadt. Ich bin davon überzeugt, dass unsere engagierten Polizeibeamten in dieser Stadt eine hervorragende Arbeit tun, die sie auch dann tun,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Die erzählen gerade etwas anderes!)

wenn sie – wie ihre Kollegen in den anderen noch von der SPD regierten Bundesländern – auch eine Eigenbeteiligung bei der Heilfürsorge leisten müssen.

(Beifall bei der CDU)

Auch wenn man es Ihren Wortbeiträgen bisher nicht angemerkt hat, gehe ich schon davon aus, dass wir alle ein gemeinsames Ziel haben und das heißt: Stärkung der Inneren Sicherheit sowie auch Gesamtverantwortung bei den erforderlichen Sparbemühungen.

Senator Nagel, ich sage das noch einmal, hat seine Hausaufgaben zur Erreichung beider Ziele gemacht. Die Umsetzung beider Ziele durch den Senat sieht im Jahre 2004 wie folgt aus und das ist Ihnen offensichtlich entgangen: Keine Stellenstreichung im Vollzugsdienst, wie in den Jahren des SPD geführten Senats. Stattdessen umfangreiche Stellenhebungen. 140 Stellenhebungen waren bereits im Haushaltsplan 2004 vorgesehen. Wir sorgen mit unserem Antrag für 100 weitere zusätzliche Stellenhebungen.

(Beifall bei der CDU)

Diese sind im Gegensatz zu Ihren Ausführungen solide finanziert und nicht durch ein Stellenabbauprogramm. C

(Dr. Andreas Dressel SPD: Wie denn?)

Wie sieht es weiter aus: Auszahlung von Überstunden, personelle Stärkung durch 500 ausgebildete Polizisten aus Berlin, fünf zusätzliche Kräfte für die Terrorbekämpfung, 70 zusätzliche Kräfte für den Sicherheits- und Ordnungsdienst. Das heißt für den Haushalt 47 Millionen Euro mehr für Innere Sicherheit. Strukturelles Sparen nicht im Vollzug, sondern durch Umstrukturierung, beispielsweise durch Auflösung der Polizeidirektion oder Neuordnung des Abschleppwesens.

Wenn Ihnen diese Sparmaßnahmen nicht reichen, müssen Sie sich jetzt eigentlich mal entscheiden, ob Sie diesen Haushalt 2004 oder den Doppelhaushalt der Jahre 2005/2006, über den Sie bereits einige Dinge in den vergangenen Tagen gehört haben, ablehnen wollen. Sie können nicht die Maßnahmen des Jahres 2004 ablehnen und gleichzeitig die Sparmaßnahmen von 2005/2006 kritisieren. Das ist widersprüchlich und daran werden Sie in der Öffentlichkeit auch erneut gemessen werden.

(Dirk Kienscherf SPD: Das sagen Sie! – Gegenruf von Bernd Reinert CDU: Er hat Recht!)

– Ja, das sage ich.

Zu den Anträgen – Feuerwehr: Wir sind uns einig, dass sowohl die Freiwillige Feuerwehr als auch die Berufsfeuerwehr einen engagierten Dienst in dieser Stadt verrichten, nämlich immer da, wo es sprichwörtlich "in Hamburg brennt". Aber auch dieser Antrag ist widersprüchlich. Einerseits fordern Sie eine Bestandsgarantie, das heißt, Abbruch einer Diskussion über das ganze Thema. Andererseits sollen wir uns mit den Ergebnissen des Gutachtens eingehend beschäftigen. Was denn nun? Beides passt nicht zusammen. D

Herr Neumann hat gestern dem Bürgermeister Unterstützung beim Sparen angeboten. Mit diesem Antrag wollen Sie bereits ein Nachdenken über sinnvolle Strukturveränderungen blockieren. Ich fordere Sie auf: Hören Sie auf mit dieser heißen Wahlkampfbluff! Machen Sie endlich wahr, was Sie hier lauthals proklamieren. Setzen Sie sich mit uns zusammen und lassen Sie uns in aller Ruhe und Breite über dieses sensible Thema diskutieren. Daher schlägt Ihnen die CDU-Fraktion vor, dass wir dieses Thema in den Innenausschuss überweisen und dort gemeinsam diskutieren.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Herr Dr. Dressel, ich hätte gern an dieser Stelle zu Ihren Sparvorschlägen Stellung genommen, denn darauf habe ich gewartet. Da diese aber nicht gekommen sind, bleibt mir nur, einen Appell an Sie zu richten: Helfen Sie mit, der Verantwortung für diese Stadt und die künftigen Generationen gerecht zu werden. Helfen Sie mit, diesem Senat und dem Doppelziel in der Inneren Sicherheit gerecht zu werden. Helfen Sie mit für eine sichere Stadt. Helfen Sie mit, dass wir einen verantwortungsvollen Haushalt vorlegen können. Dann werden Sie Ihrer Rolle als Opposition gerecht. Darauf warten alle Hamburgerinnen und Hamburger bisher leider vergebens. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

A **Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Möller.

Antje Möller GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hätte ich mich auch noch wieder hingesetzt, wenn der Beifall noch länger gedauert hätte.

(Beifall bei der CDU)

– Nein, jetzt nicht mehr. Jetzt ist es vorbei. Das war zu spät. Aber vielleicht ist auch unsere Debatte schon viel zu spät.

Wir haben an diesem ungewöhnlichen Zeitpunkt vor der Sommerpause und ein knappes Vierteljahr vor dem nächsten, dann wohl richtig veränderten Haushalt eigentlich die Chance, über viel mehr zu reden, als nur über Zahlen. Wir können über die Politik reden, die hinter dem Haushalt steckt. Von daher, Herr Ahlhaus, ist es auch so, dass man sehr wohl den Haushalt 2004 und auch den Haushalt 2005/2006 ablehnen kann,

(*Christoph Ahlhaus CDU:* Am besten alles ablehnen!)

wenn sich nämlich dieselbe Politik dahinter versteckt. Das bedeutet nicht, dass man alles ablehnt, Herr Ahlhaus, so viel sollten Sie auch schon wissen.

Dieser Haushalt setzt aber schier unverändert die Schill-sche Politik fort. Das hat auch Herr Dr. Dressel schon gesagt. Aber nicht nur der Haushalt ist eine Restantin aus der Schill-Ära, sondern auch die politische Linie ist unverändert. Das ist aus unserer Sicht das große Problem.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

B Zu Schills Zeiten war der Ton schärfer, die Musik ist die gleiche geblieben. Der Senator hat von Anfang an deutlich gemacht, dass die neue Aufgabe nicht einen politischen Neuanfang darstellt. Es sind die alten Aspekte für Kriminalitätsschwerpunkte: Es soll Videoüberwachung geben, der finale Rettungsschluss soll eingeführt werden, die Anwendungsbereiche der DNA-Analysen sollen ausgeweitet werden. Das alles gehörte zu den ersten Ankündigungen, die dann vom Bürgermeister etwas abgeschwächt werden mussten. Leicht variiert wurde formuliert, dass darüber nachgedacht werde. Es ist ein kleiner Unterschied, aber das macht nichts. Alles ist altbekannt.

Herr Ahlhaus, Sie sagen, Kriminalitätsbekämpfung sei die erste Priorität. Den Zahlen im Haushalt sieht man es nicht an, aber es bleibt bei den Ankündigungen. Wo ist das Konzept, wo ist die Strategie, wo ist die Politik hinter diesen Ankündigungen?

Dann kam die nächste Ankündigungswelle: Terrorbekämpfung. Ein Terrorkoordinator sollte eingesetzt werden. Die Studiendauer bei muslimischen Studentinnen soll eingeschränkt werden. Die Aufdeckung gewerbsmäßiger Scheinehen – dieser polizeiliche Erfolg – konnte dann auch gleich politisch ausgenutzt werden. Er soll also für den gleichen Zweck verwendet werden. Das sind ziemlich martialische Forderungen, die der Stimmungsmache dienen, denn durch Gesetze sind diese längst abgedeckt. Das mussten Sie inzwischen selber zur Kenntnis nehmen. Die SPD hat auch mehrfach darauf hingewiesen. Konzentrieren Sie sich doch also auf die Dinge, die direkt hier in Hamburg getan werden müssen und die man dann auch im Haushalt wiederfinden sollte. Das kann man aber nicht.

(Beifall bei der GAL)

C

Dann gibt es noch eine kleine Petitesse am Rande. Es gibt ein Zitat aus den Kieler Nachrichten vom 28. Mai 2004. Da sagt Senator Nagel – Zitat:

"Ich lehne wirklichkeitsfremde Metadebatten im Elfenbeinturm über die Freiheit im Allgemeinen ab."

Was möchte der Senator und was möchte er nicht? Wer will überhaupt solche Debatten mit ihm führen?

(*Christoph Ahlhaus CDU:* Sie! – *Christian Maaß GAL:* Das trifft den Nagel auf den Kopf! – Beifall bei der GAL)

Natürlich geht es aber schon um die reale Freiheit in dieser Stadt. Es geht um verfassungsmäßige Rechte und deren Erhalt. Welche Rolle der Senator dabei einnimmt, ist nicht wirklich klar. So lässt er seinen Polizeipräsidenten unkommentiert die Unterteilung der deutschen Staatsangehörigkeit in diverse Ethnien fordern. Wie sieht es denn mit Ihren Großeltern und sonstigen Anverwandten aus? Haben Sie schon einmal nachgeforscht?

"Der Senat hat sich damit nicht befasst"

lautete die Antwort auf eine Kleine Anfrage von mir dazu. Was für ein Glück. Aber, wurde nun auch der Polizeipräsident angehalten, sich nicht mehr damit zu befassen? Oder gibt es demnächst eine kleine unauffällige interne Statistik?

Hätten wir im Innenausschuss eine Diskussion über die Polizeiliche Kriminalstatistik, über Schwerpunkte der Kriminalität oder über auffällige Stadtteile oder Altersgruppen führen können, Herr Ahlhaus, dann hätten wir die notwendige Ebene der Debatte, um zum Beispiel auch darüber zu reden, woher jetzt die aktuelle Häufung von Messerattacken kommt.

(*Christoph Ahlhaus CDU:* Machen Sie neue Vorschläge!)

D

Gibt es so etwas überhaupt? Hätten wir den Jugendausschuss beteiligen können, wären wir längst auf einem Niveau, wo wir sachlich und fachlich über ein reales innenpolitisches Thema in dieser Stadt diskutieren könnten. Das haben Sie verweigert.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Nur so kommt aber Transparenz über Strukturen und Probleme zustande. Die Fragestellung einer möglicherweise erhöhten Gewaltbereitschaft in Teilen unserer Gesellschaft wäre verantwortungsvoll und auf eine Lösung hin diskutierbar. Bisher lässt der Senator nur Stimmung machen oder er lässt es zu, dass Stimmung gemacht wird. Ein Instrument, um im Übrigen genau hier eingreifen zu können, ist die kriminologische Regionalanalyse, die wir in unserem Antrag wieder eingeführt sehen wollen. Vielleicht gibt es ja bei der CDU Bewegung, dieses zu unterstützen.

Aber zum Thema Stimmung vielleicht ein bisschen mehr. Dieses gilt nämlich auch für den Umgang mit dem Thema Polizei im Allgemeinen. Nach der Rede von Herrn Ahlhaus und nach der heutigen Pressemitteilung der CDU definiert sich bei Ihnen der Schwerpunkt Innere Sicherheit durch Stellenhebungen und durch eine Besserstellung der Hamburger Polizistinnen gegenüber anderen Bundesländern. Dieses wird explizit betont. Die Besserstellung der Hamburger Polizistinnen gegenüber anderen Bundes-

- A ländern scheint ein Standortvorteil zu sein. Das erscheint mir allerdings eine etwas einseitige Überlegung und das ist Stimmungsmache.

(*Frank-Thorsten Schira CDU: Was?*)

Wir stimmen den Stellenhebungen zu. Das wissen Sie. Sie sind Bestandteil des Strukturkonzeptes, was schon 1997 begonnen wurde. Herr Dr. Dressel hat das gesagt. Aber das ist kein Selbstzweck. Bei Beförderung und Neubesetzung von Führungspositionen ist nicht entscheidend, dass jemand aus dem Apparat kommt, sondern dass sie oder er für diese Position qualifiziert ist.

(*Christoph Ahlhaus CDU: Sind Sie etwa dagegen?*)

Diese Definition muss im Übrigen dem Senator doch selbst am Herzen liegen. Gerade die Öffnung der polizeilichen Führungsstrukturen für Außenstehende und der polizeilichen Ausbildung in den allgemeinen wissenschaftlichen Bereich hinein lässt eine moderne Großstadtpolizei heranwachsen, die den Anforderungen der heterogenen Gesellschaft auch gerecht wird. Die Polizei ist ein Teil davon.

In diesem Fall weise ich noch einmal auf unseren Antrag hin. Er beinhaltet natürlich – Sie werden sagen, wie immer, aber es ist wichtig und immer noch nicht realisiert – die Poliziausbildung, die in ihrem theoretischen Teil an die Hochschule für Angewandte Wissenschaften gehört.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

- B Bei diesem Thema der Personalentscheidungen aus dem Apparat heraus oder nicht bin ich noch einmal bei dem Polizeipräsidenten, der beim Jahresempfang der Polizei – einige von Ihnen waren ja dabei – das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zum großen Lauschangriff dann auch als realitätsfern bezeichnet hat und den Tenor der eingeschworenen Gemeinschaft gegen "die da draußen" scheinbar wieder einführt. Er hat im Übrigen unter der Überschrift, die Arbeit der Polizei der letzten zwölf Monate darstellen zu wollen, lediglich zwei Themen benannt.

Das eine Thema waren die polizeilichen Einsätze bei Demonstrationen und das andere Thema war der Terrorabwehreinsatz am Bundeswehrkrankenhaus. Gibt es eigentlich keine weiteren Themen, die die Polizei in dieser Stadt abdeckt, Herr Senator? Ihr Polizeipräsident macht Politik und das ist doch eigentlich Ihre Aufgabe.

Woran meine ich zu erkennen, dass er Politik macht. Die gesamte Bandbreite der Aufgaben und Einsätze der Polizei gehört transparent gemacht und gehört in der Öffentlichkeit dargestellt. Der Kampf gegen die organisierte Kriminalität, den Menschenhandel oder den internationalen Rauschgifthandel sollte mindestens den gleichen Stellenwert haben, wie der Einsatz bei Demonstrationen oder der etwas obskure Terrorabwehreinsatz am Bundeswehrkrankenhaus.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Zur Sicherheit in dieser Stadt tragen natürlich auch noch weitere Organisationen bei, nämlich die Feuerwehr und der Katastrophenschutz. Herr Dr. Dressel hat darüber schon die Debatte begonnen. Ich denke, dass wir uns dazu im Herbst detaillierter unterhalten. Aber hier wird zugelassen, dass eine Debatte durch die Stadt wabert, die die Existenz der Freiwilligen Feuerwehr tangiert. Die-

se wird sehr emotional geführt und der Senat trägt überhaupt nicht zur Versachlichung bei.

Wenn man sich vornimmt, ein Vierteljahr intern – zwar mit diversen Gremien, aber immer noch intern – über eine Strukturuntersuchung, die immerhin noch von Herrn Wellighausen in Auftrag gegeben wurde, zu beraten, dann muss man nach außen ein klares Signal geben. Der Senator muss hier sagen, dass die Diskussion tatsächlich ergebnisoffen geführt wird. Wir wollen keine derartige Beschniedlung der Freiwilligen Feuerwehr.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Zivilcourage, Konfliktbereitschaft und Opferschutz sind weitere Themen, die in diesen Bereich der Inneren Sicherheit gehören, und die nur wenig aus der Sicht der CDU und vor allem auch unter der Federführung des Senators in der Öffentlichkeit bewegt werden. Hier erwarten wir mehr und in diese Richtung geht dann hoffentlich auch der Schwerpunkt der Diskussionen im nächsten Jahr.

Noch ein kleines anderes Thema. Auch wenn wir inzwischen so weit sind, dass die öffentliche Verunglimpfung von Flüchtlingen zum Glück nicht mehr stattfindet, so kann man schlicht und einfach feststellen, dass sich am Verhalten der Behörde gegenüber Flüchtlingen nichts geändert hat. Obwohl die Anzahl der Flüchtlinge, die nach Hamburg kommen, seit den Siebzigerjahren den niedrigsten Stand erreicht hat, wird hier weiterhin Pressepolitik mit Abschiebungen gemacht. Jede Gruppenabschiebung wird öffentlich abgefeiert.

Entscheiden Sie sich klug auf der nächsten Innenministerkonferenz. Kümmern Sie sich darum, dass wir ein Bleiberecht für afghanische Flüchtlinge bekommen. Vielleicht muss man wenigstens an dieser Stelle sagen, dass wir froh sind, dass der Senator keine Visionen hat.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt Senator Nagel.

Senator Udo Nagel: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Einzelplan der Inneren Sicherheit und des Katastrophenschutzes verfügt über eine sachgerechte Finanzausstattung. Dieses sage ich ganz deutlich vor dem Hintergrund der bekannten angespannten Haushaltsslage und den gestrigen Redebeiträgen.

Zum Stichwort Freie Heilfürsorge, das heute bereits öfter genannt wurde. Der Bürgermeister hat gestern wirklich eindrucksvoll die Tatsachen zu dieser Thematik auf den Punkt gebracht.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD: Hat er gar nicht!*)

Außerdem ist das ein Thema für den Haushalt 2005/2006; wir behandeln heute den Haushalt 2004.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann Ihnen nur eines sagen: Die Behörde für Inneres wird ihren Konsolidierungsbeitrag leisten. Fakt bleibt dennoch, dass die Polizei, die Feuerwehr und der Verfassungsschutz einsatzfähig sind und auch bleiben. Sie wurden und werden personell und technisch verstärkt. Frau Möller, hinsichtlich Ihrer Aussagen zum Polizeipräsidenten kann ich nur eines sagen: Ich stehe voll inhaltlich vor dem Polizeipräsidenten.

A (Beifall bei der CDU – *Christoph Ahlhaus CDU: Wir auch!*)

Für diesen Senat und für die Regierungsfraktion bleibt die Innere Sicherheit mit Recht ein Prioritätsthema. Das sind wir den Bürgern dieser Stadt schuldig, das wird von uns erwartet und das leisten wir gerne. Versäumnisse der Vergangenheit sind weitgehend bereinigt. Auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen, Herr Dressel, die Einsatzkräfte von Polizei, Feuerwehr und Verfassungsschutz sowie Katastrophenschutz sind gestärkt. Hamburg ist damit bei der Inneren Sicherheit wieder gut aufgestellt.

Auch nach der Kriminalitätsstatistik ist Hamburg nicht mehr Schlusslicht bei der Inneren Sicherheit, sondern nach der Bundesstatistik belegen wir Platz 3.

(Beifall bei der CDU)

Das ist kein Grund, sich damit zufrieden zu geben. Wir werden hart arbeiten, um Hamburg noch sicherer zu machen.

Ich will und darf an dieser Stelle aber nicht verschweigen, dass seit neuester Zeit neue Anforderungen auf Hamburg zukommen; ich erinnere an Madrid und an die schrecklichen Bilder vom 11. März dieses Jahres. Jeder von uns hier im Raum hat diese und auch noch die Bilder vom 11. September 2001 aus New York vor Augen. Ich persönlich werde diese Bilder niemals aus meinem Gedächtnis streichen können. Ich glaube, mit diesem Gefühl bin ich mit allen Anwesenden wohl einig.

Unsere freiheitlich demokratische Grundordnung wird von Terroristen bedroht, die vor Nichts und Niemandem zurückshrecken und sogar ihr eigenes Leben einsetzen, um vielfaches Leid zu erzeugen. Niemand möchte einen Anschlag herbeireden; auch ich nicht, darauf lege ich Wert. Aber mit Madrid ist die Bedrohung näher gekommen und niemand kann ausschließen, dass ein solcher Anschlag in deutschen Städten – auch in Hamburg – passieren kann.

Unsere Reaktion darf nicht lähmende Angst sein, sondern wir müssen der Bedrohung rational und mit allen demokratischen Mitteln des Rechtsstaats begegnen. Das tun wir – wie der Haushalt der Behörde für Inneres beweist – in Hamburg auch.

(*Christian Maaß GAL: Mit Augenmaß!*)

– Sehr wohl mit Augenmaß.

Ich will es – gerade wegen der einen oder anderen verkürzenden oder sachlich falschen Aussage in den vergangenen Wochen – an dieser Stelle noch einmal klar und deutlich sagen:

Erstens: Freiheit und Sicherheit sind keine Gegensätze.

Zweitens: Freiheit ist ohne Sicherheit doch gar nicht möglich.

Drittens: Freiheit und die freie Entfaltung der eigenen Persönlichkeit in einer liberalen, weltoffenen Stadt wie Hamburg ist ohne Sicherheit nicht denkbar.

(Beifall bei der CDU und bei *Antje Möller und Dr. Willfried Maier, beide GAL*)

Nicht von ungefähr haben die Mütter und Väter des Grundgesetzes unsere Demokratie als wehrhafte und nicht als wehrlose Demokratie geschaffen. Eine wachsende Stadt erfordert auch eine sichere Stadt.

(*Dr. Willfried Maier GAL: Ein Philosophiertext!*)

C

Diese beiden Begriffe sind untrennbar miteinander verbunden. Daher werde ich mich auch in Zukunft in die Diskussion einmischen, wenn es um die Erweiterung demokratischer Instrumente und die Verteidigung unserer liberalen Gesellschaft geht.

(*Christian Maaß GAL: Das ist keine abstrakte Debatte!*)

Die Bürger dieser Stadt können sich darauf verlassen, dass sich dieser Senat und ich – als zuständiger Senator – mich auch im enger werdenden Finanzkorridor der zukünftigen Haushalte erstens für eine starke Polizei, zweitens für eine gut funktionierende Feuerwehr, drittens für einen einsatzfähigen Verfassungsschutz und viertens für eine auf die Bedrohung ausgerichtete Terroristenabwehr sowie fünftens für eine Ausländerpolitik der Integration einsetzen werde.

(Beifall bei der CDU)

Aber dazu ist es auch notwendig, dass die hohe Zahl vollziehbar ausreisepflichtiger Ausländer durch Rückführung verringert wird.

(*Antje Möller GAL: Das muss man aber nicht abfeiern!*)

– Das feiern wir nicht ab.

Stichwort Rückführungen. Auch wenn der eine oder andere von Ihnen diese Thematik manchmal – das höre ich ab und zu – etwas zu einseitig diskutiert, so ist und bleibt doch klar, dass neben der notwendigen Integration auch Rückführungen zum Thema der Inneren Sicherheit gehören. Das zeigt unsere konsequente Abschiebungspraxis bei Straftätern, als zum Beispiel vor zwei Tagen sieben Straftäter nach Serbien abgeschoben wurden.

(*Jörg Lühmann GAL: Und Sie feiern das auch noch?*)

Lassen Sie uns bitte ehrlich und ohne ideologische Brille darüber diskutieren.

(Beifall bei der CDU)

Zu diesem Thema gehört auch, das erkannte Gefährder, die der Bestrafung durch Freisprüche zweiter Klasse gerade einmal so entgehen, wenn möglich nach dem deutschen Ausländerrecht aus Deutschland abgeschoben werden. Ich will diese Zielsetzung und die Erfolge der Inneren Sicherheit in Hamburg mit einigen konkreten Beispielen untermauern.

Stichwort Personal. Die Polizei hat im Vollzug in den vergangenen zwei Jahren mehr als 1000 zusätzliche Mitarbeiter erhalten. In einer in ganz Deutschland beachteten Aktion hat Hamburg 500 ausgebildete Polizeibeamte aus Berlin übernommen, ohne die eigene Ausbildung auf Null zurückzuführen. Ein großer Teil dieser Beamten verrichtet den Dienst in den örtlichen Polizeikommissariaten. Auf die vollständige Umsetzung dieser Planung kann die Polizei zu Recht stolz sein.

(Beifall bei der CDU)

Unsere Beamten werden von den Bürgern wahrgenommen, sie sind präsent, sie werden in Hamburg von den Bürgern und von den zahlreichen Gästen aus aller Welt gesehen, sie stärken das Sicherheitsgefühl der Menschen in unserer Stadt.

D

A Lassen Sie mich zu weiteren Beispielen kommen. Die Terroristenabwehr wird in Hamburg um weitere fünf Kräfte verstärkt, davon wird eine Kraft im Bereich des Katastrophenschutzes eingesetzt. Bereits im Jahre 2003 wurden 15 neue Mitarbeiter im Verfassungsschutz eingesetzt. Für die Sicherheit im Elbtunnel sind zusätzlich fünf Stellen für Tunnelbetriebswarte bereitgestellt. Hamburg sorgt damit für mehr Sicherheit im Elbtunnel.

Das nächste Thema. Der städtische Ordnungsdienst – besser bekannt als SOD – wird im Jahre 2004 in zwei Tranchen auf insgesamt 70 Kräfte aufgestockt, davon sind 58 im Außendienst tätig.

Kommen wir zur Sachmittelausstattung. Auch hier gibt es Erfolge zu vermelden. Polizei und Feuerwehr in Hamburg werden weiter besser ausgerüstet. Stellvertretend hierfür nenne ich den Einsatz von Mitteln für den Digitalfunk. Hamburg gehört zu den Ländern, die die bundesweite Einführung mit Nachdruck fördern und unterstützen. Ich erinnere an die Mittel für neue Kraftfahrzeuge bei der Polizei und mittelfristig an die Ausrüstung mit neuen Pistolen im Programm von 2007 bis 2009, nicht zu vergessen – das geschieht noch in diesem Jahr –, dass die Polizei im Herbst dieses Jahres zwei neue Hubschrauber vom Typ Eurocopter erhält.

Zwei weitere Beispiele zur Inneren Sicherheit. Die offene Drogenszene am Hauptbahnhof ist und bleibt aufgelöst.

(Beifall bei der CDU)

Auch die Prävention wird weiterhin eine große Rolle spielen. Die Cop4U, die mit den Schulen eng und erfolgreich zusammenarbeiten, sind ein gutes Beispiel dafür. In diesem Kontext ein Wort zur GAL und zu Herrn Dr. Maier.

Herr Dr. Maier, Sie haben sich gestern für mehr Mittel für Kinder und Kitas als für die Polizei ausgesprochen.

(Dr. Willfried Maier GAL: Wenn ich wählen müsste!)

Herr Dr. Maier, konstruieren Sie hier doch bitte keine Gegensätze, die keine sind.

(Dr. Willfried Maier GAL: Wenn Sie das Geld haben!)

Ganz im Gegenteil. Beide von Ihnen genannten Bereiche sind auf das Engste miteinander verbunden.

(Dr. Willfried Maier GAL: Aber das geht nicht!)

Ich appelliere an Sie: Spielen Sie aus politischen Gründen die Bereiche Kita und Polizei nicht gegeneinander aus; damit ist niemandem geholfen.

(Beifall bei der CDU – Dr. Willfried Maier GAL: Haben Sie die Kunst erfunden, das Geld zweimal auszugeben?)

Stichwort Prävention und Repression. Wir werden diesen Bereich auch in Zukunft – etwa durch die Videoüberwachung an bestimmten Brennpunkten Hamburgs – weiter optimieren. Ein Beispiel für eine erfolgreiche Videoüberwachung in Hamburg ist der bundesweit durch die Medien gegangene Fall der versuchten Tötung an der S-Bahn, etwas verharmlosend auch "S-Bahn-Schubser" genannt. Sie erinnern sich sicher an diesen Fall in der letzten Woche.

Zur Videoüberwachung werden wir in 2004 die gesetzlichen Grundlagen schaffen, die in 2005 – davon gehe ich aus – in die Realisierung übergehen.

(Beifall bei der CDU – Wolfhard Ploog CDU: Wunderbar!)

Der Haushalt der Inneren Sicherheit wächst im Jahre 2004 gegenüber dem Jahr 2003 aufgabenbedingt um circa 47 Millionen Euro auf 906 Millionen Euro. Daran sehen Sie, dass die Innere Sicherheit in Hamburg eine hohe Priorität bei der Aufgabenerfüllung hat.

Meine Damen und Herren! An dieser Stelle möchte ich auch ganz deutlich denjenigen danken, die Tag und Nacht die Freiheit und die Weltoffenheit unserer Metropole garantieren, indem sie für Sicherheit sorgen.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei Dr. Willfried Maier GAL)

Das sind zum einen die Einsatzkräfte der Polizei, der Feuerwehr und des Verfassungsschutzes und zum anderen der Katastrophenschutz, das Einwohnerzentralamt und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Ämter und Abteilungen der Behörde für Inneres.

Zwei Punkte habe ich mir zum Schluss aufgehoben, die bisher – auch gestern und heute – sehr emotional diskutiert wurden. Einmal das Gutachten zu den Freiwilligen Feuerwehren und zum anderen die Ausstattung der Polizei mit einer funktionsgerechten blauen Dienstkleidung.

Das Gutachten zur Freiwilligen Feuerwehr ist allen – darauf lege ich Wert – Gruppen zugeleitet worden und ist zudem seit Wochen auf der Homepage der Innenbehörde abrufbar.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Dann können Sie es ja auch offiziell der Bürgerschaft zuleiten!)

Offener können wir gar nicht mehr sein.

(Beifall bei der CDU)

Ich wünsche mir eine sachgerechte und offene Diskussion in Hamburg, und zwar ohne Hast. Danach – ein Fahrplan ist allgemein veröffentlicht, alle Beteiligten kennen ihn – wird die Bfl Lösungsvorschläge mit allen Beteiligten erarbeiten und politisch abstimmen, insbesondere natürlich zusammen mit der Freiwilligen Feuerwehr. Das ist mir ganz wichtig. Ich möchte es an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich sagen, dass ich darauf Wert lege; das wissen auch alle Beteiligten.

(Beifall bei der CDU)

Ich wundere mich über den einen oder anderen Beitrag – auch den von Herrn Neumann gestern, der leider jetzt nicht da ist – von dieser Seite in den vergangenen Wochen. Einen Auftrag, soundso viele Standorte zu schließen, hat es nie gegeben.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das hat auch nie jemand behauptet!)

– Das wurde gestern noch behauptet.

Ganz im Gegenteil. Es geht darum, die Freiwilligen Feuerwehren zukunftsfähig zu halten, und zwar gemeinsam mit ihnen. Das schaffen wir; darauf können Sie sich verlassen.

(Beifall bei der CDU)

C

D

A Nun zu meinem letzten Thema, Stichwort blaue Uniformen. Die Polizei Hamburg wird im Rahmen der Ersatzbeschaffung für den Haushalt nach wie vor kostenneutral auf die blauen, funktionsgerechten, modernen und qualitativ hochwertigen Uniformen umstellen. Die Hamburger Wirtschaft sponsert die Neueinkleidung. Im ersten Halbjahr 2005 wird die uniformierte Schutzpolizei durch eine Vorfinanzierung der Wirtschaft auf einen Schlag umgerüstet. Ich danke der Handelskammer für ihre Initiative in diesem Bereich.

(Beifall bei der CDU)

Mich freut es auch – da blicke ich in Richtung GAL –, dass die GAL der Drucksache im Haushaltausschuss zugestimmt hat.

(Antje Möller GAL: Ja!)

Herr Dr. Maier hat gestern übrigens gesagt, dass dies eines der zahlreichen gelungenen Projekte von Public-private-partnership in unserer Stadt sei. Danke für Ihre Zustimmung!

(Beifall bei der CDU)

Unverständlich ist mir nur, warum die SPD dieser positiven Maßnahme ihre Zustimmung verweigert. Wollen Sie als einzige gesellschaftliche Gruppe keine neue Uniform für die Polizei?

(Dirk Kienscherf SPD: Die Finanzierung ist doch nicht seriös!)

Was Herr Neumann gestern von dieser Stelle gesagt hat – er ist leider nicht da –, war schlicht und einfach nachweisbar falsch und auch nicht redlich. Er hat wider besseres Wissen erklärt, die Finanzierung sei – so sein Zitat – "windig".

(Dr. Andrea Hilgers und Dr. Andreas Dressel, beide SPD: Ist sie auch! – Gegenruf von Bernd Reinert CDU: Herr Neumann ist windig!)

Die Finanzierung der blauen Uniformen war und ist wirklich nicht windig, sondern sie war und ist immer solide und in trockenen Tüchern. Das wissen Sie auch.

(Beifall bei der CDU)

Wenn so etwas in der Öffentlichkeit behauptet wird, frage ich mich wirklich, warum die Fachleute bei der SPD gegenüber der Polizei eigentlich so misstrauisch eingestellt sind.

(Zuruf von Doris Mandel SPD – Gegenruf von Wolfhard Ploog CDU: Was haben Sie gegen die Polizei, Frau Mandel?)

Unser Haus ist 2004 fachgerecht bestellt. Alle Kräfte können ihre Aufgaben ohne Einschränkung wahrnehmen.

Ich bitte Sie um Unterstützung, damit wir den schwierigen Themen der Inneren Sicherheit gerecht werden. Wir wollen und werden den Bürgern dieser Stadt Sicherheit geben und damit die Stadt zum einen für die Einheimischen und zum anderen für unsere vielen Gäste noch attraktiver und offener, auch weltoffener machen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Dressel.

C **Dr. Andreas Dressel** SPD: Es sind einige Sachen angesprochen worden; deshalb will ich noch einmal kurz das Wort ergreifen.

(Wolfgang Beuß CDU: Kurz!)

Die alte Leier, die SPD hätte die Polizei und die Innere Sicherheit in dieser Stadt kaputtgespart, mag zwar aus Sicht Ihrer Fraktion immer wieder für Applaus sorgen, aber es wird langsam langweilig.

(Beifall bei der SPD – Bernd Reinert CDU: Aber es ist immer noch wahr!)

Deshalb nützt es nichts, dass Sie uns dies jedes Mal wieder vorhalten. Sie tun es vor allem, weil Sie nämlich gegenüber der Polizei und der Feuerwehr wegen Ihrer Kürzung bei der Freien Heilfürsorge selbst ein schlechtes Gewissen haben; das haben Sie allerdings zu Recht.

(Beifall bei der SPD)

Es ist doch ein wenig riskant – jetzt komme ich zum Haushalt 2004, der hier zwischendurch auch immer einmal eine Rolle gespielt hat –, wie stolz Sie auf Ihren Haushalt für die Innenbehörde sind. Es ist schon bezeichnend, dass Sie in diesem Haushaltjahr Ihren Konsolidierungsbeitrag nur durch mehr Bußgeldeinnahmen und durch das Anknipsen zusätzlicher Blitzanlagen erreichen konnten.

(Bernd Reinert CDU: Was schlagen Sie denn vor? – Klaus-Peter Hesse CDU: Sind Sie dagegen?)

Erinnere ich es richtig, dass die CDU früher gegen die angebliche Abzocke der Autofahrer zum Wohle des Haushalts mobil gemacht hat?

(Beifall bei der SPD)

Heute tönen Sie – das ist in einer Pressemitteilung von Ihnen auch deutlich geworden –, dass man sich in diesen Haushaltzeiten funktionsunfähige Blitzampeln gar nicht mehr leisten könne. Aha! Jetzt heißt es bei Ihnen also: Rasen und Falschparken für die Haushaltssolidierung. Das ist schon bizarr.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Noch eines zur Terrorabwehr, die hier angesprochen wurde. Auch Herr Nagel hat noch etwas dazu gesagt. Sie haben sogar die Metaebene gestreift, von der zwischendurch und auch in Ihrer eigenen Presseerklärung die Rede war. Zu den konkreten Versäumnissen – ich könnte auch noch einige aufzählen – haben Sie nichts gesagt. Insofern bleibt das, was wir hier gesagt haben, im Raum stehen. Machen Sie Ihre Hausaufgaben und produzieren Sie nicht so viel heiße Luft.

(Beifall bei der SPD)

Mein letzter Punkt sind die Freiwilligen Feuerwehren. Schade, dass Sie offensichtlich unseren Antrag nicht ausführlich gelesen haben.

(Elke Thomas CDU: Doch!)

Mit einer Bestandsgarantie würden Sie den Reformprozess bei der Freiwilligen Feuerwehr vorantreiben und nicht behindern. So geht die Verunsicherung an dieser Stelle weiter.

(Elke Thomas CDU: Die Verunsicherung machen Sie!)

A Die Überweisung ist zwar halbherzig, aber sie ist immerhin besser als nichts. Deshalb können wir erst einmal damit leben. Wir werden im Innenausschuss dieses Thema weiter bewegen.

(Beifall bei der SPD)

Noch ein Letztes. Herr Ahlhaus, Sie haben eine verantwortungsvolle Oppositionspolitik bei uns angemahnt; das ist richtig.

(Karen Koop CDU: Doch, wunderbar!)

Deshalb können wir auch Ihrem Vorschlag für diese Stellenhebung, die nämlich ab 2005 nicht sauber finanziert ist, nicht zustimmen,

(Christoph Ahlhaus CDU: Aha, ist ja interessant!)

weil dies nämlich dazu führen würde, dass es Einsparungen durch die Hintertür geben würde. Da fragen wir uns: Sind Einsparungen durch die Hintertür Ihre Solidarität mit der Polizei? Deshalb können wir an dieser Stelle nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Christa Goetsch GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Ahlhaus.

Christoph Ahlhaus CDU:* Zwei Sätze, weil man die Steilvorlage nicht unkommentiert stehen lassen kann, Herr Kollege Dressel.

Ich wiederhole: Sie versagen sich der Solidarität mit den Beamten der Hamburger Polizei.

B (Beifall bei der CDU)

Sie fahren fort, indem Sie Ihr – von Ihnen selbst einmal eingefordertes und durchgesetztes – Strukturprogramm nicht mehr fortsetzen. Sie haben es unterbrochen,

(Dirk Kienscherf SPD: Sie haben es unterbrochen!)

wir haben es wieder aufgenommen und modifiziert, aber Sie verweigern Ihre Zustimmung. Das wundert mich, denn eigentlich ist die SPD seit dem vergangenen Sonntag doch in einer komfortablen Situation. Sie können kaum weiter verlieren

(Bernd Reinert CDU: Doch! Bis nach Thüringen, das geht noch viel weiter runter!)

und dürfen das auch noch mit dem Bundestrend erklären. Sie könnten sich bei den sinnvollen und klugen Vorschlägen dieses Senats ein bisschen mehr Mut zutrauen.

(Beifall bei der CDU)

Ich fordere Sie auf, mit der heißen Luft aufzuhören, stimmen Sie zu, wenn es darum geht, in Solidarität mit den Polizeibeamten dieser Stadt zu stehen, wenn man sie braucht.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Die Abgeordnete Möller hat das Wort.

Antje Möller GAL: Zwei kleine Aspekte möchte ich doch noch einmal loswerden. Ich möchte ein wenig die Rede des Senators wirken lassen.

C Herr Senator, Sie haben von Freisprüchen zweiter Klasse gesprochen. Ich glaube, das ist genau die Sprache, die ich beim Polizeipräsidenten kritisiert habe. Ich bin sehr dafür, wenn wir uns hier als Politikerinnen und Politiker, aber auch als Senatorinnen und Senatoren, einer eindeutigen Sprache befeiligen würden, die unsere persönliche oder individuelle Kritik an juristischen Entscheidungen jedenfalls nicht mit der politischen Arbeit in dieser Stadt vermengt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Nicht umsonst haben wir drei Gewalten. Zur Drogenpolitik.

Auch hierzu muss man noch zwei Dinge sagen. Das wird sicherlich noch Thema bei der Diskussion zum Gesundheitshaushalt sein. Aber das ständige Gerücht, dass die Drogenszene in dieser Stadt zerschlagen sei,

(Frank-Thorsten Schira CDU: Am Hauptbahnhof!)

dass es überhaupt kein Problem mehr mit der Drogenszene am Hauptbahnhof geben würde,

(Elke Thomas CDU: Das hat keiner gesagt!)

gehört endlich aus der Welt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Es hat nichts weiter gegeben als eine Vertreibung der Drogenszene. Ich verstehe nicht, warum die CDU und auch der Senat nicht in der Lage sind, über dieses Thema zu reden. Dann müssten Sie sich nicht so aufregen, wenn wir offen und ehrlich darüber reden könnten,

(Klaus-Peter Hesse CDU: Das tun Sie doch nicht!)

dass es weiterhin Drogendealer, Drogenabhängige, die nicht versorgt sind, und keine Erfolge gegen die internationale Rauschgiftkriminalität in dieser Stadt gibt.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Das ist falsch! und Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht mehr. Wir kommen zu den Abstimmungen. Zunächst zu den Fraktionsanträgen.

Drucksache 18/402.

**[Antrag der Fraktion SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2004
Einzelpläne 2 und 8.1
Freiheit und Sicherheit
Für eine Innen- und Rechtspolitik aus einem Guss!
– Drucksache 18/402 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/402 annehmen? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies ist mehrheitlich bei einigen Stimmenthaltungen abgelehnt.

Drucksache 18/404.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2004
Einzelplan 8.1
Strukturuntersuchung der Freiwilligen Feuerwehren
– Bestandsgarantie und echte Beteiligung – statt
Sparorgie vom "grünen Tisch"
– Drucksache 18/404 –]**

- A Zum SPD-Antrag aus der Drucksache 18/404 hat die CDU-Fraktion eine Überweisung an den Innenausschuss beantragt. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu?
 – Gegenstimmen. – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

C

Drucksache 18/450.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2004
Einzelplan 2, 8.1
Sicher in Hamburg – Drucksache 18/450 –]**

Zu dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/450 hat die SPD-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer möchte Ziffer 1.1 zustimmen? – Gegenstimmen.
 – Enthaltungen? – Dies ist bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer nimmt Ziffer 3 an? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies ist ebenfalls mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer will Ziffer 4 beschließen? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 5 annehmen? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 6.1 zustimmen? – Gegenstimmen.
 – Enthaltungen? – Dies ist bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

B

Wer schließt sich Ziffer 6.2 an? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies ist ebenfalls bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/476.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2004
Einzelplan 8.1
Fortsetzung des Strukturprogramms für den Polizeivollzugsdienst in Hamburg – Drucksache 18/476 –]**

Wer möchte den Antrag annehmen? – Gegenstimmen.
 – Enthaltungen? – Dies ist bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Die SPD-Fraktion hat eine nachträgliche Überweisung der Drucksache 18/476 an den Innenausschuss beantragt. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen.
 – Enthaltungen? – Dies ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen nunmehr zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 102.

[Textzahl 102]

Wer möchte die Textzahl 102 aus der Drucksache 18/200 beschließen? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies ist bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 103.

[Textzahl 103]

Wer stimmt der Textzahl 103 zu? – Gegenstimmen.
 – Enthaltungen? – Dies ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 104.

[Textzahl 104]

Wer nimmt die Textzahl 104 an? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies ist mehrheitlich so beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus Textzahl 105 stimmen wir morgen ab.

Ich rufe den Einzelplan 8.2 auf, Behörde für Umwelt und Gesundheit auf.

Einzelplan 8.2

Behörde für Umwelt und Gesundheit

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, diesen Einzelplan in zwei Teilen zu behandeln, und zwar zunächst den Bereich Umwelt und anschließend den Bereich Gesundheit.

Wer möchte das Wort zum Bereich Umwelt? – Die Abgeordnete Dr. Schaal.

Dr. Monika Schaal SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Senator Freytag! 2001 wurde die Umweltbehörde mit der Gesundheitsbehörde verheiratet. Ab heute wissen wir, dass dies nur eine Scheinehe war. Vollzogen wurde die Vereinigung nicht; sie blieb jedenfalls folgenlos.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Christian Maaß GAL: Deshalb wird sie jetzt auch abgeschoben! – Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Wenn es durch die Bildung der BUG irgendwelche Effizienzeffekte gegeben hätte, dann wären sie jetzt jedenfalls futsch, denn jetzt wurde die Umweltbehörde nicht abgeschoben, sondern in eine Zwangsehe mit der alten BBV geführt, die jetzt BSU – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt – heißt. Das wollte die Handelskammer so. Sie hatte die Kombination schon eingefordert, bevor der Bürgermeister "finito" gesagt hatte.

(Dr. Andreas Mattner CDU: Die hat schon sehr vieles eingefordert!)

Herr Dr. Freytag, vergessen Sie über Ihre herzliche Beziehung zur Handelskammer nicht, dass es noch mehr Interessen in der Stadt gibt, die Sie wahren müssen und die viel mehr Menschen betreffen, als nur die Wirtschaftsfunktionäre.

Als Umweltsenator müssen Sie sich um Klimaschutz, Kleingärtner und Kinder ebenso kümmern wie um die vielen Hamburgerinnen und Hamburger, die ihre Parks und Freiflächen für Spiel, Erholung und Freizeit brauchen und die Natur und Landschaft auch noch ihren Kindern zeigen müssen. Setzen Sie sich also auch für diese Menschen ein, Herr Senator!

(Beifall bei der SPD und der GAL)

A Die Schließung von drei Schwimmbädern, von der wir – bei gleichzeitiger Kürzung von Kinderkuren, Schülerkarten, Freiluftschen und Schulschwimmen – vor zwei Tagen erfahren haben, treffen vor allen Dingen Kinder und Jugendliche, die aus weniger begüterten Familien kommen und nicht einmal eben am Wochenende nach Mallorca jetten können. Sie brauchen ihre Spielplätze, ihre Parks, die Freiflächen und auch die Schwimmbäder, um sich zu erholen und ihre Freizeit zu gestalten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Umweltpolitik schafft sozialen Ausgleich, aber nicht unter diesem Senat.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Herr Dr. Freytag, der Haushalt 2004 trägt noch die Handschrift Ihres Vorgängers. Sie haben ihn fast 1 : 1 übernommen und tragen dafür die volle Verantwortung. Sie wollen 2004 im Umweltbereich noch eine halbe Million Euro zusätzlich einsparen. Bis heute haben Sie uns nicht gesagt, wo und wie das passieren soll. Das hat mit Wahrheit und Klarheit bei der Haushaltsführung nichts zu tun und ist eine Missachtung des Parlaments.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wahrscheinlich wollen Sie sich die Einsparungen bei den Haushaltsresten von 13 Millionen Euro holen, die aus dem Jahr 2003 übrig geblieben sind. Haushaltssachleute sehen das nicht gerne. Als Fachpolitikerin sage ich Ihnen: Wenn es nicht anders geht, bitte sehr, es ist genug da. Aber wenn Sie schon auf die Reste zurückgreifen, dann decken Sie doch bitte auch die Absenkung bei der Stiftung Naturschutz um 25 000 Euro aus diesen Resten, anstatt diesen Betrag zu kürzen. Denn die Stiftung leistet mehr, als Sie aus dem Haushalt bezahlen können.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Seit der Amtszeit von Ole von Beust registrieren wir eine ständige Absenkung und Verschlechterung bei der Grünpflege und drastische Kürzungen im Personal- und Betriebshaushalt der Bezirke. Büsche und kleine Gehölze – einmal für viel Geld gekauft und gepflanzt – werden jetzt rausgerissen und vernichtet. Stattdessen kommt Rasen rein. Dafür werden 2,4 Millionen Euro Steuergelder verschwendet und die Bezirke büßen – dies noch obendrauf – Eigenständigkeit ein. Zu allem Überfluss sollen dann die Ansätze im Grünbereich bis 2006 noch einmal um 300 000 Euro abgesenkt werden. Das bedeutet noch weniger Pflege und noch weniger Grün.

Meine Damen und Herren! Die Kürzungen im Umweltetat verschärfen die soziale Schieflage dieser Stadt. Sie sollten besser in Grün statt in Glamour, in Bäume statt in Bambis investieren, Herr Senator.

(Beifall bei der SPD und bei Christian Maaß GAL)

Das ist ökologischer, sozialer und auch ökonomischer, das heißt nachhaltiger, denn die Touristen kommen nicht in eine graue Stadt und unsere Kinder gedeihen dort auch nicht.

Meine Damen und Herren! Eine gepflegte Stadt ist nicht nur grün, sondern auch sauber. Darüber reden wir ständig und daran hapert es nach wie vor. Das haben uns die Medien in den letzten Wochen deutlich vor Augen geführt. Der städtische Ordnungsdienst hat das Problem

nicht gelöst. Der ist nach wie vor unterfinanziert, falsch organisiert und hat viel zu wenig Personal.

Wir haben jetzt festgestellt, dass die Aufstockung des Personals beim Ordnungsdienst auch wieder auf den Herbst verschoben ist, möglicherweise bis auf den Sankt-Nimmerleins-Tag.

Die Erprobung der dezentralen Anbindung bei einem Bezirk wurde auch fallen gelassen. Die Finanzierung des Ordnungsdienstes aus Bußgeldeinnahmen reicht hinten und vorne nicht. In diesem Jahr wurden noch nicht einmal 30 000 Euro eingenommen und nicht 2,8 Millionen Euro, wie sich Ex-Senator Schill erträumt hat, aber auch nicht 600 000 Euro, wie sich Senator Nagel ausgerechnet hat. So wie der Ordnungsdienst zurzeit ausgestattet ist, meine Damen und Herren, hat er lediglich eine Alibifunktion und saubermachen tut er auch nicht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Doch auch die Stadtreinigung, die eigentlich putzen sollte, bekommt immer weniger Geld dafür. Gegenüber 2002 sind dort über eine halbe Million Euro weniger Geld vorhanden. Wir wollen der Stadtreinigung zusätzlich 1 Million Euro geben, damit die Stadt endlich sauber gemacht wird, denn irgendjemand muss den Dreck ja wegmachen, der allgemein rumgeschmissen wird.

Das Grundübel bei der mangelnden Sauberkeit ist nach wie vor immer noch das mangelhafte öffentliche Bewusstsein für eine gepflegte Stadt. Da wollen wir ansetzen und beantragen eine halbe Million Euro für eine Sauberkeitskampagne zum Mitmachen. "Hamburg räumt auf" ist zwar eine gute Sache, sie findet aber nur einmal im Jahr statt und das ist zuwenig. Herr Dr. Freytag, Sie können ja mal Frau Dr. Gundelach fragen, wie man es in Hessen macht. Da wird sie Ihnen berichten, dass alle Institutionen und Organisationen im Land in solch eine Kampagne einbezogen sind und da klappt das ganz gut.

Nun zum Geld. Wir schichten um, wir bleiben im Etat. 2,4 Millionen Euro für die Entfernung kleiner Gehölze und Rasenpflege wollen wir auflösen, den Bezirken 1,4 Millionen Euro zurückgeben und 1 Million Euro für mehr Reinigung an die Stadtreinigung überweisen. 1,5 Millionen Euro für Bäume werden durch eine Stundung der Schulden beim Grundstock finanziert. Dabei handelt es sich um eine interne Umbuchung, die nicht begründet wird. Die halbe Million für die Sauberkeitskampagne wird durch 450 000 Euro aus dem Titel "Gutachten" und 50 000 Euro aus der Förderung des Umweltbewusstseins finanziert. Das stimmt alles, Sie können zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Engels.

Hartmut Engels CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Frau Dr. Schaal! Das Thema Behördenstruktur haben wir bereits debattiert, aber ich sage es Ihnen noch einmal, Frau Dr. Schaal: Sie hätten dann wenigstens auch an andere SPD-regierte Städte erinnern sollen, zum Beispiel Berlin und Bremen. So ist das nicht anständig, wie Sie hier argumentieren.

(Beifall bei der CDU)

A Im Übrigen gibt es auch erhebliche Synergieeffekte, die gerade zwischen Stadtentwicklung und Umwelt sehr sinnvoll sind und dies ist bei allen Nachteilen – ich habe mich auch in der Presse dazu geäußert –, die einzuräumen sind, ein riesengroßer Vorteil und ich bin sehr sicher, dass der Umweltsenator und Stadtentwicklungssenator Dr. Freytag das Beste daraus macht.

(Beifall bei der CDU)

Nun haben Sie erklärt – in einem Ihrer Anträge wird tatsächlich eine Umschichtung gemacht, ich komme noch darauf zu sprechen –, dass Sie ansonsten nur mit Umschichtung arbeiten. Dies stimmt nicht. Sie beklagen die Schließung von zwei bis drei Freibädern und andere Sparmaßnahmen, ohne Alternativen zu nennen. Es ist so, Frau Dr. Schaal, als hätten Sie gestern die Generaldebatte überhaupt nicht begriffen oder überhaupt nicht mitverfolgt. So geht das nicht.

(Beifall bei der CDU)

Was die halbe Millionen Euro Einsparungen angeht, sind sie zumindest bereichsmäßig genannt. Sie müssen im Einzelnen noch ausgeführt werden, aber so, wie Sie es uns vorgeworfen haben, funktioniert das nicht.

Dann wiederum Ihr Thema "graue Stadt". Sie haben natürlich Ihre Rede für den Winter entworfen. Da ist es tatsächlich in Hamburg, wettermäßig bedingt, etwas grau. Aber wenn Sie jetzt durch diese Stadt gehen, sie ist derartig grün, sie ist derartig schön, es gibt kaum eine schönere grüne Metropole in Deutschland. Darauf sind wir stolz.

B (Beifall bei der CDU – Dr. Martin Schäfer SPD:
Das ist alles erst seit zwei Jahren angelegt worden! – Uwe Grund SPD: Frisch lackiert von der CDU!)

Dass es natürlich auch Probleme gibt, ist überhaupt nicht zu bestreiten. Die Probleme sind aber nicht nur menschlicher Natur, sondern leider auch biologischer Natur, also Umweltnatur. Ich will als Beispiel – ich hoffe, dass es dieses Jahr nicht wieder so ausfällt – die berühmte Miniermotte für die Kastanien, aber auch Pilzbefall und anderes nennen. Hier hat dieser Senat eingegriffen, insbesondere dadurch, dass gezielt Kastanienlaub verstärkt beseitigt wird und ferner, dass kranke Bestandteile der Bäume vermehrt abgeholt werden. Dies ist eine Verjüngung. Das ist natürlich zunächst einmal für viele Bürger eine erschreckende Tatsache, wenn im Winter oder im Frühjahr, wenn die Blätter noch nicht da sind, die Bäume etwas verstümmelt aussehen. Auf der anderen Seite ist dies ein Gesundheitsmotor, eine Gesundheitsmaßnahme für die Bäume. Ich habe eben schon darauf hingewiesen, dass sich diese Gesundheitsmaßnahme gelohnt und ausgezahlt hat, siehe auch jahreszeitbedingt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Der Umwelthaushalt selber hat Einnahmen von 393 Millionen Euro. Einnahmen von 151 Millionen Euro werden über Konzessionen erzielt. Die dicksten Brocken, die über Konzessionen erzielt werden, sind im Wesentlichen die Hamburger Electricitys-Werke, die Gaswerke, aber auch die Wasserwerke. Dieses Beispiel zeigt – Bezug nehmend auf den Haushalt –, dass eine enge Verzahnung zwischen Umwelt und Produktion besteht, in diesem Fall also über Gas, Energieproduktion und Wasserleistung.

C Meine Damen und Herren! Davon ist auch unsere Umweltpolitik gekennzeichnet. Sie versucht, die tatsächlich vorhandenen Beziehungen und Bindungen zwischen einerseits wirtschaftlichem Erfolg und andererseits Umwelterfolg herzustellen. Dazu gibt es zahlreiche Beispiele. Ich will als ein wichtiges Beispiel die Umweltpartnerschaft nennen. Hieran beteiligen sich insgesamt bereits 670 Betriebe. Diese Maßnahme gab es vorher noch nicht. Wir haben dieses Jahr einen Energiesparerfolg von 25 Prozent erreicht, und zwar dadurch, dass Airbus Deutschland beigetreten ist. Im Übrigen auch Wasser und weniger Abfall.

Als weiteres gutes Beispiel will ich die Bäckerei Effenberger nennen, die 66 Prozent weniger Energie verbraucht. Dies sind Beispiele für alle diese Betriebe. Wir leisten mit dieser Umweltpartnerschaft zwischen Unternehmen und Ökologie dem Ressourcenschutz der Nachhaltigkeit einen großen Beitrag. Dies ist ein sinnvolles Zusammenspiel von Wirtschaft und Ökologie. Das begrüßen wir.

(Beifall bei der CDU)

Nun zu Ihrem Umschichtungsantrag. Es ist sicherlich richtig, dass ein Teil der Titel entfallen ist, aber praktisch sind in gleicher Höhe neue Titel aufgetaucht, die zugunsten der Bezirke etwa 2,4 Millionen Euro ausgeben.

(Dr. Monika Schaal SPD: Aber als Zweckzuweisung! Das wissen Sie auch!)

Da behaupten Sie nun, die Bezirke stünden nur noch am Gängelband der betreffenden Haushaltstitel und der Zentrale. Dies ist nicht richtig. Hier ist genügend Spielraum für die Bezirke vorhanden. Es ist schlicht und ergreifend richtig, dass damit den Bezirken nicht – wie Sie behauptet haben – ein Tort angetan wird, sondern sie können im Rahmen einer Konzeption weiterhin ihre volle Handlungsfähigkeit bringen. Ich begrüße, dass den Bezirken auf diese Art und Weise im Rahmen einer Gesamtkonzeption geholfen worden ist.

Wir kommen dann zum Thema saubere Stadt, das Sie auch angesprochen haben. Zunächst einmal ist natürlich der Sicherheits- und Ordnungsdienst für das Thema zuständig, was Sicherheit betrifft, aber er soll helfen, der Vermüllung unserer Stadt entgegenzuwirken. Es ist natürlich nur ein Anfang. Wir haben zurzeit circa 30 Mitarbeiter. Sie sollen auf die Zahl 70 ansteigen. Aber für die Pflege der Umwelt gehört natürlich auch, hin und wieder einmal deutlich zu machen, dass bestimmte Maßnahmen und Methoden nicht funktionieren. Dazu ist der Sauberkeits- und Ordnungsdienst ein ganz wesentlicher Ansatz, vor allen Dingen zur Förderung des Umweltbewusstseins. Das ist nur ein Anfang – das ist richtig –, aber in Ihrer Regierungszeit haben Sie da nichts gemacht. Sie haben nicht dafür gesorgt, dass mehr Umweltbewusstsein zu stande kommt.

(Beifall bei der CDU)

Ich begrüße daher diesen Sicherheits- und Ordnungsdienst, auch unter dem Gesichtspunkt der Förderung von mehr Umweltbewusstsein.

Nun zum Thema Stiftung Naturschutz. Ich räume ein, dass auch uns das Sparen hier nicht leicht fällt. Auf der anderen Seite ist von der Rechtsform dieser Stiftung eine Finanzierung durch die öffentlichen Geldgeber nicht vorgesehen. Sie soll sich aus eigenen Mitteln finanzieren. Sie wissen, dass gerade diese Stiftung ein ausgespro-

- A chen populäres Zugpferd hat, auf das diese Stadt auch stolz sein kann, nämlich Loki Schmidt. Dies ist ein Punkt, der nach meiner Auffassung diese, wenn auch schmerzhafte Kürzung erträglich werden lässt. Diese Stiftung kann sich auch aus privaten Mitteln finanzieren.

Wir haben ferner auf anderen Sektoren Sparmaßnahmen gemacht. Diese Sparmaßnahmen gelten aber insbesondere mit der Zielrichtung, dass wir die Internationale Gartenschau 2013 auf den Inseln Wilhelmsburg und Veddel vorbereiten. Dieses Ereignis 2013 muss ein Ereignis werden, das Hamburg als grüne Metropole in der ganzen Republik weiter durchsetzt und als Kennzeichen für Hamburg dienen soll. Alle Möglichkeiten, die wir hier haben – es handelt sich um Zukunftsinvestitionen –, sollten wir auch ausnutzen. Dieser Senat tut das und ich bedanke mich dafür.

(Beifall bei der CDU)

Ich will aber nicht nur rummäkeln an der Kritik, die Sie geäußert haben, denn es gibt auch positive Zusammenarbeit. Als Beispiel will ich die positive Zusammenarbeit, die wir sowohl mit der Opposition wie mit meiner Fraktion, aber auch mit dem Senat und den verschiedenen Senatsbehörden hatten. Ich will das Beispiel Rosengarten nennen, das ein hervorragendes Beispiel dafür ist, wie man einerseits die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Hansestadt – Erweiterung des CCH –, andererseits aber auch die Landschaft, den Gartenbau und Naturschutzbedürfnisse zusammenbringt.

(*Farid Müller GAL: Hört, hört!*)

- B Ich kann nur zu der Lösung, die da erreicht worden ist, gratulieren.

(Beifall bei der CDU, der GAL und bei *Lutz Kretschmann SPD*)

Es gibt ein weiteres Beispiel einer positiven Zusammenarbeit mit der Opposition, allerdings nur einem Teil und nicht der GAL. Es handelt sich nämlich um die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union. Auch dies ist ein ganz wesentlicher Aspekt und ein wesentliches Ziel nachhaltigen Wirtschaftens, in diesem Fall mit den Wasserhaushalten. Dass Sie von der GAL versucht haben, die Umsetzung der Richtlinie zeitlich zu verzögern, ist heller Wahnsinn angesichts der Haushaltssituation, vor der wir uns befinden. Das hätte nämlich den Hamburger Haushalt eventuell um Millionen Euro geschädigt. Danke schön an die SPD, dass sie damals wenigstens zugestimmt hat. Das war eine sinnvolle Maßnahme.

(Beifall bei der CDU)

Letzter Punkt. Ich will ferner, Frau Dr. Schaal, auf eine Menge von Ausgabenausfällen aufmerksam machen, die wir auch im Umweltbereich machen müssen und die im Übrigen niedriger ausfallen als im gesamten anderen Stadtentwicklungsbereich. Das ist die Fehlinvestition, die wir im Rahmen der VIVO gemacht haben. Dort müssen wir mittlerweile mit Defiziten von jährlich etwa 3 Millionen Euro rechnen. Das liegt bereits über den Beträgen, die Sie hier beklagt haben. Dies ist aber ein Versagen Ihres Senats und die Verantwortung Ihres Senats gewesen und nicht unsere.

(Beifall bei der CDU)

C Meine Damen und Herren! Angesichts der Haushaltsslage, in der wir uns befinden, ist mir dennoch nicht um den Bereich Umwelt unwohl, nein, ich bin stolz auf unsere Umweltpolitik in dieser Haushaltsenge, in der wir uns befinden, ich bin stolz auf das, was wir umsetzen und auf unser grünes Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt der Abgeordnete Maaß.

(*Ingo Egloff SPD: Und worauf sind Sie stolz, Herr Maaß?*)

Christian Maaß GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Senat spricht selten genug von der Umwelt. Wenn er einmal von der Umwelt redet, dann tut er es entweder im Zusammenhang mit der Sauberkeit oder – das ist in letzter Zeit öfter geschehen – als vermeintlichen Bremsklotz für die Wirtschaftspolitik.

Wenn man sich die Rede von Senator Uldall vor Wirtschaftsvertretern durchliest, die im "Hamburger Abendblatt" abgedruckt war, dann kommt da ein Klischee nach dem anderen: Umweltschutz als Wachstumsbremse, überzogene Regelungen abbauen, Deutschland darf nicht immer die Vorreiterrolle einnehmen, die Klimaschutzpolitik der Bundesregierung sei ein Jobkiller. Das ist das Verständnis des Senats von Umweltschutz. Die Umwelt ist ihm offenbar lästig. Dabei verkennt er zwei elementare Einsichten.

D Die erste Einsicht ist eigentlich so elementar, dass man sich gar nicht mehr traut, sie auszusprechen. Aber wenn man mit diesem Senat über Umweltpolitik debattieren will, dann muss man vermutlich ganz grundlegend ansetzen, denn diese erste Einsicht lautet, dass Umwelt- und Klimaschutz die wichtigste Voraussetzung für das Wohlergehen zukünftiger Generationen hier in Hamburg und auf dieser Erde sind.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Dabei geht es nicht um irgendwelche Hollywood-Horrorszenarien oder Alarmismus, sondern es geht um den unstreitigen Wissensstand der internationalen Wissenschaft. Die Erwärmung des Erdklimas stellt eine fundamentale und ernsthafte Bedrohung für den Wohlstand in weiten Teilen dieser Welt dar und birgt auch erhebliche Risiken für Hamburg. Diese Erwärmung der Atmosphäre wird nicht vollständig zu stoppen sein, auch das zeichnet sich bereits ab, aber sie lässt sich durch entschlossenes politisches Handeln womöglich noch mindern und genau um diese Verantwortung geht es. Es geht darum, dass sich dieser Senat seiner Verantwortung stellt und wir hier die Aufgaben des Umwelt- und Klimaschutzes als Pflicht gegenüber zukünftigen Generationen und auch gegenüber meiner Generation begreifen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Aber wenn man sich diese Anti-Umweltrhetorik verschiedener Senatsmitglieder anhört, dann muss man feststellen, dass der Senat diese Verantwortung für sich nicht erkennt. Im Regierungsprogramm steht zwar der Satz, dass Hamburg zu einem Kompetenzzentrum für erneuerbare Energien ausgebaut werden soll. Ich weiß nicht, wer dem Senat das in das Programm geschrieben hat.

A *(Rüdiger Kruse CDU: Wir!)*

– Ich ahne es, Herr Kruse, aber es scheint nicht wirklich der Wille des Senats gewesen zu sein, denn weder findet sich von diesem Programmsatz irgendetwas im Haushalt, noch findet sich das in irgendeiner Form in der Rhetorik des Senats wieder.

Da ist zum einen die bereits genannte Rede von Herrn Uldall, aber auch gestern wieder der Angriff von Senator Peiner auf die Windenergie. Wenn Herr Peiner seinen eigenen Laden wirklich unter Kontrolle hätte, dann würde ich mich auch gerne auf diese Debatte mit ihm einlassen. Aber wer zulässt, dass 40 Millionen Euro Steuergelder in einem Kita-Loch verschwinden und 50 Millionen Euro Steuergelder gegen das Haushaltsrecht und an der Bürgerschaft vorbei von der Schulbehörde in den Sand gesetzt werden, der sollte sich aus meiner Sicht erst einmal um seinen eigenen Laden kümmern.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Verwunderlich hingegen ist diese Antirhetorik von Herrn Senator Freytag – ausgerechnet bei der Eröffnung der Windenergiemesse. Das hat doch für erhebliche Irritationen auf Seiten der Unternehmen gesorgt und das waren nicht gerade wenige.

(Volker Okun CDU: Abzocker!)

Irritationen nicht nur aus umweltpolitischen Gründen, sondern auch aus ganz rationalen, knallharten wirtschafts- und standortpolitischen Gründen für norddeutsche Unternehmen.

B Und damit bin ich bei der zweiten Einsicht, die dieser Senat in seiner Energiepolitik verkennt. Diese Einsicht ist, dass die erneuerbaren Energien die einzigen Zukunftstechnologien sind, die in den letzten Jahrzehnten neu entstanden sind und bei der Deutschland eine Weltmarktführerschaft übernommen hat. Mit der Förderung dieser erneuerbaren Energien weist die Bundesregierung den Weg, wie wir innerhalb der nächsten Jahrzehnte von der Abhängigkeit vom Öl wegkommen können, die sich gerade in den letzten Wochen mit dieser Benzinpreiserhöhung angekündigt hat.

(Volker Okun CDU: Viel, viel Vergnügen!)

Wir finden, dass es besser ist, wenn wir unser Geld zur Sicherung unserer Energieversorgung nicht mehr irgendwelchen Scheichs in Riad zukommen lassen, sondern wenn das Solartechniker in Rissen und in Rahmstedt bekommen. Darum geht es bei erneuerbaren Energien.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Wir stärken damit die regionale Wertschöpfung und schaffen Arbeitsplätze durch erneuerbare Energien.

Meine Damen und Herren vom Senat! Begreifen Sie die Klimapolitik deswegen nicht nur als Bedrohung, sondern auch als Chance für einen Strukturwandel zum Nutzen der Menschen in dieser Stadt. Diesen Strukturwandel brauchen wir und der ist in vollem Gange. Bereits jetzt verbraucht die Windkraftindustrie mehr Stahl als die Werftenindustrie. Wir haben in Deutschland 140 000 Arbeitsplätze in den erneuerbaren Energien und Zehntausende davon hier in Norddeutschland. Es können auch noch deutlich mehr werden, wenn die politischen Rahmenbedingungen stimmen, aber dazu brauchen wir einen politischen Willen bei den Regierenden in dieser Stadt und der ist leider nicht vorhanden und das schadet nicht nur dem

C Umweltschutz, sondern auch der Wirtschaftskraft in dieser Stadt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Deswegen wäre es sehr zu begrüßen, wenn der Senat in diesem Fall einmal die Linie der Bundes-CDU verlassen würde. Wenn Bayern und Sachsen meinen, sie müssten gegen die Windkraft sein, dann sollen sie das tun. Aber wenn sich diese Regierung daran beteiligt, dann ist das ein Verrat gegenüber Tausenden von Beschäftigten in dieser Region und diese Interessen haben Sie wahrzunehmen und nicht zu verraten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Nun hat der Senat, wenn es um Klimaschutz geht, ein Feigenblatt – das wurde auch genannt –, das ist die Umweltpartnerschaft. Um nicht falsch verstanden zu werden: Das Programm Unternehmen für Ressourcenschutz ist durchaus in Ordnung. Es ist erfreulich, dass durch dieses Programm 8000 Tonnen CO₂ eingespart wurden. Aber ausreichend ist dieses Programm bei weitem nicht. Zum einen liegt das daran, dass nur diese sogenannten Win-win-Situationen ausgenutzt werden, deren Potenzial aber sicherlich begrenzt sind. Streng genommen geht es bei solchen Situationen auch darum, den Unternehmen Wege aufzuzeigen, wie sie mehr Profit machen können. Dabei kommt natürlich auch etwas für die Umwelt heraus – das ist gut –, aber bei rein wirtschaftlicher Betrachtung müssten diese Unternehmen die Maßnahmen bereits von sich aus und auch ohne staatliche Subventionen ergreifen.

D Bei allem Jubel über diese Umweltpartnerschaft ist auch zu beachten, dass sich bisher erst 1 Prozent der Unternehmen beteiligt haben und hierdurch nur ein Bruchteil der erforderlichen Einsparungen durch die Wirtschaft in Hamburg erbracht werden können.

Da wir im Haushalt auch gerne über Effizienz reden, möchte ich auf einen weiteren Punkt bei der Umweltpartnerschaft eingehen, nämlich auf das Thema Effizienz. Ich möchte auch hier noch einmal auf Senator Peiner zurückkommen. Der hat gestern geäußert, dass die Förderung der Windenergie Wahnsinn sei. Wenn wir uns jetzt einmal angucken, dass die Windenergie durch ein Umlagesystem – keine Subvention, das haben der Europäische Gerichtshof und das Bundesverwaltungsgericht eindeutig festgestellt – ungefähr mit 70 Euro pro Tonne eingespartem Kohlendioxid gefördert wird, und uns dann die Bilanz für Unternehmen für Ressourcenschutz angucken, dann kommen wir auf ungefähr 105 Euro pro Tonne eingespartem CO₂, und zwar als klassische Subvention aus der Staatskasse. Wenn der Finanzsenator die Förderung mit 70 Euro in einem privaten Umlagesystem als Wahnsinn geäußert, dann müsste diese Förderung in viel größerer Höhe und ohne dass dadurch ein Arbeitsplatz entsteht, Wahnsinn im Quadrat sein. Das ist wahnsinnger als die Polizei erlaubt und das ist, ehrlich gesagt, eine Argumentation, zu der Sie auch einmal Stellung nehmen müssen. Das zeigt zumindest, dass diese Kritik, die Sie geäußert haben, nicht konsistent ist.

Wir Grüne fordern schon seit mehreren Haushaltsberatungen, dass sich die Stadt Ziele im Hinblick auf den Ressourcenverbrauch setzt, dass klare Indikatoren entwickelt werden und dass die umweltpolitischen Instrumente kritisch auf ihre Effizienz und Effektivität zur Zielerreichung überprüft werden, denn so wie es jetzt ist, kann es eigentlich nicht weitergehen. Es kann nicht angehen,

A dass wir uns eine Umweltpolitik ohne klar quantifizierte Ziele als Stadt leisten und unsere Instrumente dabei nicht kritisch weiter überprüfen.

Ein Wort der Anerkennung möchte ich trotzdem noch los werden. Ich erkenne es dem Senat an, dass das LIFE-Projekt zu den Borghorster Elbwiesen weiter geführt wird. Das ist ein Fortschritt für den Naturschutz.

(Beifall bei der GAL, vereinzelt bei der CDU und bei Dr. Barbara Brüning SPD)

Ich möchte ein letztes Wort zu den gestern verkündeten Einsparungen beim Wasser sagen. Da geht es offenbar darum, dass der Senat, obwohl wir gerade eine Wasserpriiserhöhung hinter uns haben, nochmals die Wasserpriise raufsetzen will. Nun weiß der Senat eigentlich, dass das Gebührenrecht Grenzen setzt, was das Abkassieren von Zwangskunden angeht. Trotzdem wird jetzt hier noch einmal draufgesattelt. Ich möchte in Zweifel stellen, ob diese Erhöhung überhaupt noch möglich ist. Ich bezweifle auch, dass es sozial verträglich ist, gerade hier weitere Einnahmen zu erzielen. Aus meiner Sicht setzt sich die Schieflage, die sich in diesem Haushalt allgemein abzeichnet, im Umwelthaushalt fort, nämlich eine Politik zulasten der sozial Schwachen. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt nun Senator Dr. Freytag.

B **Senator Dr. Michael Freytag:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg ist die grüne Metropole am Wasser. Hamburg ist Natur. 17 000 Hektar sind Landschaftsschutzgebiete, 5500 Hektar sind Naturschutzgebiete,

(Martina Gregersen GAL: Ja, noch!)

7000 Hektar sind Grünflächen. Das sind zusammen 40 Prozent der Landesfläche, meine Damen und Herren. Eine saubere Umwelt und eine hohe Anteil an Grünflächen ist und bleibt das Markenzeichen unserer Stadt auch unter diesem Senat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Wir machen eine moderne Umweltpolitik für eine Metropole im Aufwind. Mit der wachsenden Stadt wächst auch die Bedeutung des Umweltschutzes. Wir brauchen eine nachhaltige Politik in allen Fachgebieten. Die Stadt, meine Damen und Herren, kann jetzt auch aus einem Guss wachsen, denn Stadtentwicklung und Umweltschutz gehören zusammen. Wie auch in den anderen beiden Stadtstaaten Berlin und Bremen gehören diese beiden Bereiche zusammen und wir können sie jetzt aus einer Hand gestalten und das ist gut für den Umweltschutz, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Denn bei allen dynamischen Weiterentwicklungsmaßnahmen unserer wachsenden Stadt ist der Umweltschutz jetzt an der Spitze der Bewegung und nicht mehr am Ende des Zuges, wie es bei Ihnen noch der Fall war.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen das Umweltbewusstsein aller Menschen deutlich stärken. Das geht aber nicht mit staatlicher Zwangs-

C beglückung à la Trittin, wir brauchen keine obrigkeitlichen Befehlstöne. Eine moderne Umweltpolitik muss die Menschen mitnehmen. Umweltschutz muss Freude machen und Umweltschutz muss erfolgreich sein.

Wir setzen auf Umweltpartnerschaft und nutzen hierfür gezielt Programme, bei denen Bürger, Staat und Wirtschaft zusammenarbeiten, Hand in Hand und nicht gegeneinander arbeiten.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt konkrete Beispiele, wie wir unsere Politik umsetzen wollen. Die Umweltpartnerschaft ist ein herausragendes Projekt, in der Wirtschaft, Bürger und Staat miteinander zusammenarbeiten. Wir haben bisher 198 Unternehmen, die zertifizierte Umweltpartner der Stadt sind. Sie kommen aus allen Bereichen der Wirtschaft, aus dem Handwerk, aus dem produzierenden Gewerbe, aus Handel, Gastgewerbe, Verkehr sowie Dienstleistungsbetrieben. Die Leistungen der Umweltpartner sind eindrucksvoll und führen zu spürbaren Ergebnissen. Wir haben Programme für Umweltmanagementsysteme, für Unternehmen und Ressourcenschutz, für Umweltchecks für das Handwerk, für Arbeit und Klimaschutz, wir bieten CO₂-Monitoring an und freiwillige Bodenuntersuchungen.

Eines der wichtigsten Programme ist das hier schon zitierte und über alle Parteidgrenzen hinweg gelobte Programm "Unternehmen für Ressourcenschutz". 306 Unternehmen haben bisher Angebote dieses Programms in Anspruch genommen. In 263 Unternehmen wurden durch Mitarbeiter der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt vor Ort Beratungen durchgeführt, so genannte Erst-Checks. 146 weiterführende Vorplanungen für Investitionsvorhaben im Ressourcenschutz wurden durch externe Ingenieurbüros initiiert und 143 Investitionsmaßnahmen konnten durch Förderung initiiert werden. Davon sind bereits 89 Projekte fertig gestellt. Die Unternehmen haben 12,5 Millionen Euro investiert und der Senat hat 1,1 Millionen Euro aus dem Haushalt dazugeschossen.

D Das führt zu konkreten Ergebnissen. Jedes Jahr werden allein durch das Programm "Unternehmen für Ressourcenschutz", das wir steuern, über 380 000 Kubikmeter Trink- und Grundwasser gespart. Wir sparen über 50 000 Megawattstunden Energie und wir ersparen der Umwelt eine Belastung von 13 600 Tonnen CO₂. Das ist Umweltpolitik der Tat und nicht eine Umweltpolitik der Sonntagsreden.

(Beifall bei der CDU)

Herr Maaß, es sind nicht nur 8000 Tonnen, sondern es sind sogar 13 600 Tonnen, also noch eine erfreuliche zusätzliche Nachricht für Sie an diesem Nachmittag.

(Christian Maaß GAL: Dann schreiben Sie falsche Zahlen in die Drucksache!)

Das kann man natürlich nur dann erreichen, wenn gezielt Haushaltssmittel dafür eingesetzt werden. Ich nenne Ihnen die Entwicklung der Haushaltzahlungen, die wir in diesem erfolgreichen Umweltschutzprogramm vornehmen: 2002 haben wir dafür 789 000 Euro eingesetzt und 2003 2 Millionen Euro. 2004 haben wir noch einmal 50 Prozent draufgelegt; es stehen insgesamt 3 Millionen Euro zur Verfügung. Wir geben für den Umweltschutz gezielt Geld aus, was die Bürger auch spüren. Das ist Klimaschutz in der Praxis und nicht Klimaschutz der Theorie.

A (Beifall bei der CDU – Dr. Monika Schaal SPD:
Das hat ja auch die SPD initiiert!)

Wir haben auch keine Probleme, erfolgreiche Programme weiterzuführen, selbst wenn sie von anderen Senaten initiiert worden sind. Ein sehr gutes Beispiel hierfür ist die Initiative "Arbeit und Klimaschutz", die das Ziel hat, die Halbierung des Wärmebedarfs im Hamburger Gebäudebestand herbeizuführen: Wärmeschutz an bestehenden Gebäuden, Nutzung von Solarenergie, Etablierung der Passivhaus-Bauweise. Der Nutzen liegt auf der Hand: Verminderte CO₂-Emissionen, Schonung der Energieressourcen, erhöhter Gebäude- und Wohnwert, niedrige Betriebskosten und Sicherung von Beschäftigung im mittelständischen Bereich, insbesondere im Handwerk. Hier arbeiten wir mit 60 Institutionen als Kooperationspartner zusammen: Bauhandwerk, Architekten, Ingenieure, Wohnungswirtschaft, Hauseigentümer, Mieter, Energieversorger, Umweltverbände, Behörden und Bildungseinrichtungen. Die Bilanz kann sich sehen lassen. Seither wurden 23 000 Wohnungen energetisch modernisiert und 18 000 Quadratmeter Solarkollektorfläche installiert. Damit verbunden ist eine Einsparung von etwa 120 Millionen Kilowattstunden Energie und 30 000 Tonnen CO₂.

Wir wollen damit natürlich auch das Handwerk stützen – und das ist geschehen –, weil mit diesen Investitionen ein Volumen von 148 Millionen Euro verbunden ist.

Das ist konkrete Umweltschutzpolitik. Der Kollege Hartmut Engels hat völlig zu Recht darauf hingewiesen, dass die erste Nagelprobe dafür, dass Wirtschaft und Umweltschutz sehr gut zusammenarbeiten können und Ökologie und Ökonomie kein Widerspruch ist, die Erweiterung des Congress Centrum Hamburg bei Erhalt des Rosengartens ist. Wir haben es geschafft, die Messe funktional zu erweitern und gleichzeitig nicht nur den Rosengarten zu erhalten, sondern auch 30 Bäume, die nach ursprünglichen Plänen gefällt worden wären. Das ist Umweltpolitik in der Praxis.

(Beifall bei der CDU – Dr. Willfried Maier GAL: Erst schlechte Pläne machen und sich dann feiern lassen!)

Das gefällt Ihnen nicht, aber das ist gut für die Bürger der Stadt und für die arbeiten wir und nicht für die Opposition.

(Beifall bei der CDU)

Ein wichtiger Aspekt ist die Sauberkeit in dieser Stadt. Der Kollege Engels hat darauf hingewiesen, dass wir hier den Sicherheits- und Ordnungsdienst auf die vorgesehene Sollstärke von 70 Mitarbeitern ausbauen werden, damit die Schlagkräftigkeit deutlich erhöht werden kann.

Sauberkeit in der Stadt ist natürlich auch ein Aspekt, der mit der Stadtreinigung zu tun hat. Frau Dr. Schaal möchte ja gerne das Problem auf die Weise lösen, dass man der Stadtreinigung mehr Geld gibt, damit die Stadt wieder sauber wird. Ich möchte mich vor die Stadtreinigung stellen. Die macht eine Superarbeit und unsere Stadt ist deshalb weitgehend sauber.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube auch nicht, dass das Problem die Stadtreinigung oder die Reinigungsdienste sind. Das Problem sind diejenigen, die den Schmutz verursachen. Wir müssen an die Schmutzfinken heran und nicht an die, die die Stadt reinigen.

(Beifall bei der CDU)

C Das Umweltbewusstsein fängt im Kopf an, je früher, desto besser. Deshalb unterstützen wir auch die sehr erfolgreiche Aktion "Hamburg räumt auf". Vor einer Stunde konnte ich zusammen mit der Stadtreinigung Hamburg den 19 erfolgreichsten Initiativen Preise verleihen. Wir haben bei dieser Aktion in diesem Jahr eine Rekordteilnehmerzahl verzeichnet. 46 000 Teilnehmer haben in 529 Gruppen und Initiativen 350 Tonnen Abfall gesammelt. Zwei Drittel dieser Initiativen und Gruppen sind Schülerinnen und Schüler, weitere Initiativen sind Nachbarschaftsgruppen, Bürger- und Sportvereine und Mieter. Das ist genau die richtige Politik, besonders Jugendliche und Kinder an den Umweltschutz heranzuführen, indem sie selber darüber nachdenken, dass Abfall nicht mühsam aufgesammelt werden muss, wenn er zuvor gar nicht erst in die Grünflächen entsorgt wurde. Ich glaube, dass dies sehr gut im Bewusstsein der jungen Menschen angekommen ist. Aus der Gesamtbilanz der letzten Jahre ist zu sehen, dass seit Beginn dieser Aktion, an der 200 000 Menschen teilgenommen haben, über 1700 Tonnen Abfall eingesammelt wurden. Besonders positiv ist, dass diese Aktion international wahrgenommen wird, weil diese ein Teil der Kampagne "Clean up the world" ist, und Hamburg aufgrund dieser großen Erfolge auch international Anerkennung findet.

Umweltpolitik hat viele Facetten; einige habe ich genannt. Ich will noch weitere ansprechen.

D Ein außerordentlich wichtiger Punkt auch für die wachsende Stadt ist die Altlastensanierung. Seit Einführung der systematischen Altlastensanierung wurden über 100 Flächen saniert. Zurzeit werden jährlich circa 16 Hektar saniert. Altlastensanierung ist nicht nur für den Umweltschutz ein sehr wichtiger Aspekt, sondern auch ein wichtiger Meilenstein für die wachsende Stadt. Ein aktuelles Beispiel ist die Sanierung des Grasbrooks in der HafenCity. Dort wird der belastete Boden auf einer Fläche von 4 Hektar mit einem Volumen von 120 000 Kubikmeter saniert. Hier entstehen Kosten in Höhe von 17 Millionen Euro. Das heißt, die Altlastensanierung wird sehr gezielt betrieben, um die Stadt wachsen zu lassen. Auch dies ist ein Beispiel, dass Umweltschutz und Stadtentwicklung Hand in Hand arbeiten und zusammengehören.

Es gibt viele weitere wichtige Vorhaben, die uns alle beschäftigen werden, insbesondere die Novellierung des Naturschutzgesetzes. Eine Anhörung im Umweltausschuss ist in Vorbereitung.

Wir sichern und erweitern aber auch dort Grünflächen, wo dies möglich ist, zum Beispiel in Volksdorf durch die Änderung des Flächennutzungsplanes und die Änderung des Landschaftsschutzprogramms. Wir erweitern Naturschutzgebiete, wo das möglich ist, zum Beispiel jetzt im Raakmoor auf eine Größe von 35 Hektar.

(Beifall bei der CDU – Dr. Monika Schaal SPD: Mit EU-Mitteln, nicht wahr!)

Wir fördern gezielt neue Energien und beteiligen uns am Aufbau eines Netzwerks Brennstoffzellen und Wasserstofftechnik. Wir treiben hier nicht nur die Grundlagen voran, sondern wollen zusammen mit der Wirtschaft auch ganz konkrete Projekte in der Stadt sichtbar machen. Ich freue mich ganz besonders, dass die Hamburger Hochbahn AG als eines der Unternehmen, die zu unserem Behördenbereich gehören, jetzt schon drei Wasserstoffbusse einsetzt. Auch das ist Umweltschutz der Tat.

A (Beifall bei der CDU)

Ich freue mich, dass wir in Hamburg am 15. September dieses Jahres eine internationale Fachmesse zur Brennstoffzellen- und Wasserstofftechnik eröffnen können.

Ein sehr wichtiger Meilenstein für den Umweltschutz ist auch die Arbeit unserer öffentlichen Unternehmen insbesondere im Ver- und Entsorgungsbereich. Die Hamburger Wasserwerke sind ein Erfolgsunternehmen mit herausragender Qualität und herausragenden wirtschaftlichen Ergebnissen. Das gilt genauso für die Hamburger Stadtentwässerung und für die Stadtreinigung, die nicht nur gute Arbeit für die Stadt, sondern auch international erheblichen Know-how-Transfer in die ganze Welt leisten. Sie mehren weltweit nicht nur den Nutzen von Wasser-, Abwasser- und Stadtreinigungseinrichtungen, sondern sie sind auch Botschafter Hamburgs. Wir brauchen Freunde in der Welt, insbesondere dann, wenn man sich für internationale Wettbewerbe interessiert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Uns allen muss klar sein, wir haben nur diese eine Welt, die Ressourcen sind nicht unerschöpflich.

(Dr. Monika Schaal SPD: Daran werden wir Sie erinnern!)

Ich selber möchte einen Beitrag leisten, dass ich meinen Kindern keine zubetonierte Welt übergebe, sondern eine lebens- und liebenswerte Umwelt, wie sie in Hamburg geschaffen worden ist. Umweltschutz muss selbstverständlich sein, muss aber auch praktisch gelebt werden. Nur so können von der Politik dauerhaft Schäden vermieden werden. Insbesondere der freiwillige Umweltschutz aus Überzeugung ist besser als ein staatlich finanziertem Reparaturbetrieb. Wir brauchen eine praxisorientierte, zielgerichtete Umweltpolitik. Genau diesen Kurs steuert dieser Senat. Hamburg ist im Aufwind, der Umweltschutz auch.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dr. Schaal.

Dr. Monika Schaal SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Welt ist ungerecht. Wenn die Abgeordneten genauso viel Redezeit hätten wie die Senatoren, könnten sie ihre Politik auch so gut und ausgiebig loben.

(Bernd Reinert CDU: Der Senat hat genauso viel Redezeit wie Ihre Fraktion!)

Ich möchte gern einen Punkt aufgreifen. Herr Senator, Herr Engels, Sie haben gesagt, Hamburg sei eine grüne Stadt und werde auch grün bleiben. Ein Punkt fällt dabei ein bisschen ab. Wir haben in einer Broschüre über die Bäume dieser Stadt lesen können, dass in Hamburg 250 000 Straßenbäume wachsen. Dies ist schon längst nicht mehr der Fall. Im Haushaltplan-Entwurf können Sie nachlesen, dass bereits im Jahre 2002 die Zahl der Straßenbäume auf 224 000 abgenommen hat und 2004 wird die Zahl wahrscheinlich auf die Marke von 200 000 reduziert sein. Es ist nicht so, dass der Baumbestand verjüngt wird, sondern er wird immer weniger, denn wenn Bäume vom Wind entwurzelt oder krank werden, werden sie abgeholt und nicht nachgepflanzt.

*(Bernd Reinert CDU: Das stimmt doch nicht!
– Frank-Thorsten Schira CDU: Den Innocentiapark könnten Sie auch mal erwähnen!)*

C

In dieser Stadt wird seit Jahren kein einziger Baum mehr nachgepflanzt. Deswegen wollen wir mit dieser kleinen Haushaltsinitiative gegensteuern. Wir haben 1,5 Millionen Euro gefordert und in Deckung gebracht, damit endlich wieder Bäume nachgepflanzt werden. Wenn wir so weitermachen, wird es keinen einzigen Baum mehr in dieser Stadt geben.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und Lachen bei der CDU)

Besonders attraktiv und nett finde ich, Herr Senator Freytag, dass Sie sich in Sachen Rosengarten an die Spitze der Bewegung setzen. Sie sollten aber mit einem Satz noch einmal daran erinnern, dass Sie von der Initiative "Rettet den Rosengarten" in Schwung gebracht wurden. Es ist schön, dass Sie auf den fahrenden Zug aufspringen, aber Sie sollten die Initiative würdigen, die den Rosengarten gerettet und Sie bewegt hat.

(Beifall bei der SPD)

Zum Schluss, Herr Engels: Sie haben in netter Art und Weise zugegeben, dass die Kürzung bei der Stiftung Naturschutz erfolgt, weil es eine SPD-nahe Stiftung ist.

(Dietrich Rusche CDU: Was?)

D

Jetzt wissen wir endlich Bescheid. Frau Loki Schmidt ist kein Zugpferd, sondern eine nette, sehr sachkundige, alte Dame, die uns in Sachen Umwelt- und Naturschutz noch viel zu sagen hat. Es ist sehr bedauerlich, dass Sie sich hier so merkwürdig geäußert haben. Wir werden sehen, dass wir Initiativen ergreifen, um anderweitig Mittel für die Stiftung zu finden, denn das, was die Stiftung macht, ist mehr als nur klein-klein, sondern ist auch eine Grundlage für die Naturschutzarbeit anderer Verbände. – Vielen Dank.

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Engels.

Hartmut Engels CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie ich Loki Schmidt einschätze, wird Sie die Bezeichnung "Zugpferd" etwas mehr mit Humor nehmen und vor allen Dingen als Kompliment auffassen. Anders war es auch gar nicht gemeint. Alles andere ist Unsinn.

(Beifall bei der CDU)

Zu den Bäumen sage ich nichts Neues. Dieser Senat sorgt dafür, dass unser Baumbestand gesundet. Ich habe das vorhin ausgeführt und will das nicht wiederholen. Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil Herr Maaß seine Ausführungen sehr stark, und zwar zu 80, 90 Prozent, auf den Energiesektor gelenkt hat. Sie haben so getan, als sei unser gesamter Energiebedarf auf Dauer durch erneuerbare Energien zu realisieren.

(Dr. Willfried Maier GAL: Das hat kein Mensch behauptet!)

Sie haben in dem Zusammenhang gesagt, die Abhängigkeit von den Ölreserven im vorderasiatischen Bereich muss entfallen. Das deutet darauf hin, dass Sie wieder einmal die reine regenerative Energiemühle fahren. Ich selber war in meiner Fraktion vor 15 oder 17 Jahren dabei, als wir sehr stark auf die Windenergie gesetzt haben.

A Es funktioniert aber nicht, so zu tun, als wenn wir mit den regenerativen Energien sämtlichen Energiebedarf in unserem Staat decken könnten, und das lasse ich nicht durchgehen.

(Beifall bei der CDU)

Selbst Ihre Bundesregierung hat in Erfüllung von EU-Rahmenrichtlinien für das Jahr 2010 eine Deckung bis 12,5 Prozent und bis zum Jahre 2050 von etwa 50 Prozent angesetzt.

(Beifall bei Christian Maaß und Manuel Sarrazin, beide GAL – Dr. Willfried Maier GAL: Wer hat denn das behauptet?)

Das zeigt, dass eine volle Deckung des Energiebedarfs über regenerative Energien selbst von Ihnen nicht geteilt wird.

(Beifall bei der CDU – Dr. Willfried Maier GAL: Sie sind ein Don Quichotte gegen Windmühlen!)

– Von wegen, Herr Dr. Maier, Don Quichotte. Jetzt komme ich zu Ihrem Zwischenruf.

Wenn also der Energiebedarf auch in wenigen Jahren nur zu 12,5 Prozent aus regenerativen Energien gedeckt werden kann und später bestenfalls zu 50 Prozent, muss ich mir also über die Restprozente Gedanken machen. Genau dieses haben Sie zum Beispiel Senator Uldall und anderen vorgeworfen. Wir müssen uns über den gesamten Energiebedarf unterhalten und dazu gehört zum Beispiel auch, dass der wesentliche Energieträger der Bundesrepublik – wir sind ja sonst energiearm –, nämlich Braunkohle, in Zukunft so genutzt wird, dass er möglichst CO₂-frei stattfindet. Das geht natürlich nur, wenn man entsprechende Technologien entwickelt. Das wären unsere großen Chancen. Aber nur auf regenerative Energien zu setzen, heißt, den Menschen in unserer Stadt und in unserem Land Sand in die Augen zu streuen. Dieser Sand ist leider weit verbreitet.

(Beifall bei der CDU – Dr. Willfried Maier GAL: Hamburg ist kein Braunkohlestandort!)

Ich schließe damit ab und fordere Sie auf, auch über andere Energieformen nachzudenken und nicht nur salbungsvolle Diskussionen über regenerative Energien zu führen. Damit erwecken Sie den falschen Eindruck und das akzeptiere ich nicht.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt der Abgeordnete Maaß.

Christian Maaß GAL: Frau Präsidentin! Herr Engels, ich erläutere Ihnen gern noch einmal, die Energiepolitik.

(Ingo Egloff SPD: Das ist vergebliche Mühe! – Frank-Thorsten Schira CDU: Viel Wind um nichts!)

Die Energiepolitik, die die Bundesregierung betreibt und die wir unterstützen, besteht aus drei Säulen, den drei "E"s: Energieeinsparung, Energieeffizienz und erneuerbare Energien. Das sind die drei Standbeine – alle nebeneinander.

Was ich hier getan habe, war, die Chancen zu betonen, die gerade für Hamburg darin liegen – wir sind ja kein Braunkohle- oder Steinkohlestandort –,

(Dr. Willfried Maier GAL: Doch, Herr Engels gräbt schon!) C

Standort für erneuerbare Energien zu werden. Ich habe die Chancen betont, die darin liegen, in Hamburg Arbeitsplätze zu schaffen. Darum geht es.

(Beifall bei der GAL)

Ein Wort zu Senator Freytag. Ich bin nachsichtig, Sie mussten sich zwangsläufig mit fremden Federn schmücken, da Sie gerade einmal 100 Tage im Amt sind. Gut finde ich aber, dass viele der Federn, mit denen Sie sich schmücken, rotgrün sind, beispielsweise Öko-Profit, Arbeit und Klimaschutz – eines der erfolgreichsten gemeinsamen Projekte der Sozialdemokraten und der Grünen –, "Hamburg räumt auf" – seit vielen Jahren sehr erfolgreich –, Planten un Blomen – da haben wir Sie erfolgreich zum Jagen getragen, dass der Rosengarten gerettet wird.

(Beifall bei der GAL – Ingo Egloff SPD: Das haben sie nur noch nicht gemerkt, weil sie nie mitgemacht haben!)

Ein weiteres Beispiel ist die Altlastensanierung, die in den Jahren unter Rotgrün erfolgreich durchgeführt wurde. Von Ihnen wurde sie in der letzten Legislaturperiode leider gekürzt, aber immerhin wird sie nun noch weiterbetrieben. Sie haben sich also einige unserer Ideen zu Eigen gemacht, das ist ein guter Anfang. Dazu erst einmal meinen Glückwunsch.

(Beifall bei der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Nun liegen mir keine Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen zu den Abstimmungen. Zunächst zur Mitteilung des Senats, zur Drucksache 18/285. D

[Senatsmitteilung:
UmweltPartnerschaft Hamburg
Bilanz nach einem Jahr – Drucksache 18/285 –]

Hierzu hat die SPD-Fraktion eine Überweisung an den Umweltausschuss beantragt. Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu, den bitte ich um das Handzeichen? – Gegenprobe – Enthaltungen? – Dem Überweisungsbegehren ist stattgegeben worden.

(Zurufe)

– Ich bitte um Entschuldigung, die Abstimmungen sollten erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen, sodass wir die Abstimmungen über die Fraktionsanträge noch zurückstellen und wir jetzt erst zum Bereich Gesundheit kommen. – Das Wort hat der Abgeordnete Kretschmann.

Lutz Kretschmann SPD:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Gesundheitspolitik hat auch unter der CDU-Alleinregierung keine bessere Wendung genommen. Die Haushaltvorlage des alten CDU-Schill- und-FDP-Senats für 2004 wurde weitgehend übernommen. Fehlentwicklungen der vergangenen beiden Jahre wurden nicht korrigiert. Ob der Senat beim größten Fehler der letzten beiden Jahre, nämlich beim Verkauf des LBKs dazu gelernt hat, ist mehr als fraglich.

Betrachtet man die Informationspolitik des Senats in den vergangenen Wochen, kann man mindestens sagen, dass auf diesem Feld der gleiche Geist herrscht wie zuvor: keine Transparenz, Geheimniskrämerei, Verschlep-

A pung. 4,25 Millionen Euro hat den LBK im Jahre 2004 der fehlgeschlagene Mehrheitsverkauf gekostet. Man kann sagen, dieser Fehlversuch war teuer.

(Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

Woran lag es?

Gerade in dem Moment, als Sie im Schweinsgalopp Fakten schaffen wollten, zerbrach Ihr unseliges Bündnis mit Herrn Schill.

Die Hamburger Bevölkerung hat Ihrem Vorhaben mit überwältigender Mehrheit die rote Karte gezeigt. Was haben Sie daraus gelernt? Nichts, leider gar nichts.

(Beifall bei der SPD)

Erneut betreiben Sie Geheimniskrämerei und schüren mit Ihrer verfehlten Informationspolitik Spekulationen, Verunsicherungen und Ängste. Erst nach der Europawahl, wahrscheinlich in der Sommerpause, werden Sie die Entscheidungen über das Verkaufsmodell bekannt geben, dann, wenn die Mitarbeiter des LBKs und die Hamburgerinnen und Hamburger im Sommerurlaub sind und, wie Sie vielleicht hoffen, auch wir. Aber da haben Sie sich geschnitten, wir sind an Bord und wir werden uns zu Wort melden.

(Beifall bei der SPD)

Ganz Hamburg fragt sich, wie ernsthaft der Senat versucht, den Volksentscheid umzusetzen. Aber selbst zu Verfahrensfragen geben Sie keine Auskunft. Insgesamt zehn Kleine Anfragen hat der Senat in wesentlichen Punkten unbeantwortet gelassen. So ist die Öffentlichkeit auf Einschätzung von möglichen Investoren angewiesen, die der Senat angeschrieben hat. Deren Urteil allerdings und die Bemühungen des Senats fallen eindeutig aus. Die Investoren sagen, das Schreiben, das sie bekommen haben, sei ein Witz. Wer ernsthaft einen Käufer sucht, macht es anders. So wörtlich einer der angeschriebenen Investoren, der sich im "Hamburger Abendblatt" am 5. Juni geäußert hat. Sehr wundern muss man sich auch darüber, dass Asklepios noch im März und April dieses Jahres, also nach dem Volksentscheid, an Sitzungen mit kaufmännischen Führungskräften und Experten des LBKs teilgenommen hat. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als Sie behauptet haben, der Verkauf sei gestoppt und Sie würden ergebnisoffen nach einer neuen Lösung suchen. Was werden andere Investoren und Interessenten wohl dazu sagen? Das ist eine unerlaubte Bevorzugung von Asklepios. Was sollen die Hamburgerinnen und Hamburger eigentlich davon halten?

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir sind gespannt, welche Ergebnisse Sie den Hamburgern in den nächsten Wochen vorstellen werden. Ihre Glaubwürdigkeit ist jetzt jedenfalls schon für uns im Eimer.

In der Drogenpolitik erfahren wir ebenfalls nichts Neues. Eine Wende zum Besseren ist nicht zu erkennen. In Altona hat sich die CDU angeblich bereit erklärt, doch wieder eine Einrichtung im Schanzenviertel zu schaffen. Der Senat hat dies dementiert. Wir schauen, was kommt. Der eine sagt "hü", der andere sagt "hott".

Fest steht, dass die Container, die jetzt im Schanzenviertel stehen, nicht ausreichen werden. Am Ende werden Sie den Fehler, den Sie mit der Schließung des FixStern

C begangen haben, notdürftig beheben. Ohne Not haben Sie eine bestehende, gut angenommene und im Umfeld akzeptierte Einrichtung geschlossen. Es war eine ganz sinnlose Aktion. Allein die Kosten für die Herrichtung der Brammer-Fläche betrugen circa 25 000 Euro. Das hätten Sie sich sparen können, wenn Sie auf uns gehört hätten.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Dr. Martin Schäfer SPD: Nee, die bleiben alle hier! – Gegenruf Bernd Reinert CDU: Na, da zittern wir alle!)

Zur Finanzierung des Angebots im Drob Inn haben Sie die psychosoziale Betreuung Drogenabhängiger um 40 000 Euro gekürzt. Diese Kürzung haben Sie vorgenommen, obwohl ein Untersuchungsbericht zum Hamburger Drogensystem noch nicht vorlag. Darüber werden wir demnächst im Gesundheitsausschuss sprechen.

Die Erweiterung des Angebots im Drob Inn ist im Prinzip zu begrüßen. Aber es wäre schon ein Fortschritt, wenn Sie für das, was Sie tun, für die Betreuung von Crack-Konsumenten zum Beispiel, auch einmal ein fachliches Konzept vorlegen könnten. Das wäre wirklich einmal etwas Neues.

(Beifall bei der SPD)

Das Regierungsprogramm spricht von Hamburg als Gesundheitsstandort und vom Gesundheitstourismus, der gefördert werden soll. Wir fordern Sie auf, über diese Bemühungen nicht die Bedürfnisse der Menschen in unserer Stadt zu vergessen. Bei der psychiatrischen Versorgung muss nun endlich einmal etwas geschehen. Zwar wurde vor einer Woche angekündigt, dass die Schaffung zusätzlicher Plätze in der Jugendpsychiatrie in Harburg nun endlich kommen soll.

(Petra Brinkmann SPD: Das kündigen die schon seit zwei Jahren an!)

D Aber es sind noch weitere Maßnahmen notwendig, die wir in unserem Antrag dargestellt haben. Nehmen Sie diesen Antrag an.

Wir fordern Sie auf, ein Frauengesundheitszentrum in der Repsoldstraße einzurichten, das gebraucht wird und den Frauen den Zugang zur medizinischen Versorgung und zur Beratung deutlich erleichtern würde. Dies ist auch für Frauen mit Migrationshintergrund außerordentlich wichtig.

Die gesundheitliche Situation von Kindern und Jugendlichen muss uns zu denken geben. Hoher Alkohol- und Nikotinkonsum, Bewegungsmangel und Übergewicht sind die Stichworte zur Situation von Jugendlichen.

Leider lassen Sie aber keine Konzepte erkennen, es ist nichts zu sehen, was Sie machen und wie Sie dem entgegenwirken wollen. Im Gegenteil, Ihre Ankündigung, für 2005/2006 zum Beispiel bei der Ballin Stiftung 6 Millionen Euro zu sparen, trifft genau diejenigen, die nichts dafür können, denen wir helfen müssen, denn es sind die Ärmsten, die wir haben, nämlich die Kinder. Und Sie sparen 6 Millionen Euro, das ist unglaublich und unwürdig.

(Beifall bei der SPD)

Ich muss Sie auch an eine weitere Fehlleistung erinnern. Die Zahl der HIV-Neuinfektionen steigt seit 2001 kontinuierlich an. Sie war im Jahr 2003 mit 152 so hoch wie schon lange nicht mehr. Statt die Aidsprävention und -beratung zu stärken, haben Sie im Jahr 2002 Kürzungen

A in Höhe von 70 000 Euro vorgenommen. Außer warmen Worten von Senator Dräger zum zwanzigjährigen Bestehen der Aidshilfe Hamburg vor einigen Wochen kommt nichts. Auch hier reagieren Sie ganz offensichtlich nicht auf den bestehenden Bedarf.

Also ist alles wie gehabt. Aus der CDU-Fraktion kommt zum Haushalt 2004 nicht ein einziger Antrag zur Gesundheitspolitik.

(Zurufe von der SPD: Es ist ja keiner da von der CDU!)

So werden Sie die Voraussetzung für ein gesundes Leben in Hamburg nicht schaffen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort hat der Abgeordnete Krüger.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Einer der wenigen Vertreter Ihrer Fraktion!)

Harald Krüger CDU: – Liebe Kollegen, es geht hier nicht um Quantität, sondern um Qualität.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Willfried Maier GAL:* Das heißt, der Rest ist Schrott?)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Leitbild "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt" beschreibt auch das Ziel unserer Politik im Bereich Gesundheit und Verbraucherschutz. Das ist nämlich eine Politik, die Hamburg zur Gesundheitsmetropole, zur Gesundheitshauptstadt machen wird.

Der Kollege Dr. Petersen hat hier vor zwei Jahren erklärt – das habe ich so nachgelesen –, dass das Gesundheitswesen einer der wichtigsten wirtschaftlichen Faktoren der Hansestadt sei. Recht hat er gehabt.

(*Petra Brinkmann SPD:* Dann haben Sie wohl nicht richtig nachgelesen!)

Schade nur, dass bei einem in vielen Jahren SPD-geführten Senat und in seiner Regierungsfaktion diese Erkenntnis nicht vorhanden war

(Beifall bei der CDU – *Petra Brinkmann SPD:* Sie reden Unsinn!)

– nun regen Sie sich doch so auf. Wir sind beim Thema Gesundheit, Aufregung schadet der Gesundheit. Hören Sie erst einmal zu –

(Beifall bei der CDU – *Petra Brinkmann SPD:* Das tut ja weh, da müssen Sie ja zum Arzt!)

oder aber dass es an politischen Konzepten fehlte, dieser Erkenntnis auch Taten folgen zu lassen. Genau dies unterscheidet unsere Politik in den letzten zwei Jahren von den Zeiten früherer Gesundheitssenatoren.

Die Zusammenfassung von Gesundheit und Wissenschaft unter einem Behördendach ist eine richtungsweisende Entscheidung dafür gewesen, Forschung und Entwicklung, Lehre und praktische Anwendung enger zu verzähnen. Sie war die Konsequenz daraus, Hamburg wirklich zur führenden Gesundheitsmetropole zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Dass der Behördenwechsel so schnell und reibungslos erfolgen konnte, ist besonders dem Engagement der neuen Behördenleitung zu verdanken, das ich an dieser Stelle einmal ganz ausdrücklich erwähnen möchte. Deshalb meinen Dank an den Senator und an den Staatsrat.

(Beifall bei der CDU)

Mit circa 70 000 Menschen, die in diesem Bereich arbeiten, ist das Gesundheitswesen in der Tat einer der wichtigen wirtschaftlichen Faktoren in Hamburg. Die so genannten Lebenswissenschaften – neudeutsch auch "Lifesciences" genannt – stärken die Position der Hansestadt im internationalen Wettbewerb. Sichtbarer Ausdruck dafür sind die von uns angestrebten Kooperationsvereinbarungen mit Ländern der arabischen Welt wie etwa Dubai oder Saudi Arabien.

Auch die neuerliche Beteiligung Hamburgs im Nordverbund mit den benachbarten Bundesländern an der Gesundheitsmesse "Arab Health" im Jahre 2005 macht die Hansestadt für Patienten aus dem Ausland attraktiv.

Genauso wichtig ist uns aber, die Zusammenarbeit in Forschung und Lehre zu vertiefen und medizinische Technologien, die in Hamburg entwickelt wurden, zu exportieren. Diese Technologie wird dann besondere Marktchancen haben, wenn ihr erfolgreicher Einsatz in Hamburg bereits bewiesen ist. Das setzt aber leistungsfähige Krankenhäuser auf allen Versorgungsstufen voraus.

Die demnächst anstehende Entscheidung über eine Teilprivatisierung des Landesbetriebs Krankenhäuser wird eine Nagelprobe dafür sein, verehrte Kolleginnen und Kollegen von SPD und GAL, ob Sie es ernst damit meinen, leistungsfähige Medizin in unserer Stadt zu erhalten und auszubauen oder ob Sie lieber den Blick mit ideologischen Scheuklappen davor verstellen wollen, pragmatische, wirtschaftliche, fachliche und sinnvolle Richtungsentscheidungen zu treffen, die selbst von Gewerkschaftsgutachten – das wissen wir mittlerweile – ausdrücklich befürwortet werden.

(*Erhard Pumm SPD:* Es gibt gar kein Gutachten!)

– Das ist doch bekannt, man kann es nachlesen. Ich leite es gerne für den aus, der es lesen möchte.

Wir meinen es jedenfalls ernst mit der Förderung der Hamburger Krankenhäuser, die sich gerade in Zeiten völlig veränderter Abrechnungssysteme und einer anhaltenden Diskussion über die künftige Finanzierung des Gesundheitswesens vor ganz neuen Herausforderungen sehen.

Der Erweiterungsbau des Israelitischen Krankenhauses, über den erst vor wenigen Tagen in der Presse berichtet wurde, ist eines der Beispiele für das hohe Niveau der medizinischen Versorgung in der Hansestadt. Er allein kostet 12 Millionen Euro.

(*Petra Brinkmann SPD:* Herr Krüger, wer hat ihn initiiert?)

– Sie können anschließend gern reden, aber wenn Sie mich permanent unterbrechen, werde ich einfach etwas lauter und das ist unschön für das Klima hier.

(Beifall bei der CDU)

Mit den Haushaltsbeschlüssen, die wir jetzt zu treffen haben, schaffen wir auch die Voraussetzung für die Rea-

C

D

A lisierung weiterer Vorhaben. Sie wissen, dass wir beispielsweise 17 Millionen Euro für den Neubau psychiatrischer Angebote aufwenden wollen. Das ermöglicht die Verwirklichung der Kinder- und Jugendpsychiatrie am AK Harburg mit allein 5 Millionen Euro oder deutlich bessere Bedingungen für das Albertinen Krankenhaus.

Ein weiteres Ziel ist unter anderem auch die Realisierung des Diakonie-Klinikums in Eimsbüttel. Dass dabei die Verteilung der für Investitionen zur Verfügung stehenden Mittel transparent erfolgt – ohne ein früher zu beobachtendes, manchmal schwer nachzuvollziehendes Übergewicht für einen bestimmten Träger –, macht die Glaubwürdigkeit einer seriösen Gesundheitspolitik aus. Das Verhältnis beträgt jetzt circa Fifty-Fifty und spiegelt damit die Trägerlandschaft zwischen öffentlichen und nicht staatlichen Häusern wider.

Nicht nur die Finanzierung der Krankenhäuser ist wichtig, es müssen auch die Rahmenbedingungen stimmen. Deshalb werden wir Ihnen ein Konzept vorlegen, das den Krankenhausplan sinnvoll ersetzt. Da Bettzahlen in Zeiten von Fallpauschalen ihre Aussagekraft verlieren und keine relevante Messlatte mehr sind, werden wir andere Instrumente festlegen, die den Versorgungsauftrag der Hamburger Krankenhäuser sicherstellen.

Gesundheit besteht aber nicht nur aus Krankenhäusern. Der Erhalt einer wohnortnahmen hausärztlichen Versorgung ist uns ebenso wichtig wie der Erhalt einer adäquaten fachärztlichen Betreuung. Deshalb unterstützen wir ganz ausdrücklich alle Bestrebungen zur integrierten Versorgung zwischen dem ambulanten und dem stationären Bereich.

B

(Beifall bei Katja Husen GAL)

– Danke.

Dazu gehört auch die gemeinsame Ausnutzung von Großgeräten oder die Implantierung strukturierter Behandlungsabläufe.

(Beifall bei der CDU)

Eine andere große Herausforderung in der Gesundheitspolitik ist das Thema Drogen. Das ist ein Thema, das in Hamburg ebenfalls viele Jahre nicht mit dem erforderlichen Augenmaß verfolgt worden ist.

Auf die erfolgreiche Bekämpfung der Drogenkriminalität hat der Senator und auch mein Kollege Ahlhaus schon hingewiesen.

(Doris Mandel SPD: Dazu hat er nichts gesagt!)

Ich beschränke mich deshalb auf das Thema Gesundheit. Die erschreckenden Meldungen in den letzten Monaten über den hohen Konsumgrad von legalen oder illegalen Drogen gerade bei Kindern und Jugendlichen zeigen nach meiner Meinung auf sehr dramatische Weise, welche Folgen eine Politik hatte, die mit immer mehr Mitteleinsatz zwar ihre Klientel zufrieden gestellt hat, aber das eigentliche Ziel – die Verhinderung von Suchtkarrieren oder den Ausstieg aus der Abhängigkeit – offensichtlich verfehlt hat. Das FOGS-Gutachten, das von externen Experten die Hamburger Drogenhilfe umfassend beurteilt hat, kommt zu wichtigen Ergebnissen. Wir werden es in den kommenden Wochen öffentlich mit allen Beteiligten diskutieren und die Ergebnisse sehr schnell zur Grundlage weiterer Entscheidungen machen.

C Schon jetzt ist aber klar, dass einige aufgeworfene Fragen sehr nachhaltig beantwortet werden müssen. Ich meine damit etwa das Kosten-Nutzen-Verhältnis der psychosozialen Betreuung, das für Hamburg im Großstadtvergleich sehr ungünstig ausfällt.

Das unveränderte Ziel unserer Drogenpolitik ist der Ausstieg aus der Droge. Deshalb hat unser Leitbild "Drogenfreie Kindheit" eine immense Bedeutung. Hier nenne ich das Deutsche Institut zur Prävention- und Therapieforschung für drogenabhängige Kinder und Jugendliche, das am UKE entstehen soll. Die Mittelumsteuerung, hin zu deutlich verstärkter Prävention, ist deshalb eine Maßnahme, die wir durchsetzen werden. Genauso wichtig ist allerdings – vielleicht ist dies sogar noch wichtiger –, das Bewusstsein für Prävention zu schärfen.

Ein weiteres ernstes Thema ist der Tierschutz und hier insbesondere die Hundehaltung. Hamburg hat äußerst schnell und konsequent auf das tragische Ereignis im Juli 2000 in Wilhelmsburg reagiert. Die jüngsten Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts zu den Gesetzen verschiedener Länder machen jedoch eine Neuregelung erforderlich. Das enge Aufeinandertreffen von Menschen und Hunden erfordert Regularien, die ein gedeihliches Zusammenleben ermöglichen. Dabei haben wir die berechtigten Interessen gerade von älteren Menschen oder Kindern genauso im Auge wie die verständlichen Wünsche der Hundehalter.

(Beifall bei der CDU)

D Lassen Sie mich noch auf den Verbraucherschutz eingehen. Nicht zuletzt die EU-Erweiterung erhöht die Bedeutung und somit auch die Verantwortung der Hafenstadt Hamburg. So hat die Hansestadt beispielsweise eine Spitzenposition beim weltweiten Fleischumschlag. Hier wird es auf eine gleichermaßen wirtschaftsfreundliche wie effiziente Durchführung der Lebensmittelkontrollen im Hafen ankommen. Unser Haushaltsplan schafft die Voraussetzung für eine schnellere und gleichzeitig sichere Durchführung der Überprüfung.

Abkommen über die Zusammenarbeit mit anderen europäischen Ländern schaffen mehr Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt. So kann es nicht angehen, dass beispielsweise ein elektrisches Gerät wegen technischer Bedenken bei uns nicht verkauft werden darf, über ein Nachbarland aber wieder in den Handel gerät. Mit den Anrainern im Ostseeraum sind wir auf dem richtigen Weg und öffnen zudem Einsparpotenziale, weil Doppelüberprüfungen entfallen werden.

Alles dies vor dem Hintergrund der Haushaltsslage zu realisieren, ist eine Herausforderung, die eine kritische Betrachtung aller freiwilligen Leistungen Hamburgs erfordert. Der Konsolidierungsbeitrag, den der Gesundheitsbereich zu leisten hat, ist vertretbar, er ist moderat.

Leider wirkt sich die verfehlte Wirtschaftspolitik der Bundesregierung auch unmittelbar auf die Hamburgerinnen und Hamburger aus, die aufgrund fehlender Steuereinnahmen gewohnte Angebote künftig vielleicht nicht mehr in der jetzigen Form oder in dem jetzigen Umfang in Anspruch nehmen können.

Der Haushaltsplan trägt daher der angespannten Steuersituation Rechnung. Er schafft gleichwohl den Rahmen für eine verantwortungsvolle, weiterhin erfolgreiche Gesundheitspolitik, die dem Ausbau der Metropole Hamburg

A als attraktiven Gesundheitsstandort dient und die Stärken unserer Stadt herausstellt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort hat die Abgeordnete Husen.

Katja Husen GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe eine Theorie, warum weder Sie zum Gesundheitsbereich Anträge vorgelegt haben noch Sie, Herr Krüger, in Ihrer Rede sich mit dem Gesundheitsetat überhaupt beschäftigt haben. Es gibt dazu gar keinen inhaltlichen Grund.

Die Gesundheitspolitik der CDU besteht nämlich eigentlich nur aus Sparen, Sparen, Sparen und das quasi, ohne Rahmenbedingungen, Zielvorstellungen oder irgendetwas anderes zu definieren.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Man kann beispielsweise feststellen, dass die Fortschreibung der Drogenpolitik funktioniert: konzeptlos und Zahlenspiele ohne Rahmenbedingungen. Dazu gehört übrigens auch – das wurde in der innenpolitischen Debatte schon gesagt –, dass es in Hamburg keine verlässlichen Zahlen darüber gibt, wie viele Drogenabhängige, Drogendealer und offene und versteckte Drogenszenen es eigentlich gibt.

Schon das FOGS-Gutachten hat festgestellt, dass die staatlichen Suchtberatungsstellen im Gegensatz zu den Freien Trägern nicht in das Leistungssystem eingebunden sind. Das bedeutet, dass die staatlichen Beratungsstellen im Gegensatz zu den Freien Trägern keine Zielvorgaben entwickeln und im Zweifelsfall eben auch nicht nachweisen müssen, dass sie sie einhalten.

Die Wirtschaftlichkeit, die Sie immer so hochhalten, wird aber auch mit der Verabredung und der Kontrolle von Zielvereinbarungen erreicht. Das gilt erst recht für Behörden und für politisch Verantwortliche. Das sind Sie, meine Damen und Herren von der CDU.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ein weiteres Negativbeispiel ist Ihr Prestigeobjekt Wüstenrothaus. Der Bürgerschaft liegt immer noch keine detaillierte Kostenplanung für die Zukunft und noch keine Aufstellung für die bisher erfolgten Kosten vor. Es ist ohne Weiteres möglich, dass im Jahre 2005/2006 – um den zukünftigen Haushalt anzusprechen – die globalen Minderausgaben von 850 Millionen Euro pro Jahr sehr wohl zu Lasten der allgemeinen Suchthilfe in Hamburg gehen.

Nicht nur im Drogenbereich wird erst entschieden und dann geplant. Hier möchte ich ein Thema ansprechen, das auch schon Herr Kretschmann angesprochen hat: Die Argumente für eine LBK-Mehrheitsprivatisierung wechseln ungefähr alle paar Wochen.

Am Anfang waren es die Altlasten, die eine sofortige Privatisierung nötig gemacht haben, dann war plötzlich das Management schuld, als klar war, dass die Altlasten unter Umständen nicht als Sündenbock herhalten konnten. Mittlerweile – Herr Wersich hat das auf der gestrigen Veranstaltung bei Ver.di gesagt – ist es angeblich die Einführung des DIG-Systems, die den LBK vor allergrößte Probleme stellt, weshalb Asklepios unbedingt das Ruder übernehmen müsse. Er hat nicht ein Wort darüber

C verloren, dass der LBK von allen Krankenhäusern in Hamburg – wenn nicht sogar deutschlandweit – in Bezug auf die Umstellung auf das DIG-System wahrscheinlich am allerbesten aufgestellt ist und sich deshalb Asklepios die Finger nach diesem Unternehmen leckt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir dürfen also gespannt sein, welche Argumente wir in der Sommerpause zu hören bekommen werden. Wir werden sie bestimmt genauso schnell widerlegen, wie wir das bisher auch immer getan haben.

Besonders zu bedauern sind übrigens in der CDU-Politik die Kinder aus sozialschwachen Familien. Die Einsparungen gerade im Bereich der Kinderkuren führen die vermeintlichen Schwerpunkte des Senats in der Gesundheitsprävention bei Kindern absolut ad absurdum.

Zuletzt steht der Senat der Kostenexplosion im Maßregelvollzug hilf- und planlos gegenüber. Der neue Maßregelvollzug führt zu den alten geschlossenen Anstalten ohne psychotherapeutisches Konzept. Dazu passt übrigens auch, dass die sozialtherapeutischen Vollzugsanstalten Altengamme und Bergedorf aufgegeben werden. Stück für Stück werden die Netze, die psychisch Kranke und andere hilfsbedürftige Strafgefangene aufgefangen haben, auch zum Schaden der Allgemeinheit von Ihnen kaputt geschnitten.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass angesichts dieser Haushaltsberatung eine inhaltliche Bewertung der Gesundheits- und Drogenpolitik des Senats fast unmöglich ist, weil es sich nicht lohnt, leere Fragen zu kommentieren. Wenn man allerdings Rückschlüsse von der Finanzplanung auf Ihre inhaltliche Planung zieht, dann ist klar, dass Sie weder bereit sind, mögliche Kostensparnisse durch anständige Präventionspolitik in Betracht zu ziehen als auch Ihre ganzen Hilfeversprechen für Süchtige und Bedürftige in dieser Stadt Lippenbekenntnisse bleiben werden, weil ihnen keine Finanzierung gegenübersteht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort hat der Abgeordnete Böttger.

Olaf Böttger CDU:* Liebe Frau Husen, lieber Herr Kretschmann! Eigentlich müssten Sie – so Leid es mir wirklich tut, dies feststellen zu müssen – einen Blindenhund an der Leine führen.

(*Lutz Kretschmann SPD:* Meine Augen sind noch sehr gut!)

Anders kann ich mir Ihre Beiträge zu der Problematik der Drogenpolitik in Hamburg nicht vorstellen.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt kaum ein Gebiet in der Hamburger Politik, bei dem nicht deutlich geworden ist, dass der Regierungswechsel Denkblockaden aufgebrochen hat und es zu tatsächlichen Veränderungen in dieser Stadt gekommen ist.

(*Petra Brinkmann SPD:* FOOG-Gutachten!)

Ich darf einmal kurz in Erinnerung bringen, in welcher Ausgangslage wir im Jahr 2002 waren.

A (*Petra Brinkmann SPD*: Wo denn?)

Hamburg war die Hochburg illegaler Drogen in Deutschland mit Europas größter, offener Drogenszene.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Wir sind tief beeindruckt!)

– Ich weiß, Herr Maier, Sie mögen das nicht hören. Aber hören Sie sich das doch bitte einmal zu Ende an.

Die Gesamtzahl der Abhängigen von illegalen Drogen betrug circa 10 000 bis 15 000.

(*Doris Mandel SPD*: Das würden wir gern mal sehen!)

– Lassen Sie mich freundlicherweise einmal ausreden.

Es gab ein Zuständigkeitswirrwarr mit zum Teil gegenläufigen Maßnahmen und fehlender Abstimmung zwischen den Hamburger Behörden. Der Cannabiskonsum – hier sollten die Grünen besonders gut zuhören – von Kindern und Jugendlichen wurde verharmlost. Man sollte es sogar noch in Apotheken für jedermann zugänglich machen.

(Beifall bei der CDU)

Es fehlten Angebote für Crackkonsumenten. Jugendliche mit einem Mischkonsum illegaler und legaler Rauschmittel gerieten ungehindert in die offene Drogenszene. Einrichtungen sprachen in diesem Zusammenhang von mehreren hundert Straßenkids. Die Zahl der Drogentoten hatte im Verhältnis zur Einwohnerzahl einen Spitzenwert inne. Haben Sie das alles schon vergessen? Das kann es doch wohl nicht sein.

(Beifall bei der CDU)

B Wir haben gehandelt. Wir haben die unzureichende Containerlösung Drob Inn aufgelöst und dafür das Beratungs- und Gesundheitszentrum St. Georg eingerichtet mit einer Ausweitung des Konsumraums, mit der Schaffung einer Nachbetreuung von Crackkonsumenten, mit der Ausweitung von vollstationären Betreuungsangeboten, mit der Ausweitung der Öffnungszeiten bis 5 Uhr morgens. Wir haben schlecht frequentierte Konsumräume geschlossen und den FixStern durch eine ausstiegsoorientierte Beratungsstelle im Schanzenviertel ersetzt.

Wir haben – wie Sie wissen – eine externe Evaluation in Auftrag gegeben, über dessen Ergebnis wir in Kürze anlässlich einer öffentlichen Anhörung auch noch diskutieren werden. Haben Sie das alles schon vergessen?

Wir haben die Umsetzung des Heroinmodells am Standort Högerdamm vorangetrieben. Wir haben behördenumgreifend ein Handlungskonzept Drogen mit einer klaren Ausstiegsoorientierung verabschiedet. Wir verfügen über ein konsequentes Konzept zur Verfolgung des Drogenhandels und der Auflösung der offenen Szene. Haben Sie das alles schon vergessen, Frau Mandel?

(Beifall bei der CDU)

Haben Sie auch schon vergessen, dass beispielsweise die Anzahl der inhaftierten Drogendealer deutlich in die Höhe gegangen ist? Es hat sich nichts verbessert? – Da kann ich nur lachen.

(Beifall bei der CDU)

Wollen Sie freundlicherweise einmal zur Kenntnis nehmen, dass die Zahl der Drogentoten in dieser Stadt auf den niedrigsten Stand

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Können Sie mal einen anderen Ton anschlagen?) C

– Denken Sie bitte an Ihren Blutdruck.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU – *Dr. Andrea Hilgers SPD*: Sie auch! Sie brüllen nur!)

seit 15 Jahren zurückgegangen ist. Alles schon vergessen? Das verstehen wir unter erfolgreicher Drogenpolitik für die Stadt.

Wir haben die Sackgasse der wohlmeinenden rotgrünen Politik im Bereich Drogen und Sucht verlassen. Ich unterstelle Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, keine schlechten Motive; so weit gehe ich nicht.

(*Petra Brinkmann SPD*: Dann nehmen Sie unsere Anträge an!)

Wir alle haben aber gesehen, dass Hamburg durch Ihre Liberalisierung ohne die begleitende notwendige Repression und Konsequenz gegen Drogen leider zur Drogenhochburg geworden ist. Das können Sie nicht ableugnen.

(Beifall bei der CDU)

Genau dieses haben wir erkannt und deswegen gegen gesteuert.

Wir wollen zukünftig den Einstieg in die Sucht erschweren. Wir wollen Drogenfreiheit für unsere Kinder. Wir wollen gezielte Prävention durch frühe Intervention unter Einbeziehung des Cop4U und des FIT-Programms. Wir wollen die Einrichtung eines Instituts für Präventions- und Therapieforschung am UKE. Wir wollen ein konsequentes Vorgehen gegen Verharmlosung von Cannabis und Alkoholkonsum bei Kindern und Jugendlichen. Wir wollen eine stärkere Effizienz und eine bessere Ausstiegsoorientierung des Hamburger Drogenhilfesystems. Wirken auch Sie, liebe Abgeordnete von der Opposition, bei dieser Politik im Interesse unserer Stadt und seiner Bürger mit. Hören Sie mit dem dauernden Schlechttreden unserer Erfolge endlich auf und stellen Sie sich gerade in schwierigen Zeiten

(Beifall bei der CDU)

einmal der Verantwortung für Ihre Stadt. – Vielen Dank für das Zuhören.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Willfried Maier GAL*: Kriegen Sie jetzt Klatschgeld?)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort hat Senator Dräger.

Senator Jörg Dräger: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir wollen – so auch unser Leitbild von der Wachsenden Stadt – in Hamburg quantitativ und qualitativ wachsen. Zu beiden – zum quantitativen und zum qualitativen Wachstum – können die Bereiche Gesundheit und Verbraucherschutz beitragen. Deswegen haben wir uns vier strategische Ziele gesetzt.

Erstens: Wir wollen mit einer hohen Lebensqualität für eine attraktive und lebenswerte Stadt sorgen.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens: Wir wollen die Metropolfunktion Hamburgs als Medizin- und als Handelszentrum ausbauen.

A Drittens: Wir wollen unsere Bürger – insbesondere die Kinder und Jugendlichen – vor den Gefahren einer Metropole schützen.

(Beifall bei der CDU)

Viertens: Alle diese Ziele wollen und müssen wir unter Berücksichtigung der angespannten Haushaltsslage erreichen. Lassen Sie mich Ihnen aufzeigen, wie wir diese Ziele erreicht haben und auch weiterhin erreichen werden.

Zuerst gilt es, für eine lebenswerte Stadt die gesundheitliche Versorgung auf hohem Niveau zu sichern. Ange-sichts der strukturellen Veränderungen im Krankenhaus-wesen – steigende Kosten, sinkende Erlöse, die Einführung von Fallpauschalen – stehen wir hier vor riesigen Herausforderungen. Die gesundheitliche Versorgung zu sichern, heißt, in die Zukunft investieren zu können. Hier brauchen wir finanzielle und kompetente Partner.

(Beifall bei der CDU)

Dies gilt insbesondere für den LBK. Denn nur mit finanziellen und kompetenten Partnern können wir eine Zukunftsperspektive im Interesse der Patienten und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entwickeln. Nur so können wir die Versorgung aller Hamburger und gleichzeitig den Gesundheitsstandort sichern. Nur so können wir die Haushaltsrisiken für Hamburg unter Kontrolle halten. Nur so können wir auch zukünftig die ordnungspolitischen Schwierigkeiten, die wir heute als Besitzer und gleichzeitig Kontrolleur der größten Krankenhauskette in Hamburg haben, fair gestalten.

(Beifall bei der CDU)

Denn auch die anderen 45 Hamburger Krankenhäuser müssen sich auf den stärkeren Wettbewerb vorbereiten. Das dürfen wir in der Diskussion um die sieben Häuser des LBK nicht vergessen.

Um wirtschaftliche Betriebsabläufe zu ermöglichen, sind überall Strukturveränderungen erforderlich. Wir werden dazu in Deutschland und auch in Hamburg in Zukunft weniger Krankenhäuser und Krankenhausstandorte haben. Das ist ein politisch schwieriger, aber ein notwendiger Prozess. Diesen Prozess wollen wir doch in Hamburg aktiv gestalten. Denn nur mit aktiver Gestaltung kommen wir unserer Verantwortung als Politiker nach, denn nur so sichern wir die Versorgung aller Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der CDU)

Wir können doch deswegen nicht alle unsere Ressourcen in einen defizitären LBK stecken, sondern müssen auch die anstehenden Kooperationen und Fusionen einiger Krankenhäuser in freier gemeinnütziger und privater Trägerschaft begleiten, auch und gerade wenn sie Investitionen erfordern, wie zum Beispiel das vom Abgeordneten Krüger genannte Projekt des Diakonie-Klinikums Eimsbüttel. Die für solche Strukturveränderung nötigen Mittel bereitzustellen, ist die politische Aufgabe – und nicht die Deckung von riesigen Defiziten innerhalb des LBK.

(Beifall bei der CDU)

Auch im Arbeitsschutz setzen wir neue Zeichen, um Hamburg zu einer attraktiven, sicheren und lebenswerten Metropole zu machen. Wir haben ein vorbildliches Arbeitsschutzkonzept entwickelt und umgesetzt. Wir bera-

ten und unterstützen die Betriebe, die in zunehmendem Maße die europäischen Richtlinien umsetzen müssen. Uns geht es um die passgenauen Lösungen. Natürlich haben Großbetriebe wie Airbus andere Voraussetzungen, Ansprüche und Möglichkeiten als der kleine Handwerksbetrieb um die Ecke. Nur wer zukünftig Rat und Hilfe nicht annehmen will, der muss als Ultima Ratio mit Kontrolle und Sanktionen rechnen.

C

Wir überprüfen nicht mehr einzelne Vorschriften, wir betrachten das Arbeitsschutzmanagement des Betriebes im Ganzen. Unser Ansatz schützt dann die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für eine lebenswerte Stadt und Umwelt und stärkt gleichzeitig die Wirtschaft im harten Konkurrenzkampf weltweit. Das ist ein zeitgemäßes Staatsverständnis, das ist auch eine zeitgemäße Politik.

(Beifall bei der CDU)

Kommen wir zu unserem zweiten Ziel, Hamburg als wachsende Metropole auszubauen. Hier spielt der Gesundheitssektor eine tragende Rolle, denn er ist nicht in erster Linie ein Kostenfaktor, sondern ein Wirtschaftsfaktor. Mit mehr als 70 000 Beschäftigten gehören die Lebenswissenschaften zu unseren wichtigsten Wirtschaftszweigen,

(Uwe Grund SPD: So ist es!)

und das – Herr Grund – mit steigender Bedeutung. Sie haben es erkannt. Deswegen hat der Senat auch die Lebenswissenschaften als eines der sechs Zukunftsfelder für Hamburg identifiziert. Wir investieren genau in diesen Bereich.

(Beifall bei der CDU – Uwe Grund SPD: Gut, dass Sie das schon gemerkt haben!) D

– Herr Grund, Sie haben es gemerkt, wir haben es umgesetzt.

In Hamburg verfügen wir über eine – ob am UKE, der Endo-Klinik oder anderswo – sehr gute und zum Teil hoch spezialisierte medizinische Versorgung. Damit werden nicht nur die Patientinnen und Patienten aus Hamburg, sondern auch die aus dem Umland überregional und international versorgt. Wir wollen noch internationaler agieren, für Patienten aus dem Ausland noch attraktiver werden, haben die entsprechenden Kooperationsvereinbarungen geschlossen und uns international repräsentiert. Obwohl wir uns international orientieren, werden wir international noch nicht hinreichend als ein Gesundheitsstandort wahrgenommen.

Aus diesem Grunde haben wir mit Schleswig-Holstein gemeinsam die Norgenta, die alte i-med, gegründet. Hier bündeln und strukturieren wir unsere Aktivitäten, schaffen kritische Masse, investieren in neue Projekte und vermarkten uns international, um Patienten, Forscher, Unternehmer und Investoren hier an diesen Standort zu locken.

(Beifall bei der CDU)

Wir sind aber nicht nur ein Gesundheitszentrum, sondern wir sind auch eine Handelsmetropole, das zweitgrößte Importtor für Waren in der Europäischen Gemeinschaft. Alle diese Waren, die hier umgeschlagen werden, müssen auf ihre Sicherheit und ihre gesundheitliche Unbedenklichkeit geprüft werden, denn anschließend können sich die Waren frei in der EU bewegen. Diese Prüfung und Sicherheit sind wir unseren Bürgern in der EU auch

A schuldig. Hier wollen und werden wir die Grenzkontrolldienste optimieren, um diesen steigenden Warenströmen aus der und in die EU auch nachzukommen und sicherzustellen, dass wir effizienter, sicherer und kundenfreundlicher werden. Auch hier werden wir zeigen, dass sich Sicherheit und Wirtschaftlichkeit nicht ausschließen müssen. Im Gegenteil, gemeinsam sind wir stärker.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen, dass Hamburg wächst. Unseren Beitrag habe ich Ihnen gerade aufgeführt. Aber ich sehe es auch als Verantwortung des Gesundheitssektors – und das ist unser drittes Ziel –, gerade unsere Kinder und Jugendlichen vor den Gefahren einer Metropole zu schützen. Hierzu zählt als aller Erstes das Thema Drogensucht. Wir werden die hier schon diskutierten Konzepte für eine wirksame Drogenpolitik konsequent umsetzen. So konnte im letzten Jahr das Gesundheits- und Beratungszentrum St. Georg eingerichtet werden, eine qualitative Weiterentwicklung der Drogenhilfe, erweiterte Öffnungszeiten, besondere Angebote für die Crackkonsumenten, wie der Abgeordnete Böttger bereits schon ausführte.

Das Drogenhilfesystem muss aber weiter entwickelt werden. Ein zentraler Meilenstein ist der von FOGS vorgelegte Abschlußbericht der Evaluation. Ich kann hier nur sagen, meine Damen und Herren von der Opposition, endlich eine externe Evaluation. Was waren eigentlich Ihre Gründe, dass Sie sich immer gegen eine externe Expertise gewährt haben?

(Dr. Willfried Maier GAL: Haben wir nie!)

B Und welche Gründe hat es eigentlich, dass Sie sich noch heute im Ausschuss gegen eine öffentliche Anhörung sträuben?

Wir zumindest werden die Empfehlungen von FOGS in den nächsten Monaten mit allen Betroffenen bewerten und diskutieren.

(Beifall bei der CDU)

Uns ist dabei wichtig, dass wir die Drogenhilfe als eine übergeordnete Aufgabe betrachten, die nicht – wie in der Vergangenheit – an den Reibungsflächen zwischen den Behörden leidet, denn nur gemeinsam werden wir die Probleme lösen und nur so werden wir das Drogenhilfesystem effizient und ausstiegsoorientiert gestalten. Hierauf werden wir einen Schwerpunkt unserer Arbeit legen und so werden wir den frühzeitigen Einstieg von Kindern und Jugendlichen in kritische Konsummuster vermeiden.

Eine drogenfreie Großstadt mag eine Illusion sein. Aber das Ziel einer drogenfreien Kindheit und Jugend können wir durch verbesserte Präventionen und Frühinterventionen erreichen. Dafür lohnt es sich zu kämpfen.

(Beifall bei der CDU)

Aber auch hier ist für uns die finanzielle Situation der Stadt eine Herausforderung. Wir müssen intensiv prüfen, in welchem Umfang welche Aufgaben in der Drogenhilfe in Hamburg noch finanzierbar sind. Wir verfügen zwar über ein gut ausgebautes Hilfesystem, aber trotz eines höheren Ressourceneinsatzes werden im Vergleich zu anderen Großstädten keine besseren Ergebnisse erzielt. Zu lange hat sich die Politik in Hamburg immer nur am Input messen lassen. Wir müssen aber auch auf die Ergebnisse achten

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Wie wahr!)

C und uns fragen, ob Hamburg beispielsweise die höheren Aufwendungen in der Psychosozialen Betreuung noch weiterhin finanzieren kann, ob sie zu besseren Ergebnissen führen oder ob wir hier nicht – wie auch am vergangenen Dienstag angekündigt – zu anderen Wegen kommen können.

Und damit bin ich bei meinem vierten Ziel angelangt, nämlich einer verantwortungsvollen Konsolidierung. Die für den Bereich Drogen und Sucht getroffenen Aussagen zur Aufgabenkritik gelten selbstverständlich auch für die anderen Fachabteilungen meiner Behörde. Auch hier stehen wir in den nächsten Jahren vor erheblichen Herausforderungen. Daher will ich auch zum Schluss zwei Haushaltsrisiken nicht unerwähnt lassen.

Erstens: Die Entwicklung im Maßregelvollzug. Für Hamburg eine gesetzliche, aber auch sehr teure Aufgabe. Ich freue mich, dass wir trotz der gestiegenen Fallzahlen und der damit verbundenen Kostensteigerung jetzt eine realistische Planungs- und Finanzierungsgrundlage geschaffen sowie ein neues Gesamtkonzept zur Entlastung der Einrichtung entwickelt und umgesetzt haben. Hier sind wir mit einer offenen REHA-Station, einer forensischen Ambulanz und zusammen mit der BSF mit der Konzeption eines bedarfsorientierten Angebots für eine Nachsorgeeinrichtung auf dem richtigen Weg.

Zweitens: Die Entscheidung über einen privaten Partner beim LBK steht noch aus, und ich möchte zum Abschluss noch ganz bewusst auf dieses Thema zurückkommen. Natürlich stehen bei dieser Entscheidung die medizinische Versorgung sowie die Zukunftsperspektive für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LBKs im Vordergrund. Das habe ich bereits dargelegt.

D Gleichwohl und gerade im Rahmen einer Haushaltsdebatte können und dürfen wir die Haushaltsrisiken für Hamburg nicht verschweigen. Hätten wir diese Diskussion im letzten Jahr – wie geplant – an dieser Stelle geführt, dann hätten wir von einem Schuldenberg des LBKs in Höhe von 476 Millionen Euro gesprochen. Heute reden wir schon von geplanten Schulden für 2004 in Höhe von 565 Millionen Euro. 89 Millionen Euro Schulden mehr in einem einzigen Jahr. Wie, meine Damen und Herren von der Opposition, wollen Sie diese hier und heute in der Haushaltsdebatte unseren Bürgerinnen und Bürgern erklären, die aufgrund einer schwierigen Haushaltsslage Einschränkungen in allen Bereichen hinnehmen müssen, wo es doch Alternativen gibt.

(Beifall bei der CDU – Ingo Egloff und Uwe Grund, beide SPD: Sie behalten die Schulden ja noch!)

So werden wir weder die Zukunft der Hamburger Gesundheitsversorgung noch die Zukunft Hamburgs als Stadt gestalten. Eine Teilprivatisierung des LBK ist und bleibt unumgänglich.

(Beifall bei der CDU)

Die Stärkung der Metropole Hamburg ist unser übergeordnetes Ziel. Ich habe Ihnen dargelegt, wie die Bereiche Gesundheit und Verbraucherschutz dazu beitragen können. Ich gestehe Ihnen, unsere Ziele sind ehrgeizig gesetzt, aber durch unsere Politik können wir sie erreichen. Staatsrat Wersich, der heute auf der Gesundheitsministerkonferenz in Berlin sein muss, und ich sind zumindest bereit, uns diesen Herausforderungen zu stellen, und bitten hierfür um Ihre Unterstützung.

A (Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort hat die Abgeordnete Husen.

Katja Husen GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Senator Dräger, Gesundheitspolitik ist in erster Linie kein Wirtschafts- oder Kostenfaktor, sondern in erster Linie Garant für den Gesundheitszustand der Bevölkerung,

(*Michael Fuchs CDU:* Und das muss bezahlbar sein!)

der wiederum das Allerwichtigste ist, um eine hohe Lebensqualität in Hamburg zu erreichen.

(Beifall bei der GAL)

Schade, jetzt ist Herr Senator Nagel schon wieder weg. Bei ihm würde ich mich an Ihrer Stelle auf jeden Fall noch einmal kommunikativ melden, damit er Ihnen Ihre Patienten und Patientinnen aus dem arabischen Raum nicht von der Straße weg verhaftet, bevor sie es ins Krankenhaus geschafft haben.

(Beifall bei der GAL und bei Doris Mandel SPD)

Und jetzt zu Ihnen, Herr Böttger. Die Zahl der Drogenkonsumenten für Hamburg ist leider überhaupt nicht sicher evaluiert. Daher sind alle Ihre Aussagen darüber, dass diese Zahlen abgenommen haben, Hokuspokus. Es gibt vom Senat keine aktuellen Zahlen über die Anzahl der Drogenabhängigen in Hamburg.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie sagen, die offene Drogenszene war das Hauptberührungsselement für Jugendliche und auch Erwachsene, um mit der Drogenszene in Kontakt zu kommen. Die verdeckte Drogenszene, die Sie jetzt beispielsweise in U-Bahnen oder in Harburg am Bahnhof haben, die ist ...

(*Karl-Heinz Warnholz CDU:* Die gab es doch vorher auch schon!)

– In Harburg hat es diese vorher nicht so gegeben. Sie müssen mal mit Ihren Kollegen aus Harburg reden, die können bestätigen, dass sie zugenommen hat.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie können auch mit meinen Kollegen aus Harburg reden, wenn Sie denen vielleicht eher vertrauen.

(*Karl-Heinz Warnholz CDU:* Sie haben ja keine Ahnung!)

– Aber Sie haben eine Ahnung, na prima.

Mittlerweile wird in Harburg doch schon diskutiert, ob man die nach Harburg gekommene Drogenszene nicht über die Stadtgrenze hinausschubsen kann, damit sie nicht mehr in Hamburg ist. So sieht es doch aus in der Debatte.

(Beifall bei der GAL)

Außerdem bedeutet gemischter Drogenkonsum – was hier gerade gesagt wurde – in den allermeisten Fällen Alkohol plus psychoaktive Substanzen und nicht Cannabis plus psychoaktive Substanzen. Gegen Alkohol, da sind wir uns wahrscheinlich auch alle einig, kann man eine ganze Menge tun. Da kann Präventionsarbeit eine ganze Menge leisten. Das werden Sie nur nicht umsonst

C bekommen und Sie werden das erst recht nicht bekommen, wenn Sie nicht den Jugendschutz in Hamburg besser durchsetzen. Aber das Wort war Ihnen nicht einmal eine Erwähnung wert.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Und zu guter Letzt: Ausstiegsoorientierung, wie sie beispielsweise auch im FOOG-Gutachten angesprochen wurde, wo ganz klar auch die Defizite der Ausstiegsoorientierung benannt werden, werden Sie auch nicht zum Nulltarif bekommen. Da fehlt mir im Augenblick noch die Gegenüberstellung einer soliden Finanzierungsgrundlage zu den ganzen Luftschlössern, die Sie hier aufbauen. Ich bin mal gespannt, ob Sie den Bürgerinnen und Bürgern dazu noch etwas erzählen werden. – Dankeschön.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort hat der Abgeordnete Schäfer.

Dr. Martin Schäfer SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Senator Dräger, bisher durfte ich immer mal wieder lesen, Sie seien so etwas wie der Jungstar des Senats. Nach Ihrer Rede heute, die aus nichts andrem bestand, als aus einer sauber formulierten Aneinanderreihung von Plättitüden ohne jede konkrete Aussage, kann ich das beim besten Willen nicht mehr nachvollziehen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Zum LBK – Sie sagen, der LBK brauche einen finanzstarken und kompetenten Partner. – Stimmt. Es sei notwendig, dass ein Teil davon verkauft werden solle. – Stimmt. Sie sagen aber überhaupt nichts darüber, nach welchem Modell dieses durchgeführt werden soll. Wenn Sie den Verkauf nach dem unsäglichen Modell – dargestellt in dieser Verkaufsdrucksache vom letzten Dezember, an der Sie noch nicht als Gesundheitssenator, aber im Senat sitzend beteiligt waren – durchführen wollen, hätte das nichts anderes gebracht, als dass alle Lasten des LBKs bei der Stadt verbleiben und die Stadt bestenfalls 20 Millionen Euro überwiesen bekommt. Wenn das ein finanzstarker Partner ist und wenn Sie das unter finanzstarker und kompetenter Beteiligung verstehen, dann bitte. Aber im Hinblick darauf, die Stadt zu entlasten, macht diese Aktion keinen Sinn. Im Gegenteil.

(Beifall bei der SPD)

Die nächste Geschichte mit dem defizitären LBK. Nur dort, wo diese Altlasten jedes Jahr immer wieder neu dazukommen, wird er defizitär. Sie selbst haben ein Gutachten in Auftrag gegeben, das feststellte, dass das laufende Geschäft heute schon schwarze Zahlen schreibt. Nehmen Sie doch darauf endlich Rücksicht und reden Sie ihn nicht schlecht, wo Sie doch kurz davor stehen, ihn teilweise oder ganz verkaufen zu wollen. Sie hätten heute die Gelegenheit gehabt, etwas dazu zu sagen. Sie haben nichts gesagt, sondern sich wortreich drum herum gemitelt.

(Beifall bei der SPD)

Heute und hier wäre die Gelegenheit, heute und hier hätten Sie reden müssen. Aber Sie mögeln sich drum herum.

Zur Drogenpolitik: Drogenfreie Kindheit, das ist das große Schlagwort der CDU. Was tun Sie als Erstes? Seit zwei

A Tagen wissen wir, dass Sie Kindern aus schwierigen Verhältnissen, die aus dieser Umgebung für eine gewisse Zeit herauskommen und betreut werden könnten, die Mittel streichen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nichts ist mehr mit Kuren für Kinder. Genau da müssten Sie anfangen und genau da machen Sie das Falsche.

Herr Böttger, was Sie da erzählt haben, war eine Märchenstunde. Lautstark – ich gebe zu, das war ich eben auch –, aber es war einfach nur eine Märchenstunde. Auflösung der offenen Szene am Hauptbahnhof. Herr Böttger, ich biete Ihnen an, wir gehen nachher gemeinsam zum U-Bahnhof Steinstraße und ich zeige Ihnen, wo Sie alles bekommen können.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Klaus-Peter Hesse CDU*: Ich glaube Ihnen, dass Sie das wissen!)

Da wurde nicht wirklich aufgelöst, sondern es wurde verteilt. Es ist nicht mehr so dicht, sondern es wurde verteilt: Nach Süden mit der S-Bahn Richtung Harburg, nach Wilhelmsburg und bis zum Diebstech hinaus. Überall können Sie nach wie vor das Zeug erhalten.

Dann kommen wir zur Anzahl der Drogenabhängigen. Ich verlasse mich auf unsere Polizei. Ich habe volles Vertrauen zu unserer Polizei. Dann sehe ich mir die Zahlen an, die sie bieten.

(Beifall bei der SPD und bei *Katja Husen GAL*)

B Was sagen diese Zahlen? Die ganzen letzten Jahre hat sich konstant nichts verändert, mal 50 herunter, mal 50 hoch, immer um 3900. Und Sie wollen sagen, dass sich etwas verändert hat? Es hat sich nichts verändert.

Verfügbarkeit von Drogen: Auch das habe ich schon mehrmals gesagt. Da verlasse ich mich wieder auf die Polizei, dieses Mal auf den Bericht des Bundeskriminalamtes. Alle Jahre wieder steht darin, dass der Preis für alle Drogen, die es auf dem Schwarzmarkt in Hamburg gibt, seit Jahren konstant ist. Alle repressiven Maßnahmen des Senats der letzten Jahre haben überhaupt nicht gefruchtet. Richtig ist, dass dieses nicht mehr so geballt am Hauptbahnhof stattfindet, aber es findet nach wie vor in der selben Quantität in dieser Stadt statt.

Zu dem FOGS-Gutachten: Da befürchte ich, dass das, was ich Ihnen, Herr Böttger, vor drei Tagen draußen auf dem Flur sagte, tatsächlich eintreten wird. Die Psychosoziale Betreuung wird dort im Vergleich mit anderen Städten als zu teuer dargestellt. Im letzten Gesundheitsausschuss wollten wir eine Expertenanhörung zu diesem Thema, um Experten aus anderen Städten einzuladen und zu erfahren, wie es dort tatsächlich gehandhabt wird. Diese Expertenanhörung wurde abgelehnt. Eine Begründung dafür war die Ihres Kollegen, Herrn Langhein, der meinte, dass man das gar nicht miteinander vergleichen könne. Daher sei das unseriös. Was höre ich heute von Herrn Krüger und von dem Senator? Man würde sehr wohl vergleichen. Daher sage ich Ihnen auch, weshalb wir auch nicht vernünftig im Ausschuss debattieren können und dürfen. Ich will es Ihnen noch einmal von hier aus sagen.

Es ist längst entschieden, dass an dieser Stelle in den Jahren 2005/2006 massiv gekürzt werden wird und das soll nicht vorher in einer Expertenanhörung entsprechend

gewürdigt werden dürfen. Daher mussten Sie das auf Geheiß des Senats ablehnen. Über diesen Zustand, wie Parlamentarier auf Geheiß des Senats etwas tun, könnte man auch mal etwas weiter ausholen.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Frank-Thorsten Schira CDU*: Damit haben Sie ja langjährige Erfahrung!)

Sie sollten einmal darüber nachdenken, ob diese freiwilligen Einschritte, die Sie dort an sich vornehmen lassen, dem Parlament und Ihnen gut tun.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Erklären Sie uns das mal!)

FixStern Altona: Anstelle des FixStern wurde eine Einrichtung geschaffen, die von einem Träger betrieben wird, der bisher nicht nur Therapiehilfe heißt, sondern in dem Bereich auch richtig gute Arbeit geleistet hat. Nun gibt es schwarzgrüne Verhandlungen in Altona mit dem wahrscheinlichen Ergebnis, dass dort nunmehr ein Gesundheitsraum eingerichtet werden soll. Was haben die Nachfragen im Ausschuss ergeben? Das ist jetzt interessant für die grünen Kolleginnen und Kollegen. Es mag ja sein, dass sie eine Übereinkunft erreichen, aber Geld wird es nicht einen Cent mehr geben. Das heißt im Ergebnis: Da ist eine Einrichtung eines Trägers, der nie Gesundheitsräume einrichten wollte. Jetzt werden sie dazu gezwungen, um diese Vereinbarung einhalten zu können und zur Belohnung erhalten Sie keinen Cent dazu.

(Beifall bei der SPD)

Das ist die Politik dieses Senats und das sind die Spielchen, die betrieben werden und die Sie mitspielen.

C

D

Heroinambulanz: Diese wurde im Laufe der letzten Jahre immer mehr in den Etat der Drogenhilfe-Zuwendungen an die freien Träger eingerechnet, die bei uns dazu gerechnet wurde. Mit diesem Zahlentrick konnten Sie nachweisen, dass Sie in dem Bereich mehr ausgeben, was tatsächlich falsch war. Jetzt ist die Frage, wie es weiter geht. Im September nächsten Jahres sind die drei Jahre um. Was machen Sie dann mit den Leuten, die dorthin gegangen sind. Stehen sie auf der Straße oder gibt es für sie irgendwelche Ersatzeinrichtungen? Wie gehen Sie mit denen um und wie gehen Sie dann mit dem Geld um, das Sie dafür nicht mehr ausgeben müssen? Darüber würde ich auch gern etwas hören. Wir werden uns dann aber im Herbst bei den Etatverhandlungen für die nächsten beiden Jahre sehen und ich bin schon gespannt darauf, was dabei herauskommen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Nachdem mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung. Wir kommen zu den Fraktionsanträgen. Zunächst zum SPD-Antrag aus der Drucksache 18/405.

[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltspol-Entwurf 2004
Einzelplan 8.2 (Gesundheit)
Bessere Hilfe für psychisch Kranke
– Drucksache 18/405 –]

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltung? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Nun zu dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/406.

A	<p>[Antrag der Fraktion der SPD: Haushaltplan-Entwurf 2004 Einzelplan 8.2 (Gesundheit) Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien – Unterstützung der Einrichtung Sucht- und Wendepunkt – Drucksache 18/406 –]</p> <p>Wer möchte diesen beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser ist somit abgelehnt.</p> <p>Nun zu dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/407.</p> <p>[Antrag der Fraktion der SPD: Haushaltplan-Entwurf 2004 Einzelplan 8.2 (Gesundheit) Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien – Evaluierung des Projekts "connect" – Drucksache 18/407 –]</p> <p>Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser ist somit abgelehnt.</p> <p>Nun zu dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/408.</p> <p>[Antrag der Fraktion der SPD: Haushaltplan-Entwurf 2004 Einzelplan 8.2 (Gesundheit) Keine Zerschlagung der Drogenhilfe – Drucksache 18/408 –]</p> <p>Wer stimmt diesem Antrag zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist abgelehnt.</p>	<p>Nun zu dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/451. C</p> <p>[Antrag der Fraktion der GAL: Haushaltplan-Entwurf 2004 Einzelplan 8.2 und 7 Für eine umweltverträgliche Elbe-Politik – Drucksache 18/451 –]</p> <p>Wer möchte diesen beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt.</p> <p>Nun zu dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/452.</p> <p>[Antrag der Fraktion der GAL: Haushaltplan-Entwurf 2004 Einzelplan 8.2 Gesundheitspolitik 2004 – Drucksache 18/452 –]</p> <p>Wer möchte diesen beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser ist somit abgelehnt.</p> <p>Nun zu dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/453.</p> <p>[Antrag der Fraktion der GAL: Haushaltplan-Entwurf 2004 Einzelpläne 8.2 und 7 Umweltpolitik für Hamburg: Lebensqualität in der Stadt und Verantwortung für nachhaltige Entwicklung – Drucksache 18/453 –]</p> <p>Zu diesem Antrag hat die SPD-Fraktion eine ziffern- beziehungsweise punktweise Abstimmung beantragt.</p>
B	<p>Nun zu dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/409.</p> <p>[Antrag der Fraktion der SPD: Haushaltplan-Entwurf 2004 Einzelplan 8.2 (Umwelt) Hamburg als grüne Stadt erhalten – Sauberkeitsoffensive für Hamburg – Drucksache 18/409 –]</p> <p>Wer möchte diesen beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser ist abgelehnt.</p> <p>Nun zu dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/410.</p> <p>[Antrag der Fraktion der SPD: Haushaltplan-Entwurf 2004 Einzelplan 8.2 (Umwelt) Stiftung Naturschutz Hamburg – Drucksache 18/410 –]</p> <p>Wer möchte diesem zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser ist abgelehnt.</p>	<p>Wer möchte I annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Abgelehnt. D</p> <p>Wer stimmt II zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit abgelehnt.</p> <p>Wer möchte III. 1 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit abgelehnt.</p> <p>Wer möchte III. 2 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Somit abgelehnt.</p> <p>Wer möchte III. 3 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Abgelehnt.</p> <p>Wer stimmt IV zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit abgelehnt.</p> <p>Wer möchte V. 1 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit abgelehnt.</p> <p>Wer möchte V. 2 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit abgelehnt.</p> <p>Wer möchte V. 3 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit abgelehnt.</p>
	<p>Nun zu dem CDU-Antrag aus der Drucksache 18/429.</p> <p>[Antrag der Fraktion der CDU: Haushaltplan-Entwurf 2004 Einzelplan 8.2 Ausweitung des freiwilligen ökologischen Jahres (FÖJ) – Drucksache 18/429 –]</p> <p>Wer nimmt diesen an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.</p>	<p>Wir kommen zum GAL-Antrag aus der Drucksache 18/454.</p> <p>[Antrag der Fraktion der GAL: Haushaltplan-Entwurf 2004 Einzelplan 8.2 Umweltziele und -indikatoren – Drucksache 18/454 –]</p> <p>Wer stimmt diesem zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit abgelehnt.</p>

- A Wir kommen zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 106.

[Textzahl 106]

Wer möchte die Textzahl 106 aus der Drucksache 18/200 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Textzahl 107.

[Textzahl 107]

Wer nimmt die Textzahl 107 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Textzahl 108.

[Textzahl 108]

Wer stimmt der Textzahl 108 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit angenommen.

Textzahl 109.

[Textzahl 109]

Wer schließt sich der Textzahl 109 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit angenommen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 110 stimmen wir erst morgen ab.

B Ich rufe auf den Einzelplan 2, Justizbehörde.

**Einzelplan 2
Justizbehörde**

Bevor wir zur Debatte kommen, haben wir aufgrund der Drucksache 18/362 eine Wahl vorzunehmen.

[Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde – Drucksache 18/362 –]

Der Stimmzettel liegt Ihnen vor. Er enthält bei den Namen je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen nur ein Kreuz machen. Mehrere Kreuze beziehungsweise weitere Eintragungen oder Bemerkungen machen den Stimmzettel ungültig. Auch unausgefüllte Zettel gelten als ungültig. Bitte nehmen Sie Ihre Wahlentscheidung vor. Ich bitte die Schriftführerinnen, die Stimmzettel einzusammeln.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Sind jetzt alle Stimmzettel abgegeben? – Dann schließe ich die Wahlhandlung. Das Wahlergebnis wird jetzt ermittelt. Ich werde Ihnen dieses im Laufe der Sitzung bekannt geben.*

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur Debatte des Einzelplans 2. Wer wünscht das Wort? – Herr Kloß.

* Ergebnisse siehe Seite 331 C

Rolf-Dieter Kloß SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Haushaltsplan der Justizbehörde, welcher der Bürgerschaft heute zur Beratung vorliegt, ist der endgültige Abgesang auf eine traditionsreiche hanseatische Justizpolitik und das letzte politische Zucken eines Senators auf Abruf.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Der Justizsenator, Dr. Roger Kusch, hat es in den etwas mehr als zwei Jahren seit seinem Amtsantritt fast zu mehr Schlagzeilen gebracht, als alle seine Kolleginnen und Kollegen im Senat zusammen, mit Ausnahme der geschachsenen Senatoren Schill und Lange. An Skandalen, Peinlichkeiten und Ungeschicklichkeiten sind so viele, dass man damit ein ganzes Buch füllen könnte. Einzig der aufopferungsvollen Treue des Ersten Bürgermeisters ist es zu verdanken, dass wir Herrn Dr. Kusch heute noch in seinem Amt sehen dürfen.

(Beifall bei der SPD)

Dass mit diesem Senator kein Staat zu machen ist, hatte der Erste Bürgermeister schon selbst festgestellt, bevor er ihm aus anderem Anlass die Gelbe Karte zeigte. So hat er sich zwar bei der Neubildung seines Senats nach der Wahl Anfang des Jahres nicht dazu durchringen können, den Justizsenator durch einen kompetenten Nachfolger oder eine kompetente Nachfolgerin zu ersetzen, hat aber seinen Aufgaben- und Zuständigkeitsbereich derart umgeschnitten und beschnitten, dass der Senator keinen allzu großen Schaden mehr jenseits der Justizpolitik, was allerdings schon schlimm genug ist, anrichten kann.

(Andreas Ernst CDU: Es geht hier um den Haushalt!)

Er hat ihm die Zuständigkeit für die Bezirke weggenommen, wobei Herr Dr. Kusch in der Zeit seiner bisherigen Tätigkeit sowieso gezeigt hat, dass ihm die Bezirke herzlich egal sind.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die große Bezirksreform, die von der CDU nun angestrebt wird, sollte jedenfalls nicht von einem politisch angeschlagenen Senator durchgeführt werden, der vor allem wegen seines von Misstrauen und Mobbing gegenüber seinem Personal geprägten Führungsstils in die Kritik geraten ist. Ich gebe zu, ich teile die Einschätzung des Ersten Bürgermeisters, dass Herr Dr. Kusch der falsche Mann für eine so wichtige und komplizierte Reform gewesen wäre.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – Viviane Spethmann CDU: Haushalt!)

Immerhin ist der Senator der erste Angehörige dieses Senats, der es zu einem eigenen Untersuchungsausschuss gebracht hat. Der PUA "Schwarzer Filz", welcher wegen des plötzlichen Endes der letzten Wahlperiode der Diskontinuität zum Opfer fiel, hat einiges an Missständen und Verfehlungen in der Amtsführung des Senators zugegefördert.

Nun hat sich Senator Kusch erst vor kurzem erneut in eine Lage gebracht, wo ein Rücktritt der einzige Ausweg mit Anstand gewesen wäre.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

A Wie Sie die ganze Staatsanwaltschaft, vor allem aber den leitenden Oberstaatsanwalt, demontiert haben, war eine noch nie da gewesene Entgleisung, mit der Sie die ganze Justiz gegen sich aufgebracht haben. Das hat vor Ihnen noch keiner geschafft.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Henning Tants CDU: Haushalt! – Gegenruf von Christian Maaß GAL: Wir reden hier über Politik!*)

Dass Sie vom Ersten Bürgermeister wie ein Schuljunge zum Rapport bestellt wurden, war eine Peinlichkeit für diese Stadt und diesen Senat. Leider sind Sie nur mit einer gelben Karte anstatt mit der roten, die Sie verdient hätten, weggekommen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

So müssen wir uns weiter mit Dr. Kuschs Vision vom modernen Strafvollzug beschäftigen. Dabei sind Sie aber voll und ganz dem Alten und Überholten verhaftet. Was Ihre Vorstellung vom Strafvollzug auszeichnet ist Repression und Verwahrvollzug.

Die Anstalt Fuhlsbüttel ist spätestens seit der Zusammenlegung der Anstalten ein Drucktopf, der uns jederzeit um die Ohren fliegen kann. Vor allem die Situation der Bediensteten, deren Job schon schwer genug ist, wird durch den von Ihnen forcierten Personalabbau unerträglich. Gleichzeitig wirkt sich dieses auf die Gefangenen aus, die beispielsweise weniger Sport und Hofgang haben. Jeder, der schon einmal in einem Gefängnis war, weiß aber, wie wichtig diese beiden Dinge sind, um die brodelnden Konflikte und Aggressionen unter den Insassen im Zaum zu halten.

B Jede Einschränkung in diesem Bereich trägt zu einer weiteren Eskalation bei, an deren Ende die gesamte Sicherheit der Anstalt infrage steht.

(Beifall bei der SPD)

Nachdem Sie den offenen Vollzug zugunsten einer Mammutanstalt Billwerder weitestgehend abschaffen konnten, haben Sie mit den seit vorgestern bekannten Schließungsmaßnahmen wesentliche Eckpfeiler des hamburgischen Strafvollzuges zerstört.

Die Justizbehörde will die sozialtherapeutische Anstalt Bergedorf, die sozialtherapeutische Anstalt Altengamme und das Moritz-Liepmann-Haus schließen, um damit gerade einmal 250 000 Euro – ja, das ist die Nachrechnung – einzusparen. Gleichzeitig gibt es bislang kein Ersatzkonzept, wie die bundesgesetzlich, unter anderem im Sexualstrafrecht, vorgeschriebene sozialtherapeutische Betreuung von bestimmten Straftätern in Hamburg anderweitig gewährleistet werden soll. Mit der letztendlich auch ideologisch motivierten Schließung werden drei bundesweit renommierte Vollzugsanstalten geschlossen, um die uns andere Bundesländer beneiden.

Gleichzeitig markiert diese Schließungsorgie das katastrophale Scheitern Ihrer Strafvollzugspolitik insgesamt. In Billwerder wird für zweistellige Millionenbeträge ein löchriger Megaknast aus dem Boden gestampft

(Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe übernimmt den Vorsitz.)

und einige Kilometer weiter werden drei Anstalten dicht gemacht, die aufgrund ihrer fachlichen Kompetenz und ihrer Spezialisierung für bestimmte Tätergruppen unverzichtbar sind.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

C

Dass Sie von Resozialisierung und Therapie wenig halten, ist bekannt. Nun aber gesetzlich vorgeschriebene besondere Vollzugsformen für bestimmte Straftäter ohne erkennbares Ersatzkonzept einfach wegzuhauen, ist rechtlich bedenklich und politisch katastrophal.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Sie werden damit zum Totengräber des Hamburger Strafvollzuges.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Christian Maaß GAL: Sehr gut!*)

Bleiben wir noch bei der Anstalt Billwerder. Schon immer haben wir kritisiert, dass bei verständiger Würdigung von Kriminalitäts- und vor allem Bevölkerungsentwicklung eine Haftanstalt dieses von Ihnen geplanten Ausmaßes nicht benötigt wird. Es bleibt dabei: Diese Anstalt ist zu groß konzipiert. Was wollen Sie, Herr Senator, mit all diesen Haftplätzen anfangen? Der Hinweis Ihres Staatsrates, Herrn Lüdemanns, auf die Wachsende Stadt, ist ja wohl kaum sachlich fundiert. Wie viele neue Einwohner braucht Hamburg denn, um diese Zahl an geschlossenen Haftplätzen zu rechtfertigen? Oder setzen Sie auf einen gezielten Zuzug von Kriminellen aus dem restlichen Bundesgebiet?

(Beifall bei der SPD und der GAL)

D

Mit der Anstalt Billwerder erleben Sie gerade Ihr ganz persönliches Fiasco. Wie lange wird es noch dauern, bis Sie Ihre Ankündigung aus der letzten Legislaturperiode wahr machen und die Haftplätze in Billwerder an andere Bundesländer vermieten? Hier und heute wollen wir von Ihnen erfahren, wie und ob es zu einer angemessenen Nutzung und Auslastung der von Ihnen für teures Geld aus dem Boden gestampften Haftplätze kommen wird.

Das Geld, das Sie hier aus dem Fenster werfen, fehlt indes an anderer Stelle. Sie wollen zum Beispiel 20 Richterstellen sparen. Andererseits machen Sie keinen Gebrauch von Einnahmequellen in Ihrem eigenen Justizbereich, zum Beispiel durch den Ausbau der in ganz Deutschland geschätzten Spezialkammern beim Landgericht Hamburg für Wettbewerbssachen und dergleichen und den Kammern für Handelssachen. Dafür müssen Sie jetzt verschämt eingestehen, dass die vollmundigen Verlautbarungen für die Staatsanwaltschaft bei Ihrem Amtsantritt vor zweieinhalb Jahren nur noch ein Viertel wert sind. Sie hatten eine Morgengabe von 15 neuen Staatsanwälten angekündigt. Bei näherem Hinsehen waren es sowieso nur neun neue Stellen. Jetzt kommt eine Einsparung von fünf Staatsanwälten. Das heißt, aus 15 wurden vier. Was soll man von solchen Versprechungen halten?

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die sozialen Dienste, eine von Ihnen ungeliebte Abteilung, vagabundieren immer noch konzeptionslos in Ihrem Haus herum. Vielleicht hoffen Sie aber, dass Sie davon wie von der Bezirksverwaltung noch erlöst werden.

Ein Schlaglicht auf Ihre Einstellung zur Modernisierung der Justiz ist auch die Reduzierung der Ausgaben für Aus- und Fortbildung. Das ist der Verzicht auf eine Zukunftsinvestition, der noch Langzeitfolgen haben wird.

Zum Schluss noch einmal zum Strafvollzug und zur beabsichtigten Schließung des Moritz-Liepmann-Hauses: Vor zwei Jahren geriet eine Vollzugsbeamte in die

A Schusslinie des Senators, als sie, wie später der Untersuchungsausschuss ermittelte, ohne dass dies hätte beanstandet werden dürfen, aus einer Anstaltsleiterrunde berichtete. Damals haben Sie die Frau abgekanzelt, ihr das "Quatschen" verboten und gesagt, Sie ließen sich von ihr nicht den Hamburger Strafvollzug kaputt machen. Jetzt, nachdem Sie die Katze aus dem Sack gelassen haben und diese Schließung selbst ankündigen, verstehen wir Ihre damaligen Worte. Sie wollen den Hamburger Strafvollzug selbst, gewissermaßen eigenhändig, kaputt machen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Diese Stadt hat inzwischen gemerkt, was sie an Ihnen hat. Eine große Zeitung hat Ihnen bescheinigt, dass, wären Sie Schüler, Ihre Versetzung gefährdet wäre. Dabei war das noch ein wohlwollendes Zeugnis. Sie müssen aber auch selbst gemerkt haben, dass Ihre Tage im Amt gezählt sind, wenn Sie so weitermachen. – Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Frau Spethmann, Sie haben das Wort.

Viviane Spethmann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Klooß, Sie erwähnen hier, dass dieser Senator so viele Schlagzeilen gemacht habe wie vorher keiner. Ich erinnere mich aber noch sehr gut an die Schlagzeilen, die Frau Peschel-Gutzeit hier verursacht hat. Das waren wirklich viele.

B (Michael Neumann SPD: Supervergleich! – Zuruf von Doris Mandel SPD)

– Frau Mandel, der Aufstand der Richterschaft: Was waren das für Schlagzeilen, die hier produziert worden sind? So etwas haben wir in den letzten Jahren nicht erlebt.

(Beifall bei der CDU)

Herr Klooß, es ist schon verwunderlich, dass Sie auf den Haushalt 2004 so gut wie gar nicht eingegangen sind. Sie haben hier irgendeinen allgemeinen Schlagabtausch zum Thema Justizpolitik geliefert. Sie haben persönliche Angriffe gefahren, aber konkret zu den Zahlen haben Sie nichts gesagt.

(Dr. Willfried Maier GAL: Das ist wie der Bürgermeister!)

Das war unredlich. Sie zeichnen hier ein Zerrbild der Justiz.

Ich möchte hier ein Zitat vortragen:

"Der Haushalt im Bereich der Justiz ist gekennzeichnet von unverzichtbaren Einsparzwängen. Die Justiz ist sich dabei ihrer Gesamtverantwortung für die Sanierung des Hamburger Haushaltes bewusst und trägt die notwendige Konsolidierung weiter mit."

Raten Sie einmal, wer das war: Herr Klooß in den Haushaltsberatungen im Dezember 2000. Das zum Thema "Solidität im Haushalt". Davon habe ich bei Ihnen nichts gemerkt.

Beim Thema "Verfahrensdauer bei den Gerichten" kann man noch durchaus feststellen, dass dieser Senat es geschafft hat, dass die Verfahrensdauer zum Beispiel

beim Landgericht im Durchschnitt 6,3 Monate beträgt, weniger als noch zu rotgrünen Zeiten, 4,3 Monate beim Amtsgericht, alles tolerable und ordentliche Zeiten. Der Bundesdurchschnitt liegt genauso. 15 Monate dauert ein Verfahren beim Verwaltungsgericht – unter dem Bundesdurchschnitt. Die Verfahrensdauer bei den Sozialgerichten – seit Jahren ein wirkliches Problem – ist nun auf 19 Monate gefallen. Vorher, unter Rotgrün, waren es 24 Monate. Hier sieht man, dass der Senat in den letzten zweieinhalb Jahren die richtigen Voraussetzungen geschaffen hat

(Jens Kerstan GAL: Die Entscheidung war Anfang 2001!)

und so sind diese Zahlen auch erreicht worden.

(Beifall bei der CDU)

Die Justiz leistet bei den jetzt laufenden Einsparungen und auch bei den Einsparungen, die noch auf uns zukommen werden, einen relativ kleinen Beitrag im Vergleich zu dem, den der Gesamthaushalt leisten muss. Diese Einsparungen schmerzen sehr. Keiner von uns macht sie mit Freude mit. Sie haben hier die Einsparungen bei den sozialtherapeutischen Anstalten erwähnt, Herr Klooß. Hier muss man natürlich auch ganz klar sagen, diese werden nicht geschlossen, sie werden nur verlagert und durch die Einsparung von Betriebsmitteln erfolgt die Einsparung. Die Aufgaben als solche bleiben gewährleistet.

Sie sprechen zum Thema Strafvollzug von einem Personalabbau. Ein Personalabbau hat nicht stattgefunden. Es gibt einige unbesetzte Stellen. Das liegt aber vielmehr daran, dass es keine qualifizierten Bewerber gibt.

(Gesine Dräger SPD: Komisch. Keiner will hier in Hamburg Staatsanwalt werden!)

Das ist eigentlich das Erschreckende, dass wir für diesen wichtigen Bereich keine qualifizierten Bewerber haben. Und das liegt nicht daran, dass hier nicht genügend Stellen vorhanden wären. Die gibt es.

Zum Thema Billwerder: Das ist eine richtige Entscheidung. Im Übrigen hatte bereits der rotgrüne Senat eine weitere geschlossene Anstalt in Planung. Diese war sogar 16 Millionen Euro teurer in den Planungen und sollte auf Hahnöfersand gebaut werden. Wir haben stattdessen eingespart: einmal den Bau der offenen Anstalt – wir haben die geschlossene Anstalt in Billwerder verwirklicht –

(Dr. Martin Schäfer SPD: Vor allem an den Schlössern haben Sie gespart!)

und letztendlich weniger ausgegeben, als der rotgrüne Senat im Jahr 2001 vorgehabt hatte.

(Beifall bei der CDU)

Wir sagen, Billwerder als geschlossene Anstalt ist nötig. Es gibt noch immer im Hamburger geschlossenen Vollzug Doppelbelegungen. Diese sind verfassungsrechtlich nicht in Ordnung, die wollen wir abbauen und dafür brauchen wir Billwerder.

(Beifall bei der CDU)

Zum Bereich des Opferschutzes: Der Opferschutz ist kein gesetzlich geregelter Bereich. Wir müssen hier freiwillige Leistungen erbringen. Außer im Bereich des einen Frauenhauses kommt es zu keinen relevanten Einsparungen.

C

D

- A Das ist in der heutigen Zeit, bei den Einsparungen, die wir vornehmen müssen, eine ganz beachtliche Leistung.

(*Petra Brinkmann SPD*: Und was ist mit den Psychologen in den Frauenhäusern?)

Die rechtsmedizinische Untersuchungsstelle ist bis Ende 2004 durch andere Mittel sichergestellt. Das Gewaltschutzgesetz haben wir mit der Errichtung der Interventionsstelle erfolgreich umgesetzt und das Opferrechtsreformgesetz wird vom Senat auf Bundesebene positiv gefördert.

(*Petra Brinkmann SPD*: Wer's glaubt, wird selig!)

Nun komme ich einmal zu den Anträgen. Wir selbst haben einen Antrag zum Thema "Justiz 2000" gestellt, ein damals sinnvolles Programm, das Frau Peschel-Gutzeit umgesetzt hat.

(Zuruf: Hört, hört!)

– Das war auch sinnvoll. Zum Teil wurden damit auch Einsparungen positiv vermarktet. Es hat strukturelle Einsparungen gegeben, diese waren sinnvoll. Ich denke, wir sind uns alle einig darüber, dass durchaus Defizite, die in den Jahren auftauchen können, betrachtet und geändert werden müssen. Insoweit würde ich mich freuen, wenn Sie diesem Antrag zustimmen würden.

(Beifall bei der CDU)

Die Dezentralisierung des Familiengerichtes war vor einigen Jahren schon einmal hier Thema und Gespräch. Die Familiengerichte bestehen in vielen Außengerichten. Lediglich die Stadtteilgerichte Barmbek und St. Georg haben keine Familienabteilung, eigentlich ein sinnwidriger Zustand. Familienrichter sind naturgemäß nicht begeistert, auch dorthin verlagert zu werden. Sie leisten gute Qualität an allen Standorten. Man kann mir auch nicht erzählen, dass an den Standorten Bergedorf, Wandsbek und Altona, wo es bereits seit Jahren Familienrechtsabteilungen gibt, schlechter geurteilt werde als am Sievekingplatz. Insoweit werden wir diese Frage einfach offen prüfen. Sie ist kein Dogma, aber ich denke, man sollte sie offen angehen.

Nun möchte ich aber auf den SPD-Antrag eingehen. Er ist wirklich verantwortungslos.

(Beifall bei der CDU)

Erstens der Vorspann: Der ist ungeheuerlich. Sie werfen hier dem Senat vor, dass im Strafvollzug nicht nach Recht und Gesetz gehandelt werde. Dieses ist ungeheuerlich und dies lassen wir uns nicht gefallen. Vielmehr haben Sie nicht nach Recht und Gesetz gehandelt, zulasten der Opfer der vergangenen Jahrzehnte.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben hier eine wunderschöne Weihnachtswunschliste, die unter dem Strich jährlich 900 000 Euro kosten würde, aber keinen Deckungsvorschlag eingereicht. Das ist unsolid. So etwas haben wir in Oppositionszeiten nie gemacht.

(Lachen bei der SPD und der GAL – *Michael Neumann SPD*: Das haben Sie nie gemacht?)

– Nein.

Ein ganz anderer Bereich, über den wir uns einig sein sollten, auf Bundesebene tätig zu werden, ist das Betreu-

ungsrecht. Das Besorgnis erregende Aufgabenfeld fördert hier 14,9 Millionen Euro Ausgaben. Wir reden hier über 1 oder 1,6 Millionen Euro Einsparungen, die wir in der Justiz durchführen müssen. Gleichzeitig geben wir 14,9 Millionen im Bereich des Betreuungsrechtes aus. Hier wäre es gut, wenn wir auf Bundesebene einheitlich die Einführung von Fallpauschalen fördern würden, damit wir dort zu gewissen Einsparungen im Hamburger Haushalt kommen. Es wäre wichtiger, dass wir dort tätig werden, anstatt über Kleinigkeiten im Außenbereich Fortbildung zu streiten. Herr Kloß, ich denke, diese Zahl von 14,9 Millionen, die wir aufgrund von gesetzlichen Leistungen erbringen müssen, würde ich gerne einsparen.

Zu den am Dienstag angekündigten Einsparungen hat bereits gestern der Erste Bürgermeister ausgeführt, dass keiner diese Sparmaßnahmen mit Freude will. Es ist für uns alle ein reiner Akt der Vernunft. Es sind Entscheidungen, die getroffen werden müssen. Wir leisten damit einen kleinen, für die Justiz sehr schmerhaften Anteil an der Gesamtsanierung des Haushaltes. Meine Damen und Herren, die CDU-Fraktion unterstützt den Justizhaushalt 2004 als ausgewogen und zukunftsfähig. Ich bitte daher die Bürgerschaft, den Einzelplan 2 zu unterstützen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Jetzt hat Herr Stefan das Wort.

Dr. Till Steffen GAL: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Spethmann, zunächst einmal zu den Sozialgerichten: Anfang 2001 – das war in der Zeit, als Sie noch meinten, immer mit Deckungsaufträgen gearbeitet zu haben – wurde die notwendige Aufstockung des Personals für die Sozialgerichte beschlossen. Weil die Situation tatsächlich unhaltbar war, wurde diese Aufstockung von Rotgrün beschlossen. Ich nehme Ihr Mitgefühl mit den Sozialgerichten mit Freude zu Kenntnis. Diese Aufstockung war ja bis 2005 befristet. Das heißt, wir werden im nächsten Jahr erleben, wie mit den Sozialgerichten weiter verfahren wird, insbesondere vor dem Hintergrund, dass ja die Sozialgerichte zusätzliche Aufgaben von den Verwaltungsgerichten übernehmen sollen. Wir schauen dann einmal, ob Sie sich dann tatsächlich noch so mit vollem Munde hierinstellen können.

(Beifall bei der GAL und bei *Dr. Andreas Dressel SPD*)

Ich wollte mich auf drei Aspekte konzentrieren, zum ersten eine Geldverschwendungen durch eine fehlgeleitete Vollzugspolitik. Unser Justizsenator scheint ja regelrecht auf eine Steigerung der Gefangenenzahlen im geschlossenen Vollzug zu hoffen. Die Logik scheint zu sein, je mehr Gefangene, desto doller ist der Justizsenator. Ich muss da immer an die Sparkassenwerbung denken oder an die dicken Kartoffeln. Dieser Ehrgeiz hat zu einer ganzen Reihe von Fehlentscheidungen in Bezug auf die Anstalt in Billwerder geführt, die kostenträchtig sind und die Sicherheit der Bevölkerung gefährden.

Falsch war die Entscheidung, Billwerder nicht als offenen Vollzug zu betreiben. Diese Entscheidung gefährdet die Sicherheit der Allgemeinheit, weil der Strafvollzug, der sich immer mehr auf einen reinen Verwahrvollzug be-

- A schränkt, die Wiedereingliederungschancen von Strafgefangenen verringert.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie gefährdet die Sicherheit der Bediensteten im Hamburger Strafvollzug, weil diese Entscheidung nur durch Absenkung des Personalschlüssels in anderen Anstalten möglich war und es insoweit bei den anderen Anstalten tatsächlich zu einer Absenkung und Einsparung des Personals kam. Das gefährdet tatsächlich die Sicherheit der Mitarbeiter im Strafvollzug und das berichten uns auch die Mitarbeiter.

Die Entscheidung war teuer, weil der geschlossene Vollzug der teuerste Vollzug ist und weil wir bereits durch diese Entscheidung Überkapazitäten und freie Plätze im geschlossenen Vollzug haben. Dass dem zum Teil Überbelegung in anderen Einrichtungen gegenüberstehen – mich röhrt ja tatsächlich das Mitgefühl der CDU mit den Strafgefangenen, das ist ja etwas ganz Neues, ich bin wirklich überrascht ...

(Klaus-Peter Hesse CDU: Sie sind noch nicht so lange dabei!)

– Na, ich habe mir Debatten angesehen, wo es tatsächlich schwierig war, wie der Kollege Kloß darauf zu verweisen, dass ein Hofgang durchaus etwas ist, das dem Strafgefangenen gut ansteht, und wo man tatsächlich einer Wand aus Gebrüll gegenüberstand. Das waren Zeiten, die wir hier erleben konnten.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

- B Ich war noch nicht dabei, aber solche Debatten wurden hier in Bezug auf den Strafvollzug geführt. Ich finde das persönlich beschämend.

Wenn es solche Doppelbelegungen in anderen Einrichtungen noch gibt, dann ist das keine Entlastung für den Justizsenator, sondern eher ein Hinweis auf Fehlmanagement in anderen Bereichen.

Der Ehrgeiz ist dem Justizsenator nämlich auch durchgegangen, als er dann entschied, Billwerder als geschlossenen Vollzug in Betrieb zu nehmen, bevor die Anstalt überhaupt dafür fertig war. Das war gefährlich, weil es dazu führte, dass Strafgefangene, die in den geschlossenen Vollzug gehörten, entweichen konnten. Zusätzliche Kosten sind – das muss man zugeben – nur begrenzt entstanden, weil der zusätzliche Sicherheitsdienst erst eingeführt wurde, als mehrere Gefangene schon das Weite gesucht hatten. Falsch ist schließlich auch die Entscheidung, in Billwerder einen zweiten Bauabschnitt zu errichten. Dadurch entstehen weitere Überkapazitäten, die wir in Hamburg nicht benötigen.

Diese Fehlentscheidungen wirken sich massiv auf den Haushalt 2004 aus. Weil wir im Jahr schon sehr weit fortgeschritten sind, lässt sich das auch nicht mehr wirklich rückgängig machen, aber von einem sparsamen Umgang mit Haushaltssmitteln kann in diesem Punkt nicht die Rede sein.

(Beifall bei der GAL und bei Dr. Andreas Dressel SPD)

Ich will mit meinem zweiten Punkt einen kleinen Ausblick auf 2005 geben. Dort steht eine Entscheidung im Vordergrund, die ideologisch motiviert ist und die haushaltspolitisch lediglich bemängelt wird. Es geht um die erwähnte Schließung der Sozialtherapie in Bergedorf, der Sozial-

C therapie in Altengamme und des Moritz-Liepmann-Hauses. 700 000 Euro wollte der Senat noch vor einigen Tagen einsparen. Noch einmal nachgerechnet sind es nur 250 000 Euro. Tatsächlich steht diese Einsparung aber in keinem Verhältnis zu diesem Rückschritt in der Resozialisierung, der hier stattfindet.

(Beifall bei der GAL)

Wir haben hier Einrichtungen mit der Sozialtherapie, die hocherfolgreich sind und eine ermittelte Rückfallquote von lediglich 20 Prozent haben. Bei den meisten Maßnahmen im geschlossenen Vollzug muss man von 50 Prozent oder mehr ausgehen, gerechnet binnen fünf Jahren. Das heißt, hier haben wir wirklich funktionierenden Opferschutz.

Man muss sehen, dass in Bergedorf Sexualstraftäter therapiert werden. Wir haben in den letzten Jahren eine sehr intensive öffentliche Debatte gehabt, wie wir gerade Kinder vor Rückfalltätern schützen können, die Sexualstraftaten begangen haben. Wie schützen wir sie wirksam? Wir können die Täter nicht auf ewig einsperren. Das kann man nur bei ganz bestimmten Fällen machen. Auch wir haben ja den nachträglichen Sicherungsverwahrung für diese bestimmten Fälle zugestimmt.

Für alle anderen Fälle brauchen wir aber eine wirksame Sozialtherapie. Diese Einrichtungen sind wirklich vorbildlich. Das wird sehenden Auges abgeschafft. "Verlagerung" hört sich so schön an: Wer sich mit den Konzepten dieser Einrichtung genauer auseinander setzt, der weiß, dass dieses Konzept nicht ohne weiteres in den geschlossenen Vollzug verlagert werden kann. Eine wichtige Wirksamkeitsvoraussetzung ist ein Konzept von abgestuften Lockerungen, tatsächlich auch das Umfeld, und das ist innerhalb des geschlossenen Vollzuges nicht möglich.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

G Sie von der CDU tragen die Verantwortung dafür, wenn wir künftig vermehrt Rückfälle von Sexualstraftätern und anderen Straftätern haben, die in diesen Einrichtungen therapiert werden. Diese Verantwortung müssen Sie übernehmen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir meinen, dass man angesichts dessen, dass die Bauarbeiten für den zweiten Bauabschnitt in Billwerder schon relativ weit fortgeschritten sind, gucken muss, wo man anderweitig im geschlossenen Vollzug Kapazitäten abbauen und dadurch auch einen Konsolidierungsbeitrag aus dem Strafvollzug erbringen kann. Aus unserer Sicht würde es sich lohnen, über die Schließung der Einrichtung in Vierlande nachzudenken.

(Beifall bei der GAL)

H Ich möchte als dritten Punkt – das werden wir ja dann bei den Haushaltsberatungen 2005/2006 noch genauer beraten – über Folgendes sprechen: Ich habe eben viel über Rückfallquoten und Legalbewährung gesagt. Ich möchte jetzt über ein Bewährungsversagen der anderen Art sprechen.

I Es geht um den Umgang des Justizsenators mit Personal, das ihm direkt oder indirekt unterstellt ist. Dieser Umgang mit Personal war ja bereits in der letzten Wahlperiode Gegenstand öffentlicher Diskussionen. Der Stil war in vielen Fällen einfach inakzeptabel. Insoweit stand

A der Justizsenator bereits unter Bewährung, als er in den jetzigen Senat wieder aufgenommen wurde. Gegen diese Bewährung hat er durch das öffentliche Abmeieren der Staatsanwaltschaft verstoßen, ohne dass es dafür wirklich nachher belegbare Gründe gegeben hätte.

(Beifall bei der GAL – Zurufe von der CDU)

– Die CDU ist schon ein bisschen lahm geworden mit ihren Zwischenrufen, das sei nicht direkt haushaltsrelevant.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Sie haben uns eingeschläfert!)

Der Justizsenator hat aber durch dieses Vorgehen viel Kapital verschleudert, Kapital nämlich, das im Vertrauen der Bevölkerung in die Staatsanwaltschaft und die Gerichte besteht. Wenn ein Justizsenator Anlass hat, an der Qualität der Arbeit der Staatsanwaltschaft zu zweifeln, dann muss er zunächst einmal das Gespräch mit der Staatsanwaltschaft direkt suchen und die Mängel dort abstellen. Es kann nicht angehen, dass ein Justizsenator die Staatsanwaltschaft vor der Öffentlichkeit schlecht macht, zumal, wenn sich dann nachher herausstellt, dass es dafür keine Gründe gab.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Soweit tatsächlich in den diskutierten Strafverfahren Fehler bei der Staatsanwaltschaft gemacht worden sein sollen, hat sich bei unseren genauen Nachfragen im Rechtsausschuss auch herausgestellt, dass der Justizsenator keinen besonderen Ehrgeiz hatte, diesen Fehlern nachzugehen.

B (*Christoph Ahlhaus CDU*: Das stimmt nicht!)

Am 15. April kündigte er vollmundig vor der Presse an, binnen 14 Tagen werde die Staatsanwaltschaft einen Bericht über die Versäumnisse vorlegen. Am 25. Mai lag dieser Bericht noch nicht vor. Der Justizsenator wird da offensichtlich von der Staatsanwaltschaft mehr an der Nase herumgeführt.

Jetzt hat er aber – wir sind beim Thema Bewährung –

(Zurufe von der CDU: Nee, Haushalt!)

eine verschärzte Bewährungsaflage vom Bewährungshelfer von Beust bekommen: Er darf nichts mehr sagen. Herr Kusch ist zum Herrn Ich-sage-dazu-nichts geworden, weil die Gefahr rufschädigender Aussagen für den Senat zu groß ist. Das ist ein unhaltbarer Zustand:

(*Inge Ehlers CDU*: Das träumen Sie doch!)

Ein Senator, der zu relevanten Fragen seines Ressorts nicht mehr diskutieren kann, kann die politische Verantwortung in diesem Bereich nicht mehr tragen. Das geht einfach nicht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir haben vor einigen Wochen hier unter dem Betreff "Sicherheitsrisiko Kusch" diskutiert. Der Senator ist ein Risiko für das Ansehen des Senates,

(*Karen Koop CDU*: Was hat das mit dem Haushalt zu tun?)

er ist ein Risiko für den Landeshaushalt und er ist auch ein Risiko für die Sicherheit der Allgemeinheit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

C

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort hat jetzt Herr Senator Kusch.

(Beifall bei der CDU – Buh-Rufe bei der GAL)

Senator Dr. Roger Kusch: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

(Unruhe im Hause – Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe (unterbrechend): Ich bitte um Ruhe!

Senator Dr. Roger Kusch (fortfahrend): Ich überlasse es Ihnen gerne, meine Damen und Herren von der Opposition, den Beifall von dieser Seite so zu interpretieren, dass auch die Abgeordneten der CDU genauso erstaunt sind wie ich, dass wir eigentlich unter der Überschrift Haushaltsdebatte glaubten zu debattieren und wir dann heute über allerlei anderes informiert wurden.

(Beifall bei der CDU)

Das Wort "Haushalt" war jedenfalls nicht Schwerpunkt Ihrer Ausführungen, Herr Kloß und Herr Steffen.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Wir reden über Politik aus Anlass des Haushaltes!)

Herr Kloß hat kritisiert, dass wir zwanzig Richterstellen – es werden ungefähr zwanzig Richter- oder Staatsanwaltsstellen sein – im Rahmen der Konsolidierungsnotwendigkeiten abbauen.

(*Jürgen Schmidt SPD*: Das ist nicht Haushalt oder was?)

D

Ich schließe mich da meinen Kolleginnen und Kollegen im Senat an, dass auch mir die Zustimmung zu einem Senatsbeschluss nächste Woche, der zur Folge haben wird, dass wir 20 Stellen streichen müssen, nicht leicht fällt, diese 20 Stellen allerdings verglichen mit den Einschränkungen in anderen Haushalten politisch zu verantworten sind. Wir hatten im Jahr 2001 für die Gesamtheit aller Hamburgischen Gerichte und Staatsanwaltschaften einen Eingang von insgesamt 1,33 Millionen Verfahren. Nach dem ersten Quartal 2004 werden wir schätzungsweise im Jahr 2004 einen Eingang von 1,347 Millionen haben, das ist eine Steigerung von 1,3 Prozent. Im Jahr 2001 hatten wir 900 Richter- und Staatsanwaltsstellen.

(*Michael Neumann SPD*: Die Kriminalität sinkt laut dem Innensenator, die Zahlen können also gar nicht stimmen!)

Derzeit haben wir 917 Richter- und Staatsanwaltsstellen, das heißt, nach Absenkung um 20 werden 897 verbleiben, das heißt, ein Personalabbau auf diesem Sektor um 0,3 Prozent. Ich glaube, verglichen mit allen anderen Einschränkungen, die der Senat gezwungen ist, nächste Woche zu beschließen, ist das ein moderater und auch für die Leistungsfähigkeit der Justiz verantwortbarer Umgang.

Ich will noch einmal das Beispiel von Frau Spethmann mit den Sozialgerichten aufgreifen: Wir hatten 2001 eine Verfahrensdauer von 24 Monaten, die wir in den letzten beiden Jahren auf 19 Monate Verfahrensdauer abgebaut haben. Das zeigt die hohe Leistungsfähigkeit des Sozialgerichtes, weil die dort tätigen Richterinnen und Richter

A mehr Fälle erledigen als eingehen. Deshalb ist mit einem weiteren Rückgang der Verfahrensdauer zu rechnen. Trotzdem sind 19 Monate Verfahrensdauer zu lange. Aus diesem Grund wird die Streichung von 20 Richter- und Staatsanwaltsstellen mit keiner einzigen Stelle das Sozialgericht treffen. Das, Herr Maier, ist übrigens unsere Art des Sparens, dass wir nicht mit dem Rasenmäher nach Ihrem Rezept auf die Gerichte eine Quote verlegen,

(*Dr. Andrea Hilgers SPD:* Sie fahren mit dem Mähdrescher! – *Dr. Willfried Maier GAL:* Finde ich völlig in Ordnung!)

sondern uns die Belastung anschauen und dabei beispielsweise feststellen, dass wir dem Sozialgericht keine einzige Streichung zumuten können.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, man kann über Vollzugspolitik in verschiedener Hinsicht verschiedener Auffassung sein. Dass man aber, wenn man Mitglied einer Oppositionsfaktion ist, ständig und stets falsche Zahlen wiederholt, gehört jedenfalls nicht zur niveauvollsten Form des politischen Umgangs.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD:* Da kennen Sie sich aus!)

Wenn ich Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, einmal freundlicherweise über die Belegungssituation des Hamburger Strafvollzuges informieren darf – das könnten Sie auch täglich selbst machen, aber ich möchte es Ihnen hier gerne abnehmen: Gestern, am 16. Juni 2004, hatten wir eine Belegungsfähigkeit beim geschlossenen Männervollzug von 1698 Haftplätzen. Die tatsächliche Belegung war 1727 Plätze. Dazu kommt die in der Billwerder-Drucksache dargelegte Notwendigkeit einer Dispositionsreserve von 10 Prozent und zusätzlich die dringend nötige Befreiung der Untersuchungshaftanstalt von Strafgefangenen. Das bedeutet, dass wir beim Stand von gestern einen Haftplatzbedarf von 2096 Plätzen gehabt hätten. Das sind 398, die uns gestern fehlten. Das heißt, nach Ihrer Aussage bauen wir in Billwerder eine Haftanstalt, die nach gestrigem Stand zwei Plätze Überkapazität hat. Diese zwei Plätze können sich aber auch morgen in zehn Plätze in die andere Richtung verändert haben, denn wir haben in diesen Monaten den niedrigsten Gefangenenumstand seit zwei Jahren, das heißt, wenn wir die Vollzugszahlen des Jahres 2003 als Durchschnitt nehmen, die durchschnittlich 250 Plätze über dem momentanen, gestrigen Stand liegen, hätten wir bei dieser Prognose sogar gemessen an unseren eigenen Erwartungen in der Billwerder-Drucksache ein Defizit von rund 200 Haftplätzen.

Die Anstalt Billwerder ist für die Sicherheit der Freien und Hansestadt Hamburg unerlässlich. Das müssen Sie sich nicht nur von mir sagen lassen, sondern das lassen Sie sich bitte doch auch von den Nachbarn sagen. Fragen Sie einmal die Menschen, die am Billwerder Billdeich wohnen, ob sie gerne wieder zu einer offenen Anstalt zurückkehren würden. Da werden Sie eine hundertprozentige Antwort bekommen, die sehr eindeutig ist.

(Beifall bei der CDU)

Von mir bekommen Sie in Übereinstimmung mit den Rechtspolitikern der CDU-Fraktion noch eine andere Antwort. Als der Senat am 1. November 2001 das rotgrüne Ruder übernommen hat, gab es rund 750 Gefangene

im offenen Vollzug in Hamburg. Wir haben in diesen zweieinhalb Jahren in Übereinstimmung mit sämtlichen rechtspolitischen Zielen der CDU und der früheren Koalition keinerlei Anweisungen an das Vollzugsamt oder an die Vollzugsanstalten gegeben, auf irgendeine niedrigere Quote zu kommen. Wir haben als einzigen Maßstab vorgegeben, den wir gar nicht vorgeben müssen, weil er im Gesetz steht, dass Gefangene für den offenen Vollzug geeignet sein müssen. Wissen Sie, wie viele Gefangene gestern für den offenen Vollzug geeignet waren? – 295 Gefangene. Wir hatten 105 nicht besetzte offene Plätze in Hamburg, die nicht aus ideologischer Vorgabe nicht besetzt sind, sondern weil wir nicht mehr Gefangene haben, die für diese Vollzugsform geeignet sind.

(Beifall bei der CDU)

Mir ist gerade von der Opposition vorgeworfen worden, dass wir keinen sparsamen Umgang mit Haushaltsmitteln im Strafvollzug durchführen. Dieser Vorwurf ist ganz interessant, denn er bringt mich auf die Idee, Ihnen das Thema Weihnachtsamnestie nahe zu bringen als Beispiel, wie man Haushaltmittel sparsam verwenden kann.

Weihnachtsamnestie ist ein Instrument, damit Gefangene, deren Haftende zufällig kurz vor Weihnachten ist, am 20., 21. Dezember, nicht wenige Tage vor Weihnachten entlassen werden müssen. Deshalb hat der Senat für Weihnachten 2003 festgelegt – wie das in anderen Bundesländern auch der Fall ist –, dass Gefangene ab dem 1. Dezember bis zum 5. Januar entlassen werden, aber frühestens, wenn sie nicht mehr als drei Wochen Reststrafe zu verbüßen haben. Durch diese Weihnachtsamnestie haben wir 640 Hafttage erspart. Wenn wir den Haftkostensatz von derzeit 92 Euro nehmen, hat uns diese Weihnachtsamnestie als angenehme Begleitscheinung 60 000 Euro Haftkosten erspart.

(Beifall bei der CDU)

Man kann die Weihnachtsamnestie auch etwas anders gestalten. Das hat Rotgrün im Jahr 2000 gemacht. Da begann Weihnachten bereits am 24. Oktober und endete erst am 15. Januar. Durch diese Weihnachtsamnestie wurden in der Tat sehr viel mehr Hafttage erspart, nämlich 5300 Hafttage mit einem Gesamtwert von 430 000 Euro. Das heißt, wenn man Leute nicht einsperrt, spart man in der Tat Geld.

(Beifall und Lachen bei der CDU)

Ich würde einmal empfehlen zu überlegen, ob man Weihnachten nicht vielleicht am 1. Juli beginnen lassen kann und bis 30. Juni des nächsten Jahres durchführt. Dann sparen wir nämlich in Hamburg 142 Millionen Euro. Soviel kostet uns der Strafvollzug jedes Jahr.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Zu meiner Überraschung ist in einem umfangreichen Antrag, den die SPD heute zur Abstimmung stellt, ein Vorschlag, bei dem ich fast geneigt gewesen wäre, meinen Parteidreunden auf dieser Seite die Zustimmung zu empfehlen.

(*Rüdiger Schulz SPD:* Das wäre uns ziemlich unangenehm geworden!)

Fast wäre es mir doch passiert, dass ich vorgeschlagen hätte, der SPD-Forderung zuzustimmen, die Sporthalle der Justizvollzugsanstalt Hahnöfersand endlich zu renovieren, denn ein Jugendvollzug ohne Sporthalle ist in der

C

D

A Tat ein Skandal. Das Problem der Zustimmung besteht nur darin, dass die Sanierung im Sommer 2003 abgeschlossen wurde.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort hat jetzt Herr Kloß.

Rolf-Dieter Kloß SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn ich nicht wüsste, dass in den Reihen der CDU nicht wenige, vielleicht sogar viele, die Kritik der Opposition an diesem Justizsenator teilen,

(Zurufe von der CDU: Stimmt nicht!)

dann wäre ich durch dieses Klatschen beeindruckt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Aber Sie tun hier Ihre Pflicht. Das ist wahr.

Meine Damen und Herren! Sie haben sich darüber geärgert, dass ich meine Haushaltsrede nicht nur mit Zahlen, sondern auch mit einer Kritik an diesem Senator versehen habe. Das kann ich gut nachvollziehen, aber das musste gemacht werden.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – *Frank-Thorsten Schira CDU:* Ziehen Sie Ihren Antrag zurück!)

B Sie haben vom Senator wunderbare Zahlenspielereien über die Bedarfe im Vollzug gehört. Was er immer noch nicht gesagt hat, ist, dass nach allen Berechnungen beim Abschluss des Bauabschnitts II von Billwerder ein Überhang von 500 Haftplätzen da sein wird. Er hat uns nach wie vor nicht gesagt, wie er die füllen will. Die wachsende Stadt wird es nicht sein, die das Loch stopft. Deswegen ist die Frage immer noch nicht geklärt.

(*Klaus-Peter Hesse CDU:* Sagen Sie mal was zur Sporthalle!)

Wenn vom Senator hier etwas spöttisch gesagt wird, dass für den offenen Vollzug nur wenige Leute geeignet seien, dann mag er doch einmal vortreten und sagen, was denn seine Kriterien für den offenen Vollzug seien. Was tut dieser Senat dafür, dass die Menschen, die im Vollzug sind, durch den offenen Vollzug in das spätere Leben in Freiheit herangeführt werden?

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Den Hinweis auf die Weihnachtsamnestie habe ich, ehrlich gesagt, nicht richtig verstanden. Die hat in Hamburg lange Tradition. Damit muss sich dieser Senat nicht brüsten.

(Zuruf von der CDU)

Ich gehe noch einmal auf Frau Spethmann ein. Frau Spethmann, Sie rühmen jetzt die Verfahrensdauer. Das haben Sie früher mit umgekehrtem Vorzeichen gemacht. Da haben Sie das immer kritisiert.

Nun zu den Anträgen. Ihr Antrag zur Justiz 2000 ist eine Travestie. In Wirklichkeit wollen Sie das nicht mehr. Sie wollen auch nicht das Vorhaben 2010. Deswegen werden wir das ablehnen. Die weitere Aufspaltung des Familiengerichts werden wir nicht mittragen. Wir befinden uns auch darin in Übereinstimmung mit der Justiz und den Anwälten dieser Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort hat jetzt Herr Steffen.

Dr. Till Steffen GAL: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Umstand, dass es gegenwärtig tatsächlich freie Haftplätze gibt, ist nicht zu leugnen. Wir haben – das war die Antwort des Senats – am 26. Mai 2004 263 nicht belegte Haftplätze gehabt. Der Senator selber war mit dieser Antwort unzufrieden, was sich bei verschiedenen Diskussionen herausgestellt hat. Dem gegenüber stehen an anderer Stelle Überbelegungen. Aber die Frage ist natürlich, warum das so ist, warum der Senator diese freien Haftplätze nicht belegt bekommt und die Überbelegungen an anderer Stelle bestehen bleiben. Dazu hat der Senator hier kein Wort verloren. Ein Hinweis ist zum Beispiel die schlechte Sicherheitsausstattung in Billwerder, weswegen bestimmte Strafgefangene da noch ein Weilchen nicht hin können. Aber das ist tatsächlich das Fehlmanagement, das ich vorhin angesprochen habe.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Der zweite Punkt betrifft die Kriterien für den offenen und geschlossenen Vollzug. Das liegt in der Tat auch in der Hand des Senats, darauf einzuwirken.

(*Dr. A. W. Heinrich Langhein CDU:* Im Gesetz!)

Die Kriterien stehen im Gesetz, aber auf die Anwendung dieser Kriterien hat der Senat doch erheblichen Einfluss. Diesen Einfluss hat der Senat auch genutzt, denn anders wäre gar nicht zu erklären, dass die tatsächliche Belegung von November 2001 bis zum 12. Mai 2004 von 681 auf 367 gesunken ist. Wir haben hier durchaus einen gewissen Spielraum. So stark verändert haben werden sich die Strafgefangenen nicht, wie das in der Zeit der verantwortliche Senat getan hat.

(Beifall bei der GAL)

Das heißt, wir haben hier durchaus Spielraum, um die möglicherweise entstehenden Engpässe hinzubekommen, ohne die Erweiterung durch den zweiten Bauabschnitt in Billwerder in Anspruch nehmen zu müssen.

Es gibt darüber hinaus noch eine Reihe von weiteren sehr bewährten Maßnahmen. Ich habe das vorhin nicht im Detail ausgeführt, möchte aber nur ein Beispiel sagen und das sind die unseligen Ersatzfreiheitsstrafen. Wenn jemand zu einer Geldstrafe verurteilt wird und er diese Geldstrafe – aus welchen Gründen auch immer nicht zahlt, denn es gibt ja Leute, die mit Geld nicht umgehen können – ...

(Zurufe)

– Nein, ich will das mal ganz ernsthaft sagen. Da wird jemand wegen einer kleinen Straftat – einmaliger Ladendiebstahl oder dreifaches Schwarzfahren – zu 30 Tagesstrafen verurteilt. Dann zahlt er diese Geldstrafe nicht. Natürlich muss man dann eine Sanktion haben und kann das nicht demjenigen anheim stellen, ob er seine Geldstrafe zahlt oder nicht. Aber was machen wir normalerweise mit unserem gegenwärtigen System? Wir stecken denjenigen für einen Monat in den Vollzug und das kostet sehr viel Geld. Es gibt andere Bundesländer, die schon sehr viel weiter sind mit gemeinnütziger Arbeit statt Vollzug, also "Schwitzen statt Sitzen" heißt es. Das ist tatsächlich eine Maßnahme, die der Stadt sehr viel Geld sparen würde, und es würden auch die Kapazitäten aus-

A reichen, die wir haben, ohne dass wir den zweiten Bauabschnitt in Billwerder wirklich brauchen würden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache beendet. Wir kommen zu den Abstimmungen. Zunächst zu den Fraktionsanträgen.

Wir kommen zum SPD-Antrag aus der Drucksache 18/403.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2004]**

Einzelplan 2

Opferschutz ernst nehmen – Drucksache 18/403 –]

Hierzu hat die GAL-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt. Wer möchte Ziffer 1 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Ziffer abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 3 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese Ziffer ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 4 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 4 abgelehnt.

Nun zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

C

Textzahl 75.

[Textzahl 75]

Wer möchte die Textzahl 75 aus der Drucksache 18/200 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Textzahl mehrheitlich zugestimmt worden.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 76 stimmen wir erst morgen ab.

Bevor wir zum Abendessen gehen, möchte ich Ihnen noch unser Wahlergebnis bekannt geben.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde sind 114 Stimmzettel abgegeben worden. Dabei war kein Stimmzettel ungültig.

Herr Hans-Dieter Ewe erhielt 107 Ja-Stimmen, 4 Nein-Stimmen und 3 Enthaltungen. Damit ist Herr Ewe gewählt.

Wir sehen uns pünktlich um 19.30 Uhr wieder, um weiter fortzufahren.

Unterbrechung: 18.45 Uhr

Wiederbeginn: 19.38 Uhr

B Nun zum CDU-Antrag aus der Drucksache 18/415.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushaltplan-Entwurf 2004]**

Einzelplan 2

**Dezentralisierung der Familiengerichte
– Drucksache 18/415 –]**

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich angenommen.

Drucksache 18/416.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushaltplan-Entwurf 2004]**

Einzelplan 2

**Umsetzungsstand des Projektes "Justiz 2000"
– Drucksache 18/416 –]**

Wer schließt sich dem CDU-Antrag an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag mehrheitlich angenommen.

Drucksache 18/434.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushaltplan-Entwurf 2004]**

Einzelplan 2

**Rechtspolitik für Hamburg – bürgerlich, menschlich,
sicher – Drucksache 18/434 –]**

Wer stimmt dem GAL-Antrag zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Präsident Bernd Röder: Meine Damen und Herren! Ich rufe auf den

D

**Einzelplan 3.1
Behörde für Bildung und Sport**

Die Fraktionen sind übereingekommen, diesen Einzelplan in zwei Teilen zu behandeln, und zwar zunächst den Bereich Bildung und anschließend den Bereich Jugend.

Wer wünscht das Wort zum Bereich Bildung? – Die Abgeordnete Ernst hat es.

Britta Ernst SPD: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Viele haben in der letzten Legislaturperiode geglaubt, Ursache der Schulmisere sei der glücklose und politisch unerfahrene Rudolf Lange.

(*Dr. Andreas Mattner CDU: Aber nur Sie!*)

Heute kann aber niemand mehr darüber hinwegsehen, dass es in Hamburg 2001 einen grundlegenden Kurswechsel in der Bildungspolitik gegeben hat.

(*Beifall bei der CDU – Bernd Reinert CDU: Und zwar zum Besseren!*)

Bis 2001 hatte Bildung in Hamburg einen hohen Stellenwert, der sich auch in den jeweiligen Haushaltsplänen niederschlug. Hier von ist schon der von Beust'sche Lange-Senat abgewichen und Senatorin Dinges-Dierig setzt jetzt diesen Kurs fort.

(*Beifall bei der SPD – Bernd Reinert CDU: Sie haben das auf die Sandbank gefahren!*)

Deshalb gibt es an Hamburgs Schulen auch so eine Art kollektives Déjà-vu-Erlebnis. Schulpolitik erfolgt vom grünen Tisch in der Hamburger Straße, es gibt keine

- A Einbindung der Schulen oder Eltern. Pressemeldungen über Einsparungen und Schulschließungen lösen sich ab und um kritische Diskussionen zu verhindern, wird versucht, mit einem Maulkörberlass kritische Debatten zu verhindern.

(Beifall bei der SPD – Bernd Reinert CDU: Wir machen das Schiff wieder flott!)

Gestern wurden den bestehenden Katastrophen neue Horrormeldungen hinzugefügt. Jetzt steht fest, dass in Hamburg alle Klassen größer werden, dass möglicherweise jede sechste bis siebte Schule geschlossen wird, dass Eltern die Schulbücher für ihre Kinder selber bezahlen müssen, dass das sportliche Angebot für Kinder eingeschränkt wird und dass es die dritte Sportstunde und Schwimmen nur noch in Ausnahmefällen gibt, dass Sportvereine teurer und aus den Schulen vertrieben werden, statt sie in ein gutes Ganztagschulkonzept zu integrieren.

(Beifall bei der SPD)

Eltern sollen künftig für die Vorschule bezahlen. Statt verbindliche vorschulische Bildungsangebote für alle Kinder zu entwickeln, werden jetzt einige Kinder dauerhaft vor der Schule keine Bildungsangebote mehr wahrnehmen. Nun verstehen wir auch, warum Sie die Ergebnisse der Sprachförderuntersuchung in der Schublade versteckt halten und warum diese für die untersuchten Kinder ohne Folgen blieb. Sie haben sich längst davon verabschiedet, durch ein vorschulisches Bildungsangebot alle Kinder in Hamburg zu erreichen.

- B (Beifall bei der SPD und bei Christa Goetsch GAL)

Viele der Mittel, die Sie jetzt streichen, haben wir Ende der Neunzigerjahre nach den Lernausgangsuntersuchungen für Kinder mit besonderem Förderbedarf bereitgestellt. Es sind Sprachfördermittel, Mittel zur Leseförderung und vieles mehr. Es ist Geld, das vor allem Kindern an Grundschulen und Kindern in sozialen Brennpunkten zugute kommt.

Die CDU hat gestern wieder diesen Unsinn geredet, die Bevorzugung einzelner Schulformen müsse beendet werden und deshalb sei das richtig, was sie hier macht. Was Sie gerade beenden, ist nicht die Bevorzugung einzelner Schulformen, es ist der Abbau von Leistungen für Kinder vor allem an Grundschulen sozialer Brennpunkte. Da liegt der eigentliche Dissens, den wir haben. Wir stehen für eine Politik des Ausgleichs von Benachteiligung. Die Ansatzpunkte dafür sind Bildung und Gesundheit gerade bei den Kleineren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie hingegen ignorieren vollständig die Lebensrealität vieler Kinder in Hamburg und verabschieden sich gerade davon, Schulen so zu gestalten, dass sie einen Betrag zur Chancengleichheit leisten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Für diejenigen, die das in ihrem Schulsystem nicht mehr schaffen, wird auch gleich noch die Möglichkeit gestrichen, an der Volkshochschule in Hamburg später noch einen Hauptschulabschluss nachzumachen. Damit sind die von Ihnen aufgebauten Bildungsbarrieren endgültig.

(Beifall bei der SPD)

Neben diesen neuen Einsparungen haben Sie auch noch mit den Altlasten aus der vergangenen Legislaturperiode zu tun. Es fehlen bis 2008 rund 1000 Lehrerstellen. Uns ist das nichts Neues.

(Beifall bei der SPD und bei Christa Goetsch GAL)

Steigende Schülerzahlen in der vergangenen Legislaturperiode, die Einführung des Abiturs nach zwölf Jahren und die Ganztagschulen bleiben nicht ohne Folgekosten. Das haben wir Ihnen gesagt, Sie haben sich bis jetzt aber den Tatsachen nicht gestellt und konfrontieren sich jetzt damit, dass Ihre Politik eigentlich mehr Stellen braucht und dass Sie sie bisher nicht bereitgestellt haben.

(Beifall bei der SPD und bei Christa Goetsch GAL)

Statt aber endlich die zusätzlich nötigen Lehrerstellen bereitzustellen oder zumindest die Einsparung zurückzunehmen – über 400 Lehrerstellen, die seit 2001 in Gang sind –, machen Sie sich daran, die Hamburger Schulen noch weiter auszupressen. Das Abi nach zwölf Jahren und Ihr Ganztagschulprogramm, das vor allem für die Gymnasien gilt, sollen aus dem Bestand finanziert werden, zulasten vor allem der schwächeren Schülerinnen und Schüler, die Lese- und Sprachförderung brauchen. Diese Schülerinnen und Schüler werden die Zeche für Ihre Politik zahlen müssen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Zeche zahlen auch die Schülerinnen und Schüler an den bestehenden Ganztagschulen, an denen über 60 Prozent der Mittel eingespart werden sollen. In Mümmlmannsberg, in Steinshoop und in Wilhelmsburg, wo wir Ganztagschulen eingerichtet haben, um den Bedürfnissen dieser Stadtteile gerecht zu werden, sparen Sie die Mittel, um das Abitur nach zwölf Jahren und die Ganztagschulen an Hamburgs Gymnasien zu finanzieren. Sie organisieren hier das größte Umverteilungsprogramm zugunsten leistungsstärkerer Schülerinnen und Schüler, das Hamburg je gesehen hat.

(Beifall bei der SPD)

Auch bei einem anderen Punkt zeigt sich die Unseriosität der Schulpolitik. 50 Millionen Euro Sonderprogramme für Investitionen standen nur auf dem Papier der Pressemeldungen der Schulbehörde und die wurden vom Finanzsenator gedeckt. Sonst ist da nichts hinter.

Die SPD hat jetzt Akteneinsicht beantragt. Wir werden Ihnen Ihre systematische Verschleierung, wie Sie sie in den letzten Wochen betrieben haben, nicht durchgehen lassen. Es ist ein Armutszeugnis, dass das Minderheitenrecht der Akteneinsicht greifen muss, um die Verschwendungen von 50 Millionen Euro Steuergeldern aufzuklären.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bildung endet nicht mit der Schule. Anfang Juni hat sich der Erste Bürgermeister mit einer Delegation in Finnland unter anderem über das Bildungssystem informiert. Dort wurde uns der hohe Stellenwert der Weiterbildung vermittelt. Hamburg will aber daraus nichts lernen. Kaum zurück, werden 5 Millionen Euro für die Weiterbildung gestrichen. Künftig will Hamburg kein Geld mehr für die Qualifizierung Langzeitarbeitsloser ausgeben, wie es die Stiftung Berufliche Bildung in Hamburg jedes Jahr für mehrere tausend Menschen einer schwierigen Klientel geleistet hat. Künftig will Hamburg nicht mehr gezielt Frauen bei der Existenz-

C

D

A gründung unterstützen, wie es EFA macht, oder an sozialen Brennpunkten niedrigschwellige Zugänge zur Erwerbsarbeit eröffnen, wie es FLAKS in Altona-Nord leistet. Gönnen Sie sich und gönnen Sie der Neu-Hamburgerin Dinges-Dierig eine Denkpause. Überlegen Sie, ob Sie wirklich in Altona-Nord eine Investitionsruine für 1,6 Millionen Euro entstehen lassen wollen, und stimmen Sie unserem Antrag zu diesem Thema zu.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Der Stellenwert der Bildung war auch gestern Thema in der Generaldebatte. Sie hat gezeigt, dass dieser Senat und die CDU-Fraktion nicht begriffen haben, dass wir ohne Investitionen in die Bildung im internationalen Wettbewerb auf absehbare Zeit nicht mehr werden mithalten können. Es wird uns an qualifizierten Menschen in der Stadt mangeln.

Anfang der Achtzigerjahre hat es einen weitsichtigen Bürgermeister gegeben, Klaus von Dohnanyi, der durch eine sehr zukunftsgerichtete Politik den Übergang Hamburgs vom Industriestandort zur Dienstleistungsmetropole auf den Weg gebracht hat. Jetzt bräuchten wir einen vergleichbaren weitsichtigen Bürgermeister,

(Andreas Ernst CDU: Haben wir!)

der die Weichen stellt, damit wir in einer internationalen Wissensgesellschaft mithalten können. Das kann nur gelingen, wenn man große Anstrengungen im Bildungsbereich unternimmt.

B Der Antrag der SPD-Fraktion enthält den Katalog von Maßnahmen, der notwendig ist. Bildung muss ein Schwerpunkt sein, die Qualität der Schulen muss verbessert werden, Ganztagschulen, die den Namen auch verdienen, müssen eingerichtet werden und es muss vor allen Dingen eine Schulkultur in Hamburg um sich greifen, die die Kinder in den Mittelpunkt stellt und die Talente fördert und nicht ausgrenzt.

(Beifall bei der SPD und bei Christa Goetsch GAL)

Diese Energie und Weitsicht ist bei diesem Senat nicht zu erkennen – weder bei der Schulsenatorin noch beim Ersten Bürgermeister, der sich auf den Errungenschaften seiner Vorgänger ausruht und glaubt, dass Glamour und Events vorausschauende Politik ersetzen. Zukunftspolitik machen Sie so nicht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Heinemann.

Robert Heinemann CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Ernst, ich rede zur Abwechslung über den Haushalt 2004.

(Beifall bei der CDU)

Ihre Anträge zum Bildungshaushalt sind, das muss man hier leider sagen, schlicht und einfach populistisch und mit der heißen Nadel gestrickt.

(Wolfgang Beuß CDU: So sind sie halt!)

Die Nadel war sogar so heiß, dass Sie im Bildungsteil Ihres Hauptantrags gleich einige Wörter vergessen oder zu viel drin gelassen haben. Vielleicht hätten Sie den Antrag vor der Abgabe zumindest noch einmal durchlesen sollen, dann hätten Sie vielleicht festgestellt, dass

C darin nicht nur sprachlicher Unsinn steht, sondern auch inhaltlicher, zum Beispiel die angebliche Streichung von Lehrerstellen.

Herr Neumann, Sie haben gestern schon wieder behauptet, es seien 1000 Lehrerstellen gestrichen worden. Wann hören Sie endlich mit dieser unsäglichen Streichungslüge auf.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Haben Sie nicht zugehört, junger Mann?)

– Ich habe sehr wohl und sehr gut zugehört.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter, halten Sie das Wort Streichungslüge für parlamentarisch? – Ich nicht.

Robert Heinemann (fortfahrend): Ich sage dann in Anlehnung an einen aktuellen Chartbreaker: "Streichungslüge". Ich werde mich in Zukunft etwas vorsichtiger äußern. Aber ich glaube, es ist eigentlich die richtige Bezeichnung.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter, ich rufe Sie jetzt zur Ordnung.

Robert Heinemann (fortfahrend): Danke, übernehme ich.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Glocke)

D

Präsident Berndt Röder (fortfahrend): Herr Abgeordneter, ich rufe Sie erneut zur Ordnung und weise Sie darauf hin, dass ich Ihnen beim dritten Ordnungsruf das Wort entziehe.

Robert Heinemann (fortfahrend): Ich komme zur Sache.

Herr Neumann, wenn man mit der gleichen Anzahl an Lehrern mehr Aufgaben erledigen muss, ist dies eine Herausforderung für die Schulen und auch für die Lehrer. Obwohl ich mein Abitur unter einer SPD-Regierung gemacht habe, habe ich doch gelernt, dass 13 700 Lehrerstellen 13 700 Lehrerstellen sind

(Bernd Reinert CDU: Guck an! – Dr. Andrea Hilgers SPD: Ganz schlaues Kerlchen!)

und dass die 13 800 Lehrerstellen, die wir ab dem 1. August haben, 100 Lehrerstellen mehr und nicht 1000 Lehrerstellen weniger sind. Wir geben in diesem Jahr laut Haushaltsplan für Lehrer 8 Millionen Euro mehr aus als im Jahre 2003 und das trotz der Haushaltsslage, die wir hier bereits ausgiebig diskutiert haben. Also hören Sie endlich auf, hier solche Sachen zu erzählen.

(Heiterkeit bei der CDU)

Liebe Frau Ernst, und dann kommt Ihr Rio-Reiser-Antrag. Irgendwann haben Sie wohl geträumt und dabei an den König von Deutschland gedacht: Einmal das ganz große Wunschkonzert, mit dem Sie glauben, sich in Hamburgs Schullandschaft profilieren zu können. Und während Rio Reiser davon träumte, täglich Geburtstag zu haben, denken Sie sich: "Ich hätte viele Lehrer und wäre nie mehr pleite, ich wäre Britta die Erste, Rosi die Zweite."

A (Beifall bei der CDU – *Dr. Andrea Hilgers SPD*: Sie halten eine Büttenrede!)

Nach einer ersten überschlägigen Schätzung –

(Zurufe)

Sie sollten vielleicht einmal zuhören. Sie haben nämlich auf diese Schätzung verzichtet – kosten Ihre Vorschläge im Minimum 30 Millionen Euro pro Jahr, tendenziell eher noch deutlich mehr.

(*Michael Neumann SPD*: Hätten Sie gestern zugehört, wüssten Sie, wie das bezahlt wird!)

Aber was scheren Sie die Details, für Sie sind Vernunft und Sachzwänge ohnehin Kategorien von gestern. Frei von jeder Verantwortung sagen Sie: "Das alles und noch viel mehr würd' ich machen, wenn ich Schulsenatorin wär'." Sie haben aber natürlich nicht nur auf eine Kalkulation verzichtet, sondern auch auf die Beantwortung der Frage, woher das Geld eigentlich kommen soll. So wie bei Rio Reiser also Socken und Autos nicht mehr stinken würden, weil er das als König einfach abschafft, so würden Sie in den Keller der Hamburger Straße gehen und die Geldmaschine anwerfen.

(Zurufe von der SPD: Unsinn, Unsinn, Unsinn!)

Da das leider alles nicht so einfach ist, ist Rio Reiser nicht König von Deutschland geworden und werden Sie wohl immer da vorne sitzen bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Wir würden sonst vermutlich auch eine Fortsetzung der Politik von 2000 und 2001 erleben, unter der die Bildungsbehörde noch heute zu leiden hat.

Angesichts der drohenden Wahlniederlage im September 2001 – das wurde hier schon ausgiebig diskutiert – hat die damalige SPD-Schulsenatorin ohne Haushaltsdeckung Lehrer eingestellt. Sie wissen, es waren 441 Lehrer, die kurz vor der Wahl plötzlich einen Vollzeitjob bekommen, während in den Jahren vorher und hinterher maximal 172 neue Vollzeitlehrer pro Jahr eingestellt wurden. Das war Ihr erster Wahlkampfvorgriff, dessen Abbau Sie nachher in Ihrer ersten Streichungsunwahrheit diffamiert haben.

(Unruhe im Hause)

Herr Präsident, ich höre mich nicht mehr.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Meine Damen und Herren, Es ist etwas laut im Plenum und wir sollten uns auch in Richtung Haushalt 2004 bewegen.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Jürgen Schmidt SPD*: Schmeiß' die Rede weg!)

Robert Heinemann (fortfahrend): In den letzten Wochen, das hatte Frau Ernst thematisiert, ist deutlich geworden, dass es einen weiteren Wahlkampfvorgriff gab. Im März 2000 hatte die damalige Schulbehörde per Ende 2003 mit einem zweistelligen Millionenüberschuss gerechnet. Ein Jahr später, Rotgrün war mitten im Wahlkampf – damals, 2001 –,

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Sie betreiben Geschichtsklitterung!)

C kalkulierte man bereits mit einem Vorgriff von 40 Millionen Euro per Ende 2003 und noch ein Jahr später, im März 2002, war man bereits bei über 50 Millionen Euro per Ende 2003.

(Zurufe von der SPD)

Der verantwortliche Amtsleiter war zu diesem Zeitpunkt übrigens immer noch der heutige Sprecher der SPD-Deputierten in der Bildungsbehörde, Herr Lemke, der zurzeit natürlich per Akteneinsicht versucht, seine Haut zu retten.

(Zurufe von der SPD)

Sie fordern heute im diametralen Gegensatz zu Ihren eigenen Beschlüssen im Haushaltausschuss zusätzlich Akteneinsicht, um schon einmal Ihre eigene Verteidigungslinie erarbeiten zu können.

(*Aydan Özoguz SPD*: Das hätte man alles vermeiden können!)

Es gab schließlich für die damalige Entwicklung nur zwei Möglichkeiten: Entweder Herr Lemke und Frau Pape hatten ihre Behörde nicht im Griff

(Zurufe von der SPD: Thema!)

oder aber man hat bewusst falsche Kostenansätze gewählt, um vor den Wahlen den Schulen mehr Schulbaumaßnahmen versprechen zu können.

(*Jenspeter Rosenfeldt SPD*: Aber wenn Sie an der Regierung sind!)

Angesichts des enormen Sanierungsstaus

(Zurufe von der SPD)

bin ich froh, dass sich der Senat ...

(Glocke – Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Meine Damen und Herren, so geht es nun wirklich nicht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

– Nein, das haben Sie völlig missverstanden. Der Redner hat das Wort, und zwar ziemlich ausschließlich.

Robert Heinemann (fortfahrend): Angesichts des enormen Sanierungsstaus bin ich froh, dass sich der Senat dafür entschieden hat, den Abbau dieses Vorgriffs über mehrere Jahre zu strecken.

Liebe Frau Ernst, auch wenn Sie heute eher Fundamental-Opposition spielen, heißt es noch lange nicht, dass wir uns in die Rolle der Fundamental-Regierung treiben lassen.

(Zurufe von der SPD)

Ich möchte daher kurz einige Punkte klarstellen und benennen, in denen wir vollkommen mit Ihnen übereinstimmen.

(*Petra Brinkmann SPD*: Ach nee!)

Sie fordern zum Beispiel, dass vor jeder Einrichtung einer Ganztagschule ein pädagogisches Konzept vorgelegt werden soll. Richtig. Dieses hat die Deputation bereits in ihrer letzten Sitzung auf Vorschlag der Senatorin beschlossen.

A (Beifall bei der CDU – *Bernd Reinert CDU: Kluge Deputation!*)

Sie fordern zudem, ein regional ausgeglichenes Angebot an Ganztagschulen zu schaffen. Auch dies hat die Deputation bereits beschlossen.

Sie fordern im Einklang mit uns und der Senatorin mehr Selbstverantwortung für die einzelne Schule. Sie beantragen eine höhere Faktorisierung für die Grundschullehrer als Entlastung bei der Arbeitszeit. Auch diese hat die Senatorin bereits bekannt gegeben.

Sie möchten, dass Mittel für Fördermaßnahmen künftig nur noch befristet und mit einer anschließenden Evaluation an die Schulen vergeben werden. Wenn Sie der Senatorin beim Schulforum vom "Hamburger Abendblatt" und NDR zugehört hätten, wüssten Sie, dass diese überfällige Veränderung der Zuweisungspraxis bereits in Arbeit ist.

Ich könnte noch viele weitere Punkte aufführen.

(Zurufe von der SPD)

Besonders interessant fand ich aber einen Satz im Antrag zur Generaldebatte:

"Angesichts der Bildungsausgaben pro Hamburger Schülerin und Schüler" – hier hätte vermutlich das Wort "dürfen" hineingehört – "weitere qualitative Fortschritte nicht allein mehr Geld bedeuten, sondern vor allem auch, mehr aus den bereits bereitgestellten Mitteln zu machen."

Das war ein etwas verquerer Satz, aber genauso ist es.

B Bei den Schüler-Lehrer-Relationen hat Hamburg nach wie vor mit die besten Werte in Deutschland. Noch "besser" – in Anführungsstrichen – liegen wir bei den Kosten pro Schüler. In allen Schulformen geben wir in Deutschland mit Abstand am meisten Geld aus. Nach den letzten vorliegenden Zahlen haben wir fast 25 Prozent mehr pro Schüler und Jahr ausgegeben als das Bundesland, das uns als nächstes folgt. Bei allen schmerzlichen Einschnitten, die jetzt in einigen Bereichen notwendig sind und die uns auch wirklich nicht leicht fallen, müssen wir sehen, dass wir es mit diesen Spitzenausgaben bisher leider nicht geschafft haben, in Deutschland auch leistungsmäßig an die Spitze zu kommen. Alle inhaltlichen Veränderungen haben daher das Ziel, das vorhandene Potenzial, das da sein muss und das da sein wird, besser auszunutzen, um Hamburgs Schülerinnen und Schüler optimal zu fördern.

(Beifall bei der CDU)

Dies funktioniert nur, wenn die einzelne Schule mehr Verantwortung übertragen bekommt, diese Verantwortung für sich und ihre Schüler auch wirklich übernimmt und der Staat durch zentrale Prüfungen, eine Schulinspektion und andere Maßnahmen überprüft, was vor Ort konkret geleistet wird. Die hier bereits angeschobenen Maßnahmen weiterzuentwickeln, gehört daher für die nächsten vier Jahre ebenso zu den vordringlichen Aufgaben wie die notwendige Grundlagenarbeit.

Die Bildungssenatorin hat unter nicht leichten Ausgangsbedingungen bereits wesentliche und zukunftsweisende Entscheidungen getroffen. Mit der Analyse der Lehrerbedarfe bis 2008 und den darauf aufbauenden Entscheidungen hat sie den Schulen endlich Planungssicherheit für die nächsten Jahre gegeben. Dabei wurde nicht der Rasenmäher angesetzt, sondern es wurden ganz gezielt

C Prioritäten gesetzt. So wurden die Hauptschulen von allen Frequenzerhöhungen ausgenommen, in der Beobachtungsstufe konnten die Frequenzen sogar gesenkt werden. Mit solchen und anderen Maßnahmen wird es uns gelingen, die Zahl der Schulabbrecher noch weiter zu senken, als es uns in den ersten Jahren schon gelungen ist.

(Beifall bei der CDU)

Gleichzeitig hat die Schulsenatorin eine Stellenreserve geschaffen, um Übergangslösungen zu ermöglichen, weil natürlich die Schülerinnen und Schüler, die jetzt zum Beispiel in den bestehenden zwölften Klasse sind, nicht einmal eben in Klasse 13 anders organisiert werden können.

Die Vertretungsreserve wird zudem verdoppelt, um den Unterrichtsausfall endlich wirksam zu bekämpfen. Endlich wird in Hamburg auch wieder strategisch über Schulstandorte nachgedacht.

Mit der Schulentwicklungsplanung wird ab Herbst die Grundlage für eine solide Standortpolitik geschaffen. Gleichzeitig haben wir eine breite Beteiligung aller Betroffenen geplant, die es so in dieser Form noch nicht gegeben hat.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Das stimmt!*)

Die Bildungssenatorin hat auch den Mut gehabt, Entscheidungen ihres Vorgängers in den Fällen zu korrigieren, wo sie dies für notwendig hielt. Ich nenne nur die Nachbesserungen beim Lehrerarbeitszeitmodell, das neue Ganztagschulkonzept sowie die eingeführte Flexibilität bei der dritten Sportstunde. Bei der Organisation der Gymnasien als offene Ganztagschulen hat die Senatorin bereits signalisiert, dass wir zum 1. August erst einmal ein funktionierendes System brauchen, dass es aber auch dort noch Optimierungsbedarf gibt.

(*Gudrun Köncke GAL: Das kann man wohl sagen!*)

Zum Thema Ganztagschule noch ein paar Worte. Bitte vergessen Sie nicht, dass Sie früher eine magere Ganztagschule pro Jahr geschaffen haben. Wir konnten in den letzten Jahren das Tempo schon verdreifachen.

(*Michael Neumann SPD: Deswegen wird um 60 Prozent gekürzt!*)

Wenn wir jetzt Dutzende neue Ganztagschulen schaffen, kostet das nicht nur zusätzliche Investitionsmittel aus dem Hamburger Haushalt in Höhe von 8 Millionen Euro, sondern wir erhöhen auch den Essensgeldzuschuss für die bedürftigen Schüler und wir stellen den Ganztagschulen nach Abzug der Gegenfinanzierung netto 150 zusätzliche Lehrerstellen zur Verfügung. Dass wir dabei bei den bestehenden Ganztagschulen Einsparungen vornehmen mussten, bestreitet ja gar keiner. Aber wenn man in den aktuellen Bericht des Rechnungshofs guckt, kann man lesen, dass die nachmittäglichen Angebote der Ganztagschulen weit überwiegend dem Bereich der Freizeitgestaltung zuzuordnen sind. Zitat:

"Anstelle von Lehrkräften sollten hierfür in größerem Umfang Sozialpädagogen, Erzieher und Honorarkräfte eingesetzt werden. Neben strukturellen Änderungen der Angebote hat der Rechnungshof eine deutliche Reduzierung des Anteils der Lehrkräfte gefordert."

(Beifall bei der CDU)

A Derzeit wird fast die Hälfte des Angebotes durch Lehrkräfte bestritten, aber nur 15 Prozent durch Honorarkräfte. Das liegt natürlich daran, dass Ganztagschulen in Hamburg bisher eher die Ausnahme waren und auch die Kooperationen mit Vereinen und Institutionen zum Teil noch in den Kinderschuhen stecken. Wir streben hier künftig ein Verhältnis von 30 Prozent Lehrkräften, 30 Prozent Erziehern und Sozialpädagogen und 40 Prozent außerschulischen Fachkräften auf Honorarbasis an. In eine ähnliche Richtung, Frau Ernst, geht auch Ihr Antrag.

Die Senatorin hat aber auch den Mut bewiesen, notwendige Entscheidungen zu treffen, die verständlicherweise nicht auf Gegenliebe bei den Betroffenen stoßen konnten. Dazu gehört auch die Konkretisierung der seit langem – und von Ihnen angesprochenen – festgelegten Einsparung im Bereich der Weiterbildung.

Ich kann ganz klar sagen: Auch die CDU ist über diese Einsparung nicht glücklich. Aber offenbar sehen SPD und GAL ebenso wie wir keine alternativen Sparmöglichkeiten, sonst hätten Sie diese heute vorlegen können.

Eine weitere richtige Entscheidung war, zum 1. August an mehreren Schulen keine neuen Klassen einzurichten. Sie sind zwar immer mit uns der Meinung, dass man theoretisch und so ganz allgemein natürlich dringend größere und stärkere Schulen braucht und dafür auch Schulen schließen muss. Im konkreten Fall heißt es aber dann immer: Nein, diese Schule natürlich nicht. Ich sage Ihnen heute schon voraus – obwohl Sie einer Schulentwicklungsplanung zugestimmt haben –, dass Sie im Herbst gegen jede konkrete Maßnahme wettern werden, die sich daraus ergibt.

B Die Bildungssenatorin hat in enger Zusammenarbeit mit der CDU-Fraktion in ihren ersten hundert Tagen bereits nicht nur wichtige Entscheidungen getroffen, sondern sie ist auch für die Hamburger Schullandschaft wesentliche Themen angegangen, die uns in den nächsten Monaten noch beschäftigen werden. Hier nenne ich – gerade auch vor dem Hintergrund von PISA – die Lehreraus- und -fortbildung und das Überdenken der bisherigen Förderkonzepte.

(Beifall bei der CDU)

Wenn es uns gelingt, in Hamburg nicht nur weiterhin sehr viel Geld – immerhin zusammen mit dem Wissenschaftsbereich 30 Prozent des Haushaltes –, sondern gemeinsam mit Lehrern, Eltern und Schülern auch neue Gedanken und Konzepte in die Bildung zu investieren, dann freue ich mich schon auf das Abschneiden der Hamburger Schülerinnen und Schüler beim nächsten internationalen Vergleich.

Eine Bitte habe ich allerdings, Frau Goetsch. Ersparen Sie uns bitte nach jahrelanger, nach Jahrzehntelanger Schulformdebatte deren Neuauflage unter dem Stichwort: Neun macht klug. Diese Diskussion hat in der Vergangenheit – das erleben wir jetzt – nur den Blick von dringenden Reformen abgelenkt und verkennt auch vollkommen das hohe und wichtige Gut des Elternwahlrechts, das Sie einfach abschaffen wollen.

Lassen Sie uns lieber gemeinsam daran arbeiten, die verschiedenen Schulformen – jede für sich – so erfolgreich wie möglich zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

C Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Goetsch.

Christa Goetsch GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Heinemann, Ihr Wort in Gottes Ohr.

Die Turbulenzen in der Schulpolitik, die wir in den letzten drei Monaten erlebt haben, übertreffen teilweise die aus der Ära Beust-Schill-Lange. Drei Monate jagten sich die Schlagzeilen, die sehr „zukunftsorientiert“ waren. Um nur einige zu nennen: Schulschließungen, größere Klassen, Maulkorberlass. Je heftiger es wurde, desto öfter wurde ich gefragt: Welchen Kurs schlagen die denn ein?

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Es ist egal!)

Ich konnte immer nur antworten: Was da gemacht wird, ist leider ein Kürzen ohne Konzept.

Herr Heinemann, es geht nicht – um das hier richtig zu sagen – um eine Lehrerstellenunwahrheit, sondern es geht darum, dass natürlich 1000 Stellen fehlen, wenn man neue Maßnahmen durchführt und die Schülerzahlen steigen. Das ist dann keine Lüge oder keine Unwahrheit.

Zum Kürzen ohne Konzept. Schauen Sie sich die Beispiele an. Die Sprachförderung wird gestrichen; Begründung und Konzept folgt später. Schulentwicklungsplan: Schulen werden geschlossen; den Schulentwicklungsplan reichen Sie später nach. Hier mussten wir Sie – die SPD und die Grünen gemeinsam – zum Jagen tragen.

D Die Lernmittelfreiheit wird abgeschafft; das Konzept und die Schulgesetzänderung kommen irgendwann. Die Vorschule bekommt einen Tod auf Raten; es fehlt aber ein verbindliches vorschulisches Konzept wie zum Beispiel das Bildungsjahr 5 plus, das wenigstens ein Ersatz in der Kita wäre. Das gibt es aber nicht.

Eine Zeitung titelte sogar: Weiß die Senatorin gar nicht, was sie tut? Ich meine, es wurde einfach zu schnell gehandelt und vorher zu wenig nachgedacht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

100 Tage Amtszeit in allen Ehren. Dabei ist zum einen ein Rettungsplan für das Abitur nach zwölf Jahren, ein Notprogramm für die Ganztagschulen und die Absicht herausgekommen, bis Dezember einen Schulentwicklungsplan aufzustellen zu wollen. Es überzeugt aber nicht, dass es sich bei all dem um Qualitätssteigerungen handeln soll, wenn die Klassen größer werden, die alten Ganztagschulen 60 Prozent weniger Mittel bekommen, die Sprachförderung gekürzt wird oder wenn die Vorschule Gebühren kostet.

Die GAL hat sich seit langem auf einen anderen Weg gemacht, und zwar mit einem Ziel: Wenn eine Reform angegangen wird, muss man auch wissen, wohin man will. Herr Heinemann, Sie sprachen von Reformen, aber ohne zu sagen, wo es denn eigentlich hingehen soll. Auch wir wollen mit den Ressourcen im Schulbereich sparsam umgehen; das ist sicherlich dringend nötig. Wir wollen das Abitur nach zwölf Jahren, aber die Schüler, die Eltern und die Schulen brauchen die entsprechende Zeit für die Umsetzung. Dann könnten nämlich auch die Ressourcen besser eingesetzt werden.

Auch wir wollen Ganztagschulen. Aber weil wir nur solche wollen, die diesen Namen auch verdienen, wollen wir nicht so viele auf einmal. Es geht um Qualität und nicht

A um Masse. Und das ist ehrlicher. Ehrlichkeit bringt mehr Qualität.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vor allen Dingen benennen wir ehrlich die Mittagstische an den Gymnasien als Mittagstische. Schauen Sie sich doch einmal unseren Ganztagschulantrag an. Die eine Kollegin oder der andere Kollege von mir sagt, dass darin vorab sehr viele konzeptionelle Inhalte enthalten seien. Dieser Antrag ist überschrieben mit: "Mehr Zeit zum Lernen, mehr Zeit für Schülerinnen und Schüler, mehr Chancen für alle Kinder."

Sie finden dort ein Konzept und eine solide Finanzierung. Besonders will ich an dieser Stelle – neben Autonomie, Stadtteilöffnung und so weiter, bei denen wir eventuell im Konsens sein könnten – die verbindliche Kooperation zwischen den staatlichen und den Freien Trägern der Jugendhilfe hervorheben, denn diese würde eine immense personelle Entlastung in den Ganztagschulen bringen.

Stellen Sie sich einmal vor, wir würden verbindlich 30 Prozent des Personals für Jugendhilfe vormittags im Unterricht in einer Schule vor Ort in präventiver Schulsozialarbeit arbeiten lassen. Allein die rechtzeitige Intervention beim Schuleschwänzen wäre dann wesentlich leichter. Das sind konzeptionelle Vorschläge, von denen ich von Ihnen nichts höre, sondern Sie haben Mittagstische geschaffen, aber keine Ganztagschulen mit einem Konzept.

Auch wir wollen – um noch einmal auf diese Schulstandortplanung zu kommen, weil diese am emotionalsten von Eltern, Schülern und Schulen gesehen wird – einen Schulentwicklungsplan. Aber wir wollen einen Plan, der wirklich die Betroffenen mit einbezieht. Sie machen ein Zweitstufenkonzept, das uns nicht demokratisch genug ist. Wir sind auch ganz schön skeptisch, ob die Zeitschiene reichen wird. Sie haben spät angefangen. Wir haben sehr früh gesagt, dass dies dringend nötig sei, als ich die zehn Hausaufgaben für die Schulsenatorin aufschrieb. Ich bin gespannt, wie es im Dezember aussieht.

Zum Schulentwicklungsplan gehört aber noch ein anderes wichtiges heißes Eisen, das wirklich und tatsächlich Ressourcen freimachen würde: Die Zusammenlegung der viel zu kleinen Oberstufen von Gymnasien und Gesamtschulen. Das wollen wir schon seit Jahren anpacken. Sie ist durch diverse Große Anfragen unsererseits inhaltlich, qualitativ notwendig und solide belegt. Selbst der Rechnungshof, der Bund der Steuerzahler und die Fachleute unterstützen uns dabei. Es wäre wirklich ein struktureller Schritt, der uns weiterbringen würde. Aber Sie trauen sich anscheinend nicht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Was ich als Bilanz nach hundert Tagen festhalten kann, ist letztendlich bitter. Denn mit der neuen Schulsenatorin haben wir eine Frau, die viel möchte, aber wenig vermag. Dafür haben Bürgermeister und Finanzsenator das Korsett für sie viel zu eng geschnürt. Statt sich zu wehren, muss sie das Schröpfen von Schulen und Schülerinnen, das Kürzen von Frauen- und Seniorenweiterbildung – das habe ich gestern schon zitiert – als Beitrag zur Zukunftsicherung verkaufen.

Wenn Sie sich anschauen, wie die Seniorenweiterbildung – genau wie alle anderen Weiterbildungsbereiche –

C geopfert wurde, dann kann ich nur sagen – das steht in unserem Antrag so noch nicht drin, sondern nur beim Punkt berufliche Weiterbildung –, dass die Seniorenweiterbildung der Schulbehörde genommen werden muss. Sie gehört in die BSF, denn dort ist sie besser aufgehoben. Die Schulbehörde hat die Weiterbildung verkauft.

(Beifall bei der GAL – Petra Brinkmann SPD: Es ist egal, wo sie gestrichen wird!)

Bei der Streichung der Stiftung Berufliche Bildung – das hat Frau Ernst gestern schon angesprochen und Herr Pumm gibt dazu gerade einen Hinweis; Sie haben gestern alle auf Ihren Plätzen vom Betriebsrat der Stiftung Berufliche Bildung die Kröte und die Inhalte gefunden – war die Senatorin wirklich schlecht beraten. Die Integration von Langzeitarbeitslosen und die Perspektiven wird für diese Menschen absolut abgeschnitten. Die SBB hat die Behörde im wahrsten Sinne des Wortes geopfert. Deshalb schlagen wir in unserem Antrag vor, der dafür qualifizierteren Behörde – nämlich der Behörde für Arbeit und Wirtschaft – diesen Bereich zu übertragen.

(Beifall bei der GAL)

Es ist bitter, aber es ist nicht mehr zuzumuten, dass diese Bereiche in der Schulbehörde bleiben.

In unseren Anträgen zeigen wir einen ganz anderen Weg auf. Zwei Dinge sind dabei klar:

Erstens: Ohne einen echten Haushaltsschwerpunkt bei der Bildung wird es nicht gehen.

Zweitens: Wenn Sie immer weiter ohne Mut – ich komme auf Sie zurück, Herr Heinemann, weil Sie nichts über "Neun macht klug" hören wollten; da sind Sie, auch bundesweit gesehen, leider rückwärts gewandt – am alten System herumdoktern, werden die guten Ideen von Autonomie der Schulen, individueller Schulzeitverkürzung oder den Ganztagschulen wirkungslos bleiben.

D Viele andere Menschen und Einrichtungen in unserer Stadt haben sich daher inzwischen – auch der Bundeselternterrat – auf den Weg gemacht; es werden mehr und mehr. Wir sind optimistisch, dass am Ende dieses Weges "Neun macht klug", die neue Hamburger Schule steht.

Das Ziel ist eine Schule mit den Klassen 1 bis 9 für alle Kinder. Sie finden dazu konkrete, solide finanzierte Schritte. Die in unserem Antrag stehende Reform ist übrigens insgesamt günstiger, als wenn man sich parallel sieben Schulsysteme von den Klassen 5 bis 10 leistet. Ich will einige nennen: Die stufenweise Überführung der Förderschulen in die Regelschule, Grundschule und Sekundarstufe I, die flächendeckende Einführung als einen ersten Schritt der integrierten Haupt- und Realschule, weil Sie dort dann wirklich qualitativ etwas für Hauptschülerinnen und -schüler leisten würden, und die schrittweise Abschaffung des ressourcenverschwendenden und pädagogisch sinnlosen Sitzenbleibens.

Dahinter sitzt ein unerfahrener Abgeordneter der CDU, der die Hände über den Kopf zusammenschlägt. Lieber Kollege Abgeordneter, Sie geben jedes Jahr im Haushalt über 20 Millionen Euro für das Sitzenbleiben aus, anstatt dieses Geld in die individuelle Förderung zu geben.

(Beifall bei der GAL)

Ich lade Sie alle dazu ein, unseren Weg mitzugehen. – Danke.

A (Beifall bei der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt Senatorin Dinges-Diering.

Senatorin Alexandra Dinges-Dierig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Bekenntnis zur Zukunft ist ein Bekenntnis zum Wandel. Diesen Wandel brauchen wir im Hamburger Bildungswesen mehr denn je, um die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen zu sichern.

(Beifall bei der CDU)

In einer Haushaltsdebatte geht es nicht nur um die absoluten Titelansätze, sondern auch um das Verhältnis von Kosten und Leistung. In wohl kaum einem anderen Bundesland stehen der finanzielle Aufwand der Steuerzahler und der nachweisbare Ertrag für die Schülerinnen und Schüler in einem solchen Missverhältnis wie in Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen dafür einige Beispiele nennen; das erste kennen Sie zur Genüge.

Nach Jahrzehntelanger SPD-Herrschaft liegen die Kosten pro Schüler bei circa 6000 Euro einsam an der Spitze aller Bundesländer, bei den Ergebnissen im Leistungsbereich – nach PISA – aber ziemlich am Ende. Sie – und damit meine ich die Vertreterinnen und Vertreter der Opposition – haben es zuletzt hingenommen, dass von allen Schülerinnen und Schülern, die das staatliche Schulwesen verlassen haben, fast jeder siebte eines Altersjahrgangs keinen Schulabschluss hatte. Im Jahre 2001 waren es exakt 13,4 Prozent. Sie haben es zugelassen, dass Schülerinnen und Schüler mit einem mittleren Bildungsabschluss in eine Schulform eintreten durften, deren Ziel es ist, einen mittleren Bildungsabschluss zu erwerben. Das heißt, Sie haben es zugelassen, dass Schülerinnen und Schüler mit doppelter Schulzeit doppelte Kosten verursachten,

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Erzählen Sie was über die Zukunft!)

ohne eine zusätzliche Berechtigung zu erwerben.

(Beifall bei der CDU)

Das sind nennenswerte Millionenbeträge jährlich.

Sie haben es zugelassen, dass Schülerinnen und Schüler in die Berufsfachschule Wirtschaft und Verwaltung eingetreten sind, von denen circa 40 Prozent das erste von zwei Schuljahren nicht erfolgreich durchlaufen haben. Das alles sind nur einige wenige Beweise dafür, dass Sie sich während Ihrer Regierungszeit nicht um die wahren Begabungsprofile der Kinder und Jugendlichen, nicht um die Anschlussfähigkeiten der Schulformen gekümmert haben und auch nicht um das Verhältnis von Kosten und Leistungen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben auch ein Bildungssystem unterstützt, dass unter dem Titel Sprachförderung wertvolle Ressourcen zur Organisation von Grundunterricht entfremdet, weil der Grundunterricht bei Ihnen nämlich nicht hinreichend sicher versorgt war. Diese traurigen Resultate will und wird dieser Senat ändern.

(Beifall bei der CDU)

Zu dem tatsächlichen und nicht theoretisch ausgeglichenen Haushalt, den Sie gestern gefordert haben, Herr Neumann,

(*Michael Neumann SPD:* Seit drei Jahren!)

wird die Bildungsbehörde mit Ehrlichkeit beitragen, indem wir die Phantomzahlen aus SPD-Zeiten weiter abbauen.

(Beifall bei der CDU)

Nicht finanzierte Stellen oder buchhalterische Sprachförderressourcen wird es mit einem CDU-Senat nicht mehr geben.

(Beifall bei der CDU)

Für diesen konsequenten Wandel brauchen alle Gutwilligen gemeinsam Mut und Beharrlichkeit, um berechtigte Ängste und Bedenken abzubauen, aber auch um Angstkampagnen und Berufsbedenkenträgern entgegenzutreten.

(Beifall bei der CDU – *Aydan Özoguz SPD:* Wie denn?)

Für diesen konsequenten Wandel sind seit 2002 schon einige gute Grundlagen gelegt worden. Dazu zählen auch die Erarbeitung neuer Bildungspläne, die teilweise ein Vierteljahrhundert überfällig waren, aber auch die Durchfinanzierung ausgewiesener Lehrerstellen.

Der Ihnen vorliegende Haushalt 2004 ist das Beweisdokument dieser Grundlagen. Circa 1,7 Millionen Euro, also mehr als ein Fünftel des Etats, stehen heute der Bildung zur Verfügung. Das ist wahrlich ein Schwerpunkt.

Der Haushaltsansatz für Personal ist trotz großer Steuerausfälle und der notwendigen Haushaltskonsolidierung leicht gewachsen. Ebenso ist der Titel für Bauunterhaltung, Bewirtschaftung und Unterrichtsmittel für Schulen gestiegen,

(*Michael Neumann SPD:* 50 Millionen Euro!)

der jetzt bei 142 Millionen Euro liegt. Die Mittel für den Sport sind auf über 14 Millionen Euro angewachsen; zum Beispiel erhält der Olympia-Stützpunkt in diesem Jahr 150 000 Euro zusätzlich. Dieses sind nur einige Punkte.

(*Nebahat Güçlü GAL:* Aber bei den Frauen wird gestrichen!)

Die wahren und verlässlichen Grundlagen dieses Haushalts sind aber erst der Anfang des umfassenden Wandels, den Hamburgs Bildungslandschaft braucht. Jetzt – das waren wir gestern nicht – sind wir in der Lage, die guten pädagogischen Konzepte umzusetzen, die sich an der Qualität des Ergebnisses und nicht an der Quantität der eingesetzten Euros orientieren.

(Beifall bei der CDU)

Damit stehen wir vor der Herausforderung, in den kommenden vier Jahren mit bestenfalls gleichbleibenden Ressourcen – dessen bin ich mir bewusst – gleich zwei Entwicklungen zu bewältigen, nämlich zum einen die Steigerung der Schülerzahlen um circa 6000 und zum anderen die Einführung neuer pädagogischer Konzepte und Strukturen.

Wir werden die Zahl der Ganztagschulen in Hamburg von jetzt 37 mit einem inhaltlichen Konzept deutlich erhöhen, dem auch die Deputation in der BBS einstimmig zugestimmt hat. Wir bringen zum neuen Schuljahr das

C

D

- A Abitur nach acht Jahren auf den Weg in die Gymnasien, die gleichzeitig auch ganztägige Angebote machen.

Wir stärken insbesondere zum Hauptschul- und Real-schulabschluss führende Schulformen durch eine stärkere Profilierung und eine Orientierung am Grundsatz: Kein Abschluss ohne Anschluss, der einen weiterbringt.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden insbesondere für die Hauptschülerinnen und Hauptschüler die Vernetzung vorantreiben, und zwar zum einen mit der Wirtschaft durch Modelle wie das Projekt "Lernwerk" und zum anderen durch die Verzahnung des allgemein bildenden und berufsbildenden Schulwesens – über eine Modularisierung innerhalb der Schuljahre –, die sich an den Stärken und Schwächen dieser Schülerinnen und Schüler orientiert. Diese Vernetzung ist in Analogie auch auf Förder- und Sonderschulkonzepte zu übertragen.

Wir gehen den Weg der Neuorientierung der beruflichen Bildung weiter, und zwar im Dialog mit allen Beteiligten und mit Blick auf Hamburgs Nachbarländer. Das zentrale Ziel ist die nachhaltige und zielgerichtete Verbesserung der Bildung und Ausbildung junger Menschen. Hier wird sich der Senat auch für die Schaffung zweijähriger Ausbildungsberufe einsetzen.

Wir fördern die größere Eigenständigkeit selbstverantwortlicher Schulen und stehen dabei mit den 15 so genannten Club of Rome-Schulen erst am Anfang eines Paradigmenwechsels im System Schule.

- B Wir verwirklichen zum Schuljahr 2005/2006 die Neukonzeption einer Sprachförderung, die tatsächlich dort ankommt, wo Sprachförderung hingehört, und begleiten sie orientiert am Ergebnis.

(Beifall bei der CDU)

Wir bringen bis zum Jahresende den Schulentwicklungsplan auf den Weg, der zunächst für die allgemein bildenden Schulen hamburgweit pädagogisch und ökonomisch sinnvolle Strukturen für die nächsten zehn Jahre etablieren wird.

Meine Damen und Herren! Das wird erst der Anfang sein. Natürlich kann man es sich leicht machen – wie Sie von der Opposition oder auch wie die GEW –, für die Bewältigung dieser Herausforderung mal eben 1000 neue Lehrerstellen zu fordern. Woher die dazu nötigen 50 Millionen Euro pro Jahr kommen sollen, sagen Sie nicht.

(Michael Neumann SPD: Dann waren Sie gestern auch nicht da!)

Oder es kommen so sinnvolle Vorschläge wie die Abschaffung der Eigenheimzulage oder Kürzung der Pendlerpauschale.

(Michael Neumann SPD: Die Herr Peiner unterstützt hat!)

Ich habe mich dazu entschlossen, den steinigen, aber ehrlichen Weg mit aller mutigen Konsequenz zu gehen, im vorhandenen Etat umzuschichten.

(Beifall bei der CDU)

Ich weiß, dass dies nicht nur manche Lehrkräfte in den Grundschulen entlastet, sondern manche – wie etwa in den gymnasialen oder Gesamtschuloberstufen – auch

zusätzlich belastet. Hier appelliere ich an die Solidarität aller.

Wenn der bis zum Jahresende für eine Stadt von der Größe Hamburgs pädagogisch und ökonomisch angemessene Schulentwicklungsplan steht, werden wir 2005 auch erkennen können, welche zusätzlichen Ressourcen eine effizientere Struktur der Schullandschaft für alle Schulen erbringt. Dann werden sich auch die Konsolidierungsmaßnahmen, die der Senat jetzt für 2004, 2005 und 2006 im Bildungsbereich auf den Weg gebracht hat, in einem anderen Licht betrachten lassen.

Für den Sport in Hamburg werden wir den 2001 eingeschlagenen Weg der Fortentwicklung und vor allem der Vernetzung von Breiten-, Leistungs- und Spitzensport weitergehen. Die Schwerpunkte, die ich für den Haushalt 2004 erwähnt habe, belegen dies.

Der Breitensport ist in Hamburg vielfältig und gut ausgebaut.

(Jürgen Schmidt GAL: Von wem denn?)

Ihn gilt es, auf einem qualitativ hohen Niveau zu halten. Beim Leistungssport investieren wir zusätzlich – wie etwa beim Olympia-Stützpunkt – in die Talentförderung und in die Schaffung moderner, leistungsfähiger Trainingsanlagen.

(Beifall bei der CDU)

Beim Spitzensport wird Hamburg weiter internationale Großereignisse – wie in diesen Tagen die Special Olympics oder die Fußballweltmeisterschaft 2006 – gewinnen und ausrichten.

Wir werden alle Anstrengungen unternehmen, um den von Veränderungen betroffenen Schulen sowie den Sporttreibenden in dieser Stadt bei der Bewältigung der Probleme des notwendigen Wandels zu helfen.

(Jürgen Schmidt SPD: Sagen Sie mal ein Wort zu den Nutzungsgebühren!)

Ein Bekenntnis zur Zukunft verlangt aber auch von allen Beteiligten ein Bekenntnis zum Wandel. Ich will den vielen Lehrerinnen und Lehrern in Hamburg, aber auch den engagierten Eltern und Erziehungsberechtigten danken, die sich dieser Herausforderung stellen.

(Beifall bei der CDU)

Ich danke auch den vielen Bürgern, den Mitarbeitern in der Bildungsbehörde, den Abgeordneten in der Bürgerschaft sowie den Deputierten in der BBS,

(Michael Neumann SPD: Und Oma und Opa!)

die mich gerade in den ersten 100 Tagen bei der Einarbeitung mit vielen Vorschlägen und konstruktiv kritischen Anmerkungen begleitet haben. Und ich sage denjenigen, denen es nicht um den Wandel zum Besseren geht: Täuschen Sie sich nicht. Ich werde mit Mut und Entschlossenheit dafür kämpfen, dass die Bildung und der Sport in Hamburg besser werden.

(Anhaltender Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Je länger Sie klatschen, je eher ist sie weg!)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Ernst.

A **Britta Ernst** SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Dinges-Dierig, diesen Beifall haben auch schon Ihre beiden Vorgänger in der letzten Legislaturperiode gehabt. Da schwang auch immer ein bisschen Verzweiflung mit, ob denn wirklich alles gut geht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich möchte einen Punkt – und zwar die Lehrerstellen im Jahre 2001 – ansprechen, den alle, die in der letzten Legislaturperiode schon hier waren, nicht mehr hören können, aber da Herr Heinemann und Sie, Frau Senatorin, aber neu sind und dieses Thema wieder aufgegriffen haben, kann ich es so nicht stehen lassen.

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Hier ist wieder gesagt worden, wir hätten im Jahr 2001 vor der Bürgerschaftswahl überproportional viele Lehrerinnen und Lehrer als Wahlkampfgeschenk eingestellt.

(*Bernd Reinert CDU: Mit ungedeckten Schecks bezahlt!*)

Ich möchte erneut sagen, dass ich es eine Unverschämtheit finde, dass Sie immer wieder diese Behauptung aufstellen. Frau Senatorin, Sie sind neu im Amt. Machen Sie sich an die Arbeit und schauen Sie sich die Zahlenreihe an. Ich habe mich selbst vergewissert, weil ich damals das Amt der schulpolitischen Sprecherin übernommen habe. Es gibt seit Beginn der Neunzigerjahre in Hamburg über 14 000 Lehrerinnen und Lehrer. Erst seit dem Regierungswechsel ist dies anders geworden. Diese Politik setzen Sie gerade fort.

B (Beifall bei der SPD und der GAL)

Zu der Debatte möchte ich sagen: Es gibt keine Fraktion im Parlament, die sagt, dass man die Verbesserung der Schulen nur durch mehr Lehrerstellen erreichen kann. Aber uns unterscheidet von Ihnen, dass Sie glauben, eine massive Absenkung der Lehrerstellen würde nichts machen, man könnte trotzdem eine gute Qualität im Schulsystem haben. Das stimmt eben nicht.

(*Bernd Reinert CDU: Wo gibt es die Absenkung?*)

Sie haben auf das PISA-Ergebnis für Hamburg angespielt. Wir können bei den Fakten bleiben. Wir sind über das Hamburger PISA-Ergebnis nicht erfreut gewesen; das ist ganz unzweifelhaft.

Bei PISA sind Fünfzehnjährige in den Bundesländern getestet worden. Zum Ende der Neunzigerjahre fand in Hamburg die Lernausgangsuntersuchung statt. Das waren die ersten empirischen Untersuchungen, deren Durchführung sich eine Schulsenatorin in der Bundesrepublik trotz Widerstand getraut hat.

Diese Untersuchungen sind eben nicht folgenlos geblieben. Es sind damals eine Reihe von Modernisierungen im Schulprozess gelaufen – worauf wir stolz sind – und die auch ihre Wirkungen entfalten. Dazu zählten die Verlässliche Halbtagsgrundschule, die wichtig war, die Einführung von Vergleichsarbeiten, die Entwicklung der Bildungspläne, die Sie dann übernommen haben, und zusätzliche Lehrerstellen für einen speziellen Förderbedarf – die Sprach- und die Leseförderung – der Schülerinnen und Schüler. Alles dies schaffen Sie jetzt wieder ab, obwohl diese Maßnahmen gerade beginnen, Wirkung zu entfalten. Das ist ein Fehler, den Sie machen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

C

Dann möchte ich noch zu Ihnen sagen, Herr Heinemann, dass sich Ihre Fraktion in der letzten Legislaturperiode darum gedrückt hat, dass die Maßnahmen, die Sie auf den Weg bringen, zusätzliche Lehrerstellen kostet. Jetzt fangen Sie gerade mal an, einen Plan für 2008 zu machen. Das ist längst überfällig. Ich will Ihnen auch noch eines sagen, was mich ein bisschen an der Debatte stört. Sie sind nicht mehr Sprecher der Deputierten, Sie sind Sprecher einer Bürgerschaftsfraktion und die Vorlagen, von denen Sie hier reden, haben das Parlament nicht erreicht, sondern sind in der Deputation verhandelt worden. Sie können das hier gerne als Senatspolitik verkaufen und sich als Sprecher der Fachbehörde aufspielen, aber Grundlage unserer Beratungen sind die Dinge, die wir haben, und wir kennen kein Konzept zur Ganztagschule.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich möchte auch noch etwas zu Ihrer Argumentation zur Schulstandortplanung sagen. Ihre Standortplanung war doch so fragwürdig, dass Sie sie an vier Punkten selbst korrigiert haben. Sie sind doch auf die Argumente in der Stadt eingegangen. Da können Sie sich doch nicht hier hinstellen und erzählen, wie toll dieser Vorschlag gewesen sei. Trotzdem ist es doch völlig zufällig gewesen, bei welchen Schulen Sie zu einer anderen Entscheidung gekommen sind und das stört auch in der Stadt. Es gibt Schulen, wo Sie Ihre Entscheidung revidiert haben, und wir haben sehr den Eindruck, dass das nicht nur etwas mit sachlichen Kriterien zu tun hat, zum Teil schon, aber es hat natürlich damit zu tun gehabt, wo die Eltern laut waren und sie Sie mobilisieren konnten und wo sie Sie erreicht haben. Das ist alles andere als eine seriöse Schulstandortplanung, die Sie sich in diesem Jahr geleistet haben.

D

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Marcus Weinberg CDU: Das sind doch Spekulationen!*)

Ich möchte einen letzten Punkt zu dem Vorwurf der Senatorin ansprechen, wir würden Schüler in Schulschleifen schicken. Ich möchte mal auf eines hinweisen: Unter dem letzten Senat ist in Hamburg die Fachoberschule für Realschüler abgeschafft worden. Es gab etwas, was mit Durchlässigkeit des Schulsystems unmittelbar verbunden war, und das war die Möglichkeit, in Hamburg unmittelbar nach einem Realschulabschluss Fachabitur zu machen und ein Studium aufzunehmen. Das ist abgeschafft worden. Diese Schülerinnen und Schüler gehen jetzt in die Berufsfachschulen. Das sind nämlich Ihre steigenden Schülerzahlen, die Sie dort haben. Sich dann hier hinzustellen und uns Versäumnisse vorzuwerfen, wo Sie diesen Schülerinnen und Schülern verweigert haben, einen Bildungsaufstieg zu machen, das finde ich ungeheuerlich. Deshalb rate ich Ihnen, sich über das zu informieren, was in den letzten drei Jahren hier passiert ist.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Goetsch.

Christa Goetsch GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann mich da im Großen und Ganzen nur meiner Vorrednerin anschließen und möchte nur auf zwei Punkte eingehen.

A Frau Senatorin, Sie haben über die Frage des Übergangs von der Schule in den Beruf gesprochen. Ich kann mich daran erinnern – das war Ende 2001 –, dass wir eine große Fachtagung genau zu dem Thema und auch zu der Frage gehabt haben, was verbessert werden muss im Berufsvorbereitungsjahr und in der Berufsfachschule. Da gibt es sicherlich eine Menge zu tun. Es liegt auch immer noch nicht der Evaluationsbericht über das BVJ vor, wonach wir schon zigmals im Schulausschuss gefragt haben.

Wir haben Ihnen Vorgängern dann mal ein großes Paket einer Dokumentation geschickt, was in diesem Bereich eigentlich nötig wäre, aber das hat nichts genutzt. Ich höre jetzt natürlich mit Freude, wenn Sie von Modularisierung und Zertifizierung, auch zum Beispiel von Anteilen sprechen, die man im beruflichen Schulwesen machen kann, um sie dann später bei der Ausbildung anerkannt zu bekommen. Das ist alles schön und gut, aber Sie können nicht Dinge streichen. Ich habe meine Rede vorhin unter das Motto gestellt: Zu schnell gehandelt, zu wenig nachgedacht. All das, was Sie erst schon einmal wegschneiden, abschneiden, ohne konzeptionell etwas Neues zu erarbeiten, geht nicht. Das bezieht sich genauso auf die berufliche Weiterbildung. Einfach streichen und nichts Neues, das ist alles andere als innovativ und geht wirklich zulasten der Betroffenen und verbaut Bildungschancen.

Noch ein anderer Bereich ist mir sehr wichtig. Seit sechs Jahren habe ich gesagt, dass es nicht angehen kann, dass Stunden für Deutsch als Zweitsprache verditscht werden und nicht da ankommen, wo sie hingehören. Aber Sie machen Folgendes: Sie sagen, das ist so passiert, nun streich ich sie einfach mal. Das kann es doch nicht sein. Dann machen Sie es doch so, wie zum Beispiel in Holland. Dort muss jede Schule nach einem Jahr Rechenschaft darüber abgeben, was sie mit ihren Stunden – in dem Falle Holländisch als Zweitsprache, für interkulturelle Erziehung und so weiter – machen. Aber Streichen ohne Ersatz ist eine Katastrophe.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es gibt eine Reihe Schulen in Hamburg – best practice –, die sich über Jahre eine Kompetenz im Bereich der Be-schulung der Kinder mit Migrationshintergrund erarbeitet haben. Sie haben ja nicht nur diese Zweitsprachenstunden für Deutsch gestrichen, sondern auch den dazu korrelierenden herkunftsprachlichen Unterricht weggrasiert. So kann es nicht sein. Genauso wie Sie das Projekt Ausbildung für Erzieherinnen, die Migrationshintergrund haben, ohne Ersatz einfach wegstreichen. Das geht nicht. Insofern kann ich nur sagen, dass Sie zu schnell gehandelt haben, ohne nachgedacht zu haben. Das wird Sie bitter zu stehen kommen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Debatte zum Bereich Bildung abgeschlossen. Es folgt nun der Bereich Jugend. Das Wort hat Frau Dr. Hilgers.

Dr. Andrea Hilgers SPD:* Verehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Zum Abschluss des Abends debattieren wir heute den Etat der Familienpolitik. Wir reden hier nicht von Abstraktem, nicht nur von Zahlen, sondern wir reden von Kindern, die Erziehungshilfe brauchen, Kindern, deren Väter keinen Unterhalt zahlen, und Kindern,

die Betreuung und Bildung benötigen. Für diese Kinder und ihre Familien müssen wir günstige Rahmenbedingungen schaffen, ihre Eigenverantwortlichkeit stärken und Hilfen bei der Lösung ihrer Probleme bereithalten.

C Wir Sozialdemokraten haben die Familienpolitik zum Schwerpunkt unserer Arbeit gemacht. Die Hamburger Familien, die Kinder und Jugendlichen brauchen eine ausreichende, kindgerechte, qualitativ gute Kindertagesbetreuung, bedarfsgerechte und flexible Hilfen zur Erziehung, eine gute Vernetzung der Jugendhilfe in den Stadtteilen und eine verbindliche Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule.

In dieser Zielrichtung sind wir uns, so glaube ich, einig. Einige Ihrer Ideen, beispielsweise zu stärkeren präventiven Ausrichtungen und einer besseren Ausstattung der offenen Angebote der Jugendhilfe, finden auch unsere Zustimmung. Allerdings gewinnen wir Sozialdemokraten immer mehr den Eindruck, Frau Bürgermeisterin, dass Sie das nicht schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Sie verlieren sich in der vorgestern so schön von Staatsrat Meister vorgestellten subjektiven und objektiven Unmöglichkeit.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

D Lassen Sie mich zuerst zu den bereits länger von Ihnen verantworteten Bereichen kommen. Bei den Hilfen zur Erziehung wird in der letzten Wahlperiode vollmundig eine Neuorientierung in der Jugendhilfe angekündigt. Diese Neuorientierung bedeutete im Wesentlichen die Einführung der geschlossenen Unterbringung in der Feuerbergstraße und die Einführung des Familieninterventionsteams sowie die Umsteuerung eines Teils von Hilfen zur Erziehung in dem Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Familienförderung. Aber all dies, Frau Bürgermeisterin, bleibt bisher konzeptionell sehr schwach.

Das geschlossene Heim in der Feuerbergstraße hat eine Drehtür, durch die die Jugendlichen kommen und gehen wie sie wollen. Auch ist das Konzept nicht in sich geschlossen, denn es bietet den Jugendlichen keine Perspektive und verstärkt nur den Drang zum Ausbruch. In dieser Nacht haben drei Jugendliche gedroht, sich zu verletzen, wenn man sie nicht gehen lässt. Die Situation konnte zwar von Mitarbeitern und durch deutliche Polizeipräsenz beruhigt werden, was aber bleibt, ist, dass eine sinnvolle pädagogische Arbeit angesichts der Enge und fehlender Lern- und Bewegungsräume dort nicht möglich ist.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Klaus-Peter Hesse CDU: Dann erzählen Sie doch mal, wie es laufen soll, Frau Hilgers!)

Sinnvolle Überlegungen für die Zeit nach der geschlossenen Unterbringung gibt es gar nicht. Die Projekte im Rahmen der Weiterentwicklung der Jugendhilfe mögen sinnvoll sein, aber sie gehen leider zulasten der nach wie vor notwendigen Hilfen zur Erziehung. Bisher konnten Sie nicht den Nachweis erbringen, dass durch die bessere Ausstattung der Kinder- und Jugendarbeit und der Familienförderung die Hilfen zur Erziehung erlässlich wären. Im Gegenteil. Die Fallzahlen steigen weiter an und das Budget ist wieder nicht auskömmlich und das, obwohl Sie die Standards bei den ambulanten Hilfen deutlich gesenkt

A und die Stundenzahl reduziert haben. Eine Wirkungskontrolle haben Sie indessen nicht eingeführt.

Die auswärtigen Unterbringungen steigen auch an, aber eine Reduzierung der teuren Maßnahmen wird von Ihnen gar nicht mehr als Ziel genannt. Ihre Maßnahmen bewerten wir von daher als kontraproduktiv und kostensteigernd. Von einer soliden Haushaltsführung sind Sie da noch weit entfernt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Auch beim Unterhaltsvorschuss waren Sie mit starken Worten dabei. Sie wollten die säumigen Väter in die Verantwortung nehmen und die Rückholquote deutlich erhöhen. In der Realität sind die Rückholquoten beim Unterhaltsvorschuss aber ganz massiv gesunken und das von Ihnen so hoch gelobte Modellprojekt mit der Anwaltskanzlei wird vermutlich im Sommer eingestampft. Was bleibt, ist der Eindruck von Stückwerk. Große Worte, schlechte Umsetzung, keine solide Haushaltsführung, Sie verwalten schlecht und Gestaltung ist bei Ihnen eine Leerstelle.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL
– Michael Neumann SPD: Überrascht das?)

Manchmal, Frau Bürgermeisterin, können wir uns auch des Eindrucks nicht erwehren, dass Sie es nicht nur nicht können, sondern dass Sie es gar nicht wollen.

An dieser Stelle kurz ein Wort zu den Anträgen der CDU und der GAL. Sie, liebe CDU-Fraktion, sind dieses Mal sehr handzahm und vorsichtig in Ihrem Antrag zu den Hilfen zur Erziehung. In Ihrem Antrag vom Dezember haben Sie den Zusatz verpasst: Weitere Umschichtungen nur, wenn dem keine gesetzlichen Leistungen entgegenstehen.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Ist das falsch?)

Das heißt, man kann dann nach Abschluss des Haushaltsjahres 2004, also im ersten Quartal 2005, erkennen, ob etwas übrig bleibt. Das heißt auch, dass man der Bürgermeisterin eigentlich nichts mehr zutraut. Dieser Antrag ist inhaltsleer und wird deshalb von uns abgelehnt.

(Beifall bei der SPD – Marcus Weinberg CDU: Seriosität!)

Auch dem Antrag von der GAL zum Bereich HzE können wir so nicht zustimmen. Nichts gegen das Petium, hier werden sehr sinnvolle Forderungen gestellt. Allerdings formulieren Sie im gleichen Atemzug auch die Abschaffung beziehungsweise die Ersetzung der geschlossenen Unterbringung. Das können wir nicht mittragen. Auch beantwortet der Antrag nicht die Frage, wie in offenen Jugendwohnungen Jugendhilfe bei Gefahr der Selbst- und Fremdgefährdung durchführbar ist.

Unsere Anträge zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe und zum Unterhaltsvorschuss, Frau Bürgermeisterin, weisen dringlich auf bisher nicht gemachte Hausaufgaben hin. Legen Sie bis zu den nächsten Haushaltsberatungen im Herbst Konzepte inhaltlicher und finanzieller Art vor. Bisher bleiben Ihre politischen Vorstellungen im Nebel und Ihre Haushaltsplanungen im Defizit. Da gibt es offensichtlich einen Zusammenhang, dem Sie sich nicht stellen.

(Beifall bei der SPD)

Nun zum Kita-Bereich, Ihrer neu hinzugewonnenen Verantwortung. Die Umsetzung des Kinderbetreuungsgeset-

C zes bedarf ein Mehr an Mitteln. Ein Absenken des Etats auf das Niveau von 2003 kann da nicht die Antwort sein. Ebenso wenig wie die Absenkung von Qualitätsstandards und Gehältern. Der gestrige Kompromiss zur Krippenlaufbetreuung hat einen schalen Beigeschmack und lässt nichts Gutes für 2005 ahnen. Das hat nichts mehr mit dem Kibeg zu tun. Hier geht es um Ausbau und Qualität, um Erziehung, Bildung und Betreuung. Dazu sind qualifizierte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nötig. Dazu muss man in erheblichem Maße mehr als bisher in die Sprachförderung investieren. Nehmen auch Sie in Ihrer neuen Verantwortung die Lehren aus PISA ernst. Bei frühkindlicher Bildung zu sparen, heißt, spätere Kosten zu produzieren.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Setzen Sie sich dafür ein, dass die nötigen Mittel ab Januar 2005 fließen können. Denken Sie daran, es geht für Hamburg in Berlin um 45 Millionen Euro jährlich.

In den letzten beiden Jahren herrschte in diesem Bereich das reinste Chaos. Nun hat Ihnen der Bürgermeister diesen Bereich anvertraut in der Hoffnung, dass sich etwas bessert. Aber die Hoffnung darauf schwindet aus unserer Schicht schnell, denn so wie es aufhörte, so geht es munter weiter. Glauben Sie mir, auch wir wollen Ihr Kita-Chaos hinter uns lassen und in die Zukunft schauen, aber wir sind das Parlament und haben die Pflicht zu kontrollieren, wo das Geld bleibt, das wir bewilligt haben.

(Lachen bei Niels Böttcher CDU)

Ja, da können Sie grinsen.

Ihre Weigerung, die Ursachen des Lange-Chaos aufzuklären, ist nicht vertrauensbildend. Die Vergangenheit interessiere Sie nicht, Sie blickten frohgemut in die Zukunft, lassen Sie ausrichten. Das klingt wie Hohn und das ist es auch, denn ohne Wissen über die Fehler und Misswirtschaft der jüngsten Vergangenheit ist kein Fundament für die Zukunftsaufgabe Kinderbetreuung zu bauen. Wie kam es dazu, dass im Jahr 2003 35 Millionen Euro mehr ausgegeben wurden, ohne dass dafür mehr, sondern sogar weniger Kita-Plätze finanziert wurden. Wie sollen die neuen Kita-Plätze ab August finanziert werden und wird der Etat für dieses Jahr ausreichen? Die Antworten bleiben Sie auch weiterhin schuldig. Interessiert es Sie nicht, wie sich die Betreuungssituation im letzten Jahr in den Stadtteilen durch das Kita-Gutscheinsystem verändert hat? Offensichtlich nicht, denn Sie behaupteten mit abenteuerlichen Verrenkungen in der Sondersitzung des Ausschusses am Dienstag, es könne nicht mit vertretbarem Aufwand geprüft werden, ob Plätze in sozial schwachen Gebieten abgebaut und in sozial gut ausgestatteten Gebieten aufgebaut wurden. Dies muss Sie aber politisch interessieren, wie es im Kita-Bereich in Wilhelmsburg und im Osdorfer Born aussieht.

(Beifall bei der SPD und bei Christiane Blömeke GAL)

D Nun noch ein Wort zu Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion. Endlich wurden uns vorgestern Zahlen für die Jahre 2002 und 2003 vorgelegt, die eindeutig belegen, dass im letzten Jahr bewusst ein falscher Eindruck in der Öffentlichkeit erweckt wurde. Ich sehe noch Senator Lange vor mir mit der Aussage: Noch nie wurden so viele Kinder betreut wie in diesem Jahr.

(Petra Brinkmann SPD: Herr Weinberg genauso!)

A Stolz war auch die CDU. Hier wäre einmal ein selbstkritisches Wort fällig. Wenn Sie den Bereich tatsächlich so ernst nehmen wie die Initiatoren der Volksinitiative "Mehr Zeit für Kinder", dann müssen Sie auch unserem Antrag zur Kinderbetreuung zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Zeigen Sie Ihre Verantwortung und setzen Sie sich für den Erhalt der guten Hamburger Standards und für gute Rahmenbedingungen in den Kitas ein. Machen Sie sich stark für ein nachvollziehbares, transparentes Controlling. Darin waren wir uns im Familien-, Kinder- und Jugendausschuss immer einig. Hier werden wir Sie gerne unterstützen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Strasburger.

Stefanie Strasburger CDU: Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Dr. Hilgers, es gibt Dinge, die wir gemeinsam sehen und andere Dinge, die wir ein bisschen anders sehen. Ich will mal mit dem ersten Punkt beginnen.

Ich bin der Meinung, dass unsere Senatorin kann und will.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Kein Applaus!)

Gemeinsam wollen wir das Beste für unsere Kinder und Jugendlichen in unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Mit dem Haushalt 2004 setzen wir abermals genau diesen positiven Akzent, für den auch ich kämpfe: Keine Kürzungen im Jugendhilfebereich trotz angespannter Haushaltsslage.

(Beifall bei der CDU)

Das ist ein echter Erfolg unserer Regierung; mehr noch. Wir schaffen trotz schwieriger Haushaltsslage im Bereich der Jugendhilfe für die Kinder, Jugendlichen und ihre Eltern in unserer Stadt ein besseres, ein vielfältigeres und ein innovatives Angebot.

(Beifall bei der CDU)

Schon mit den letzten beiden Haushalten haben wir die Weichen für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe gestellt. Der Weg, weg von den hochschwälligen Angeboten, hin zu den niedrigschwälligen Angeboten, wird von unserer Regierung konsequent verfolgt.

Da ich in der letzten Legislaturperiode Jugendpolitik im Bezirk gemacht habe, kann ich aus eigener Anschauung beurteilen, dass die Umschichtung der HzE-Mittel in den Bereich für offene Kinder- und Jugendarbeit ein voller Erfolg ist.

(Beifall bei der CDU)

Durch die Verbesserung der Angebotsstruktur können HzE-Maßnahmen durch Angebote im Vorfeld vermieden, verkürzt oder ergänzt werden. Mit bereits über 25 neuen Projekten sind neue und bundesweit beispielhafte Ansätze in der regionalen Jugendhilfe in Gang gesetzt worden. Mit den Jugend- und Familienhilfzentren und den Modell- und Schnittstellenprojekten entwickeln wir ein Netz von Angeboten in den Bezirken. Diese Vernetzung der

Angebote ist Zeichen für eine gute und vor allem vorausschauende Kinder- und Jugendpolitik. Durch die Vernetzung erreichen wir, dass sowohl Kinder und Jugendliche als auch ihre Familien profitieren. Die Menschen arbeiten zusammen, bekommen Kenntnis von der Tätigkeit des oder der anderen und notwendige Hilfe kann so direkt an die Familien, Kinder und Jugendlichen weitergegeben werden. Dabei helfen unterschiedliche Akteure mit: Ärzte, Hebammen, Lehrer, Vereine, Initiativen und Kirchen.

Ich bin davon überzeugt, dass diese sozialraumorientierte Vernetzung eine positive Entwicklung auf unsere Stadt ausstrahlen wird.

(Beifall bei der CDU)

Es muss das Anliegen aller Beteiligten sein, alles Mögliche zur Unterstützung der jungen Menschen in ihrer Kultur des Aufwachsens zu tun. Unsere Maßnahmen der Umschichtung verändern die Kinder- und Jugendpolitik maßgeblich zum Guten.

(Beifall bei der CDU)

In diesem Zusammenhang freuen wir uns, dass Sie von der SPD-Opposition endlich Ihre Linie der Verweigerung verlassen haben.

(Lachen bei der SPD)

Ihr Antrag heute zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe zeigt, dass auch Sie die Zeichen der Zeit erkannt haben.

(Beifall bei der CDU)

Es geht bei Ihrem Antrag schlichtweg nicht um die Sache an sich, sondern primär zielt Ihr Antrag auf ein stärkeres Berichtswesen ab. Frau Dr. Hilgers, wir wollen, dass die Kinder und Jugendlichen direkt von unserer Politik profitieren. Darum lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht noch eines: Die Weiterentwicklung der Jugendhilfe, wie sie jetzt Jahr für Jahr fortgesetzt wird, ist auch ein Versprechen des Regierungsprogramms, das wir umsetzen, nämlich alles zu tun für das Programm der wachsenden Stadt.

(Oh-ja-Rufe bei der SPD)

Denn wir wollen uns an dem tatsächlichen Handeln für die jungen Menschen und ihre Familien in dieser Stadt messen lassen.

Ich schließe mit den Worten von Dante Alighieri

(Oh-Rufe bei der SPD)

– ich mache ja auch Kulturpolitik, da kann ich das ja machen –:

(Beifall bei der CDU)

"Drei Dinge sind uns aus dem Paradies geblieben: Sterne, Blumen und Kinder."

In diesem Sinne werden zumindest wir für das Wohl der Kinder und Jugendlichen dieser Stadt sorgen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Blömeke.

C

D

A **Christiane Blömeke** GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ganz so abgehoben, wie Sie geendet haben, kann ich nicht anfangen. Ich beschränke mich auf dieses Schwein. Ich werde Ihnen nachher auch erklären, in welche Richtung dieses Schwein abzielt. Die SPD hat es bereits verstanden, Herr Weinberg muss es eigentlich auch verstanden haben.

Frau Strasburger, ich frage mich, wofür diese wachsende Stadt alles herhalten muss.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ihre Beschönigung, dass die CDU nur Gutes für die Jugend möchte, ist wirklich sehr weit hergeholt. Ihre Maßnahmen tragen dazu bei, dass die Jugendhilfe zu einer Jugendhilfe light verkommt und leider nicht den Zweck erfüllt, den sie erfüllen soll.

Das Schwein, meine Damen und Herren – ich will es Ihnen erklären –, ist kein Aufwachschwein – obwohl wir das zu dieser späten Uhrzeit nötig hätten –, sondern ein Sparschwein.

(Ah-Rufe bei der CDU)

Es ist gestern während der Generaldebatte zu mir gekommen, als hier in der Rathausdiele viele, viele Erzieherinnen mit vielen Schweinen waren, und zwar insgesamt 140. Es war beabsichtigt, für jeden Abgeordneten und die Senatoren hier ein Schwein zu verteilen. Soweit ich weiß, hat Herr Weinberg so ganz heimlich auch ein paar Schweine mitgenommen, aber er traut sich nicht, sie hier hinzustellen. Das kann ich verstehen, Herr Weinberg, denn Sie sind letztendlich auch dafür verantwortlich, warum die Erzieherinnen die Schweine hier hergebracht haben. Ich will es Ihnen noch einmal erzählen.

Meine Damen und Herren! Die Schweine haben natürlich eine Aussage. Sie sind der Ausdruck für den Unwillen, der im Moment in den Kitas herrscht, und zwar nicht nur im Moment, denn dieses Chaos haben Sie die letzten zwei Jahre fortgesetzt. Frau Hilgers hat das sehr richtig gesagt.

Es geht zum einen darum, dass sich die Kitas und Erzieherinnen immer noch als Sparschweine der Stadt Hamburg empfinden. Zum anderen geht es aber auch darum, dass sie unzufrieden sind mit einer Planlosigkeit, mit einer Konzeptlosigkeit, wie sie für die Kinderbetreuung erst einmal ihresgleichen suchen muss. Diese Planlosigkeit, meine Damen und Herren, spiegelt sich natürlich auch im Haushaltsbereich wider, denn dort, wo Ziele fehlen, dort, wo Konzepte fehlen, dort verkommt der Haushalt zu einer Flickschusterei. Hier mal 19 Millionen Euro, dort mal 20 Millionen Euro und dann noch einmal 40 Millionen Euro. Das sind alles nur Gelder, die zum Stopfen der Löcher im Kita-System beigetragen, aber keinen einzigen Betreuungsplatz geschaffen haben. Seit vorgestern wissen wir noch mehr. Ich erzähle Ihnen nichts Neues.

(Bernd Reinert CDU: Das wissen wir!)

Im Jahr 2003 sind sogar 250 Kinder weniger betreut worden und nicht mehr. Meine Damen und Herren! Hier ist mehr Geld für weniger Kinder ausgegeben worden. Wenn ich mir dann die Konsolidierungspläne des Senats vorstelle, die nämlich auf dem Rücken der Kinder, der Bildung, der Kultur und der sozial Schwachen ausgetragen werden, dann spreche ich hier von Verschwendungs sucht. Anders kann ich das nicht bezeichnen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

C

Das Erstaunliche daran ist aber noch, dass sich die BSF, anstatt diese Schieflage aufzuklären und die Erkenntnisse in den Haushalt 2004 oder auch weitblickend in den Haushalt 2005/2006 mitzunehmen, weigert, Nachforschungen anzustellen. Vergangenheitsbewältigung ist nicht unsere jetzige Aufgabe, so konnten wir es von Staatsrat Meister hören. Ja, meine Damen und Herren, wissen Sie was?

(Klaus-Peter Hesse CDU: Ne!)

– Nicht? Ich werde es Ihnen sagen, Herr Hesse. Ich glaube nämlich, dass jeder private Unternehmer mit diesem Ansatz über kurz oder lang bankrott gehen würde und der Senat ist mit seiner Haushaltspolitik auch nicht weit davon entfernt.

(Beifall bei der GAL und bei Dr. Andrea Hilgers und Lutz Kretschmann, beide SPD)

Dann haben wir im Jugendausschuss noch etwas erfahren – Frau Dr. Hilgers sprach es eben an –, nämlich dass das Kita-Thema zu komplex ist. Ja, es ist sogar so komplex, dass die Behörde nicht imstande ist, uns die notwendigen Zahlen zu liefern, die wichtig sind, um den Verbleib des Geldes aufzuklären. Dazu möchte ich wirklich einmal in die Runde sagen: Wenn etwas zu komplex ist, vielleicht sollte man es dann abgeben, wenn man sich diese Aufgabe nicht zutraut.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

D

Frau Senatorin Schnieber-Jastram, ich denke, für Sie kann das für den Haushalt 2004 nur eines bedeuten:

Wenn Sie nicht in der Vergangenheit forschen wollen, dann fangen Sie jetzt in der Gegenwart an und stellen Sie den Kita-Haushalt auf zwei solide Beine. Das eine Bein kann nur die Sicherung der Qualität sein und das zweite Bein der quantitative Ausbau. Nur beides kann eine zufriedenstellende Umsetzung auch im Hinblick auf das neue Kinderbetreuungsgesetz gewährleisten.

Um eines möchte ich allerdings die CDU und Frau Senatorin Schnieber-Jastram an dieser Stelle auch noch bitten; hier ist ja das richtige Plenum dafür, um auch noch einmal eine Bitte auszusprechen: Geben Sie Ihrer Politik mehr Logik. Wenn Sie auf der einen Seite die offene Kinder- und Jugendarbeit in den Bezirken stärken wollen, dann kürzen Sie bitte nicht auf der anderen Seite, wie wir es jetzt in den Konsolidierungsmaßnahmen lesen können, die offene Kinder- und Jugendarbeit, indem Sie die Rahmenzuweisungen an die Bezirke kürzen. Das ist wirklich schizophren.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wenn Sie schon Anträge zu weiteren Umschichtungsmaßnahmen schreiben, liebe CDU-Fraktion – wir begrüßen sie grundsätzlich, aber nicht so, wie sie praktiziert werden –, dann sollten Sie sich der Auswirkung der Anträge wirklich voll bewusst sein.

Hier werden im laufenden Haushaltjahr weitere 6 Millionen Euro von den Hilfen zur Erziehung in die offene Kinder- und Jugendarbeit umgeschichtet und das, obwohl der Haushalt, wie wir gehört haben, jetzt schon nicht auskömmlich ist. Wie soll das umgesetzt werden? In den Bezirken ist das Geld schon zu 80 Prozent vergeben, weil die Träger bereits die regionalen Versorgungsverträge mit den Bezirken geschlossen haben. Jetzt kommen

A Sie und sagen, wir wollen noch weiter umschichten. Das wird Nachtragshaushalte und bleibende Defizite in den Bezirken geben. Das ist keine solide Haushaltsplanung, das ist ein Paradebeispiel nicht durchdachter Haushaltspolitik.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Aber einen Ausweg kann ich Ihnen noch empfehlen, vielleicht nehmen Sie auch den Tipp der Opposition an. Wenn Sie umschichten wollen, vielleicht greifen Sie dann zu dem gut ausgestatteten Etat des Familieninterventionsteams oder Sie streichen die geschlossene Unterbringung, die ebenfalls ein Beispiel für ein Fass ohne Boden ist, in das Geld gepumpt wird, das an anderer Stelle fehlt, ohne dass etwas Wesentliches dabei herauskommt, außer natürlich den Jugendlichen, denn die kommen da immer heraus.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Klaus-Peter Hesse CDU*: Was haben Sie denn gemacht, Frau Blömeke?)

Unser Antrag – da möchte ich auch Frau Dr. Hilgers widersprechen – ist natürlich keineswegs so, dass es ein Rein-Raus von Jugendlichen bedeutet, sondern wir bieten eine intensive Rund-um-die-Uhr-Betreuung.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Ein Blankoscheck!)

Mit diesem Konzept – das ist kein Blankoscheck, sondern ein gut durchdachtes Konzept – erzeugen wir eine Kompetenz und einen Erfolg, auf jeden Fall kein Rein-und-Rausgehen durch die Drehtür, wie Frau Hilgers es beschrieben hat.

B Wir glauben, dass es an der Zeit ist, den Wert der Kinder und Jugendlichen neu zu bestimmen und ihnen in dieser Stadt einen Platz zu geben. Aber dazu müssen wir auch die Rahmenbedingungen schaffen, die das ermöglichen. Unerlässlich ist dabei – Frau Goetsch hatte es schon angesprochen – ein kostenfreies Bildungsjahr Fünf Plus vor der Einschulung. Ich kann nicht verstehen, dass Sie die Vorschule jetzt so kaputtsparen, ohne ein Konzept zu haben, wo die Vorschulbetreuung stattfinden soll.

(Beifall bei der GAL)

Unerlässlich sind dabei aber auch pädagogische Standards, und zwar für die Kleinen und auch für die ganz Kleinen. Für die ganz Kleinen in der Kindertagesbetreuung sind die qualifizierten pädagogischen Standards unerlässlich, aber das bedingt natürlich auch wiederum qualifizierte Mitarbeiterinnen. In diese Richtung zielt auch unser Antrag, den Sie sicherlich unterstützen werden, weil Sie auf Qualität auch viel Wert legen.

Unerlässlich ist aber auch eine Jugendpolitik, die sich abkehrt von Maßnahmen, die nur Geld verschlingen, aber keinen Erfolg haben. Dazu gehört natürlich an erster Stelle – man kann es hier nicht oft genug sagen – die geschlossene Unterbringung, die 1,5 Millionen Euro Betriebshaushaltsskosten seit ihrem Bestehen verbraucht hat. Das ist eine gewaltige Zahl angesichts der vorhandenen knappen Mittel.

Meine Damen und Herren der CDU-Fraktion, auch Frau Senatorin Schnieber-Jastram, fangen Sie endlich an, einen Haushalt zu präsentieren, der Sinn macht und der vor allen Dingen die Menschen in dieser Stadt als Ganzes begreift und nicht nur Teile herausnimmt.

C Mein Schwein und ich hoffen, dass die Politik sich verändern wird. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit zu so später Stunde.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Weinberg.

Marcus Weinberg CDU:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau Blömeke, wenn unsere Jugendpolitik so schlecht ist, warum stellen Sie dann keine vernünftigen Anträge? Sie haben hier nichts präsentiert.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme noch auf Ihre Anträge und das "Schwein-Haben" und "Nicht-Haben" zurück. Einleitend aber, Frau Dr. Hilgers, kann ich Ihnen zu Ihrer grundsätzlichen Forderung zur Jugend- und Kinderpolitik in Hamburg zustimmen. Wenn Sie aber schon allgemein über die Zielsetzung sprechen – weder Sie noch Frau Blömeke haben heute etwas dazu gesagt –, so müssen Sie auch erwähnen, dass sich gestern die Behörde und die Träger geeinigt haben, dass ab 1. August 2004 – das ist nicht mehr lange hin – die Krippenversorgung für Kinder berufstätiger Eltern in Hamburg gesichert ist.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Sehr richtig!)

Das ist einmalig in Hamburg, das ist einmalig in Westdeutschland.

(Beifall bei der CDU)

D Gerade wenn Sie den Ansatz wählen und sagen, das ist für uns Familienpolitik, dann haben wir in Hamburg jetzt einen Zustand erreicht, dass alle Kinder berufstätiger Eltern ab dem 1. August einen Kita-Gutschein bekommen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Weil wir Druck gemacht haben!)

– Gerade Sie haben Druck gemacht. Wer hat es denn beschlossen? Aber das wollen wir gar nicht diskutieren, ich will das nur noch anmerken.

In der Konsequenz heißt das: Kinder von null bis 14 Jahren Berufstätiger haben einen Kita-Platz. Das ist tatsächlich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das hat es in Hamburg während Ihrer Regierungszeit nie gegeben, das ist neu, das ist in Westdeutschland einmalig.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, es war gestern Frau Koop, die sagte, Haushaltsdebatten seien die Sternstunden des Parlaments. Haushaltsdebatten sind eigentlich auch die Stunde der Opposition, Frau Blömeke. Heute ist es aus meiner Sicht beim "eigentlich" geblieben,

(*Petra Brinkmann SPD*: Aus Ihrer Sicht!)

denn Sie, Frau Dr. Hilgers, haben mit Ihren Anträgen nichts Wesentliches dazu beigetragen. Das, was gestern Ihr Fraktionsvorsitzender Herr Neumann in 60 Minuten massiv kritisiert hat, hätten Sie heute anreichern können. Heute hätten Sie hier gestalten und Ihre Alternativen darstellen können. Stattdessen hat Herr Neumann gestern 60 Minuten kritisiert, kritisiert, kritisiert. Bei der Frage, wie das finanziert werden soll und welche Vorschläge es

A dazu gibt, kam er mit der Pendlerpauschale. Das ist un seriöse Haushaltsführung, das sind unseriöse Vorschläge und auf solche können wir uns nicht einlassen. Wenn Sie etwas zu kritisieren haben, kommen Sie und sagen Sie, wie Sie das finanzieren wollen.

(Beifall bei der CDU)

Zu Ihren Anträgen – es gibt ja welche, als Opposition muss man auch Anträge stellen: Wenn man eine neue politische Linie einschlagen will – die Zufriedenheit mit der Umschichtung in der Jugendpolitik ist durchaus bei uns angekommen –, dann muss man natürlich ein Berichtswesen einfordern. Wir haben das zur Kenntnis genommen. Ich könnte jetzt der Reihe nach die einzelnen Punkte auflisten.

Im Bereich Hilfen zur Erziehung soll die Entwicklung der Fallzahlen vorgestellt werden. Es passiert seit Monaten nichts anderes, wir bekommen alle drei Monate einen ausführlichen Bericht und haben im Jugendausschuss eine ausführliche Diskussion über die Fallzahlentwicklung. Das Gleiche gilt für die Umschichtung. Da wurde von der SPD gefordert zu berichten, was in den Bezirken passiert. Die ersten Maßnahmen laufen gerade und es wäre unseriös, bereits jetzt diesen Bericht zu fordern. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Behörde ihn liefern wird. Insoweit brauchen wir über ein von Ihnen gefordertes reines Berichtswesen nicht abzustimmen.

Von der GAL, Frau Blömeke, habe ich zu der ganzen Umschichtung und dem gesamten Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit, den Sie gerade kritisiert haben, keinen Antrag gesehen. Ich hätte mich gern darauf eingelassen und gesagt, wir sind für die Umschichtung, weil offene Kinder- und Jugendarbeit gut ist. Sie haben das gerade kritisiert und gesagt, das sei nicht auskömmlich.

Zum Kita-System: Da gibt es bei Ihnen einen gewissen Widerspruch. Herr Dr. Maier hat genau zugehört und gesagt, das Bildungsjahr Fünf Plus solle eingeführt werden und alle 12 000 Kinder sollten ein kostenloses Vorschuljahr bekommen. Früher war es in der GAL-Fraktion so üblich, dass Haushaltsanträge durch die Hände von Herrn Dr. Maier mussten, und wenn in ihnen keine konkrete Finanzierung stand, wurden diese abgelehnt. Das scheint sich geändert zu haben, Herr Dr. Maier. Es steht keine Finanzierung in Ihren Vorgaben. Das sind fast 10 Millionen Euro. Sagen Sie, woher Sie das Geld nehmen wollen, dann können wir ernsthaft darüber diskutieren, aber machen Sie keine leeren Versprechungen.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt auch einen logischen Widerspruch, bei aller Kritik. Sie haben Recht mit der Aussage, dass man darüber diskutieren müsse, wo die 40 Millionen Euro geblieben sind, wenn die Betreuung nicht gestiegen ist. Darüber müssen wir reden und das haben wir auch klar gesagt. Die Behörde – sie hat das wahrgenommen – hat den Auftrag, mit den Trägern für die zukünftigen Aufgaben zu verhandeln.

Ein Widerspruch ist es aber dann, Frau Dr. Hilgers, wenn Sie in Ihrem Antrag manifestieren, es dürfe auf gar keinen Fall eine Standardabsenkung geben – Punkt –, und das so stehen lassen. Das bedeutet also, dass Herr Dr. Maier Recht hat mit der Aussage, es würden zusätzliche 40 Millionen Euro ausgegeben und es sei nichts passiert. Sie aber blockieren gleichzeitig, indem Sie sagen, auf

C keinen Fall dürfe es eine Absenkung der Standards geben. Das ist der Widerspruch.

Die CDU-Fraktion möchte klar wissen, wie es dazu kommt, und wir fordern von den Trägern auf jeden Fall ein, dass sie bei den Verhandlungen mit der Behörde ihre gesellschaftliche Aufgabe wahrnehmen. Es kann wirklich nicht sein, dass 40 Millionen Euro irgendwo bleiben.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Sagen Sie das dem Staatsrat?)

Sie sind ja nicht versenkt worden, sie sind im Kita-System geblieben. Da wollen wir in der Perspektive der nächsten Jahre ganz klar von den Trägern verlangen, dass sie sich hier einbringen. Da nützen Ihre politischen Aussagen in dem Zusammenhang leider gar nichts.

(Beifall bei der CDU)

Welches Fazit kann hier gezogen werden? Sie haben sehr, sehr viel kritisiert. Konkrete Anträge, in denen man zum Handeln auffordert und Finanzierungsvorschläge macht, habe ich nicht gesehen. Ich würde mich gern über einzelne Punkte unterhalten.

Ich möchte noch auf Ihren Fraktionsvorsitzenden Herrn Neumann zurückkommen. Wir erleben es ja jeden Dienstag, dass er uns zu erklären versucht, wie die Welt funktioniert. Wenn ich aber die Anträge sehe, kann ich nur sagen, sie dreht sich doch. Insoweit ist nicht viel dabei gewesen.

(Beifall bei der CDU)

D Es wurde konkret angesprochen, was 2005/2006 passiert, also über den Haushalt 2004 hinaus. Nur einen Satz dazu, weil wir den Haushalt 2004 beraten. Wenn wir Kuren für Kinder einsparen, dann tut uns das mindestens genauso weh wie Ihnen. Wenn Herr Neumann das hier kritisiert, dann ist auch Herr Neumann angehalten, das nicht nur zu kritisieren, sondern er ist auch verpflichtet, ganz klar zu sagen, wie wir diese Einsparungen umgehen können. Ich habe weder von Herrn Neumann noch von Ihnen etwas dazu gehört. Sie sollten einmal über die Seriosität Ihrer Haushaltspolitik nachdenken.

(Beifall bei der CDU)

Noch einige Sätze zu Ihren Anträgen. Ich stelle fest, dass Sie in Teilen mit unserer Jugend- und Kinderpolitik zufrieden sind. Ich stelle zu Ihren Anträgen fest, dass sie für uns leider inhaltlich nicht ausreichend sind. Sie sind nicht Maßstab unseres Handelns und deswegen werden wir sie ablehnen. Das ist gut so für die Familien, die Kinder und Jugendlichen in dieser Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senatorin Schnieber-Jastram.

Zweite Bürgermeisterin Birgit Schnieber-Jastram: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir, dass ich ein paar konzeptionelle Worte sage, ehe ich auf die Veranschlagung der Mittel eingehe, die im Prinzip Mittelpunkt einer Haushaltsberatung sind.

Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft, Familien sind der Ort, wo Eltern für ihre Kinder und Kinder für ihre Eltern Verantwortung tragen. Wenn auch die SPD sich dieses jetzt zu Eigen macht, bin ich dafür dankbar. Wenn

A wir gemeinsam eine vernünftige Familienpolitik auf den Weg bringen können, dient das den Kindern und den Eltern in dieser Stadt. Allerdings sage ich auch sehr deutlich, dass wir die gegenseitige Verantwortung stärken müssen und nicht den Betroffenen abnehmen.

(Beifall bei der CDU)

Jugendhilfe und Familienförderung gehören unstrittig zusammen. Wenn beide Bereiche sinnvoll ausgestaltet sind, dann ist das in der Tat ein Schlüssel für ein wachsendes Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Perspektivisch helfen frühzeitige Familienförderung, das wissen Sie auch, und die Unterstützung der Familien, die späteren und sehr viel aufwendigeren Eingriffsmaßnahmen der Jugendhilfe zu vermeiden. In diesem Sinne wollen wir insgesamt eine effizientere und effektivere Arbeit erreichen. Wir können aber natürlich die Kinder und Jugendlichen, die von den neuen Förderungs- und Unterstützungsangeboten noch nicht profitiert haben und jetzt intensiver Hilfe bedürfen, nicht vernachlässigen.

Nach diesen Leitgedanken richtet sich unsere Haushaltsveranschlagung aus. Für die Aufgaben der Jugendhilfe und Familienförderung werden, das ist eben schon gesagt worden, trotz der angespannten Haushaltsslage in diesem Jahr mehr Mittel als in 2003 zur Verfügung stehen. Der Gesamtansatz für Sach- und Fachausgaben im Einzelplan 4 ohne Investitionen steigt von 211,1 Millionen Euro um 3,7 Millionen Euro auf 214,8 Millionen Euro. Hinzu kommen 337,9 Millionen Euro an Sach- und Fachausgaben im Einzelplan 3.1 für die Kindertagesbetreuung. Das macht deutlich, dass Leistungen für Kinder, für Jugendliche und Familien in dieser Stadt eine hohe Priorität haben.

(Beifall bei der CDU)

Nun fragen alle zu Recht, was mit diesen Mitteln geschieht. Die Frage ist berechtigt und muss gestellt werden.

2004 sollen die in 2003 eingeleiteten neuen Maßnahmen und die damit verbundene Neuausrichtung der Jugendhilfe verstetigt werden. Sie, die sich intensiv damit beschäftigen, wissen allzu gut, was wir hier gemacht haben. Es wurde eine neue Globalrichtlinie zur sozialräumlichen Angebotsorientierung geschaffen, mit deren Hilfe eben nicht nur die neuen Projekte in den Stadtteilen ihre Wirkung entfalten sollen. Auch die Zusammenarbeit der einzelnen Jugendhilfebereiche untereinander, insbesondere aber auch die Zusammenarbeit mit Kindergärten, die Zusammenarbeit mit Schulen, soll zu mehr Effizienz und zu höherer Qualität führen. Die im Haushalt 2003 hierzu bereits umgeschichteten Mittel werden in 2004 fortgeschrieben.

2003 haben wir noch eine Situation gehabt, in der ein nennenswerter Teil für die so genannte Implementierung dieser weitreichenden Reformen eingesetzt wurde, das heißt, für die Fortbildung, für die Qualifizierung des Personals in den Bezirksamtern und bei den handelnden Trägern.

2004 werden diese Mittel in vollem Umfang zur Ausweitung der konkreten Angebote zur Verfügung stehen. Das bedeutet für die Bezirke zusätzlich 3,25 Millionen Euro, um die in 2003 begonnenen Maßnahmen ganzjährig zu fördern.

C 750 000 Euro stehen für überregionale jugend- und familienfördernde und familienentlastende Angebote bereit.

Gehen wir weiter: In der neuen Rahmenzuweisung, sozialräumliche Angebotsentwicklung, werden konsequenterweise nicht nur die Mittel aus der Umschichtung des bürgerschaftlichen Ersuchens veranschlagt. Erstmals sind in diesem Titel auch die Mittel für die zehn Schnittstellenprojekte und vier der fünf Modellprojekte zur flexiblen familiären Krisenintervention enthalten. Diese Projekte sollen Familien frühzeitig mit offenen Angeboten unterstützen, um aufwendige Einzelhilfen oder die Unterbringung von Kindern außerhalb der Familie nach Möglichkeit zu vermeiden.

Mit dieser Umschichtung haben die bezirklichen Gremien mehr Gestaltungsmöglichkeiten und damit auch mehr Verantwortung vor Ort. Frau Strasburger hat das vorhin sehr deutlich geschildert.

(Beifall bei der CDU)

Dabei kommt es nicht zu einer radikalen Veränderung in den Haushaltsprioritäten zwischen den klassischen Jugendhilfebereichen. Die Hilfen zur Erziehung stellen mit einem Haushaltssatz von 123 Millionen Euro auch nach dieser Umschichtung den mit Abstand größten Anteil am Jugendhilfehaushalt dar. Ich will nicht verschweigen, wir haben die Erwartung, dass wir durch noch bessere, frühzeitige Hilfe langfristig in diesem Bereich sparen können. Aber, meine Damen und Herren, die Betonung liegt auf "langfristig". Jeder, der sich in diesem Bereich auskennt, weiß, dass es vermutlich nicht anders möglich ist. Erst einmal müssen wir mit unverändert hohem Einsatz den Jugendlichen, die sich bei rechtzeitiger Familienunterstützung vielleicht anders entwickelt hätten, jetzt intensiv helfen.

Jedes Kind hat ein Recht auf Familie, das gilt auch für Kinder, die nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können. Die in 2003 eingeleiteten Maßnahmen zur Ausweitung der Unterbringung von Kindern in Pflegefamilien sollen in diesem Jahr soweit fortgesetzt werden, dass wir von einer Absenkung der Haushaltssmittel im Bereich der stationären Erziehungshilfen um 1,5 Millionen Euro ausgehen. Wohlgemerkt, diese Absenkung ist kein Leistungsabbau, sondern sie ist Folge davon, dass künftig mehr Kinder als bisher in Pflegefamilien statt in Heimen untergebracht werden.

(Beifall bei der CDU)

Ebenfalls ausgeweitet werden die außerunterrichtlichen Nachmittagsangebote in Kooperation von Jugendarbeit und Schule. Dieses Erfolgsmodell soll zum Schuljahresbeginn 2004 auf 24 Standorte ausgeweitet werden. Auch das ist eine gute Nachricht in dieser Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden im gesamten neuen Aufgabenfeld – Jugendhilfe und Familienförderung – die konsequente Überprüfung unserer eigenen Aktivitäten und der Zuwendungs- und Kostensatzempfänger fortsetzen. Wir werden sehr genau prüfen, welche Maßnahmen und Angebote sinnvoll und wirtschaftlich sind und welche es nicht sind und wo wir im Vergleich zu anderen Bundesländern freiwillige Leistungen erbringen, die nicht zwingend notwendig sind.

(Barbara Ahrons CDU: Genau!)

A Wir haben alle zusammen im April das Hamburger Kinderbetreuungsgesetz beschlossen. Es schafft Rechtsansprüche ab 2005 und 2006. Mit dem Haushalt 2004 ist ein Teil der dort vorgesehenen Leistungen schon jetzt finanziert. Herr Weinberg hat das eben sehr deutlich gesagt. Seit dem 1. April 2004 werden Elementarplätze für alle bis dahin unversorgten Kinder berufstätiger Eltern bereitgestellt. Die entsprechende Warteliste wurde vollständig abgearbeitet. Die Weiterförderung bei Eintritt der Arbeitslosigkeit ist von vier auf zwölf Monate verlängert worden. Ab Schuljahresbeginn 2004/2005 kann auch die Betreuung aller bisher unversorgten Kinder im Hortbereich gewährleistet werden. Die Behörde für Soziales und Familie hat sich schließlich mit den Wohlfahrtsverbänden und der Vereinigung Städtischer Kindertagesheime darauf verständigt, neu zugewiesene Krippenkinder für eine Übergangszeit bis zum Jahresende zum Elementarkostensatz zu betreuen. Diese Lösung hilft den Trägern in der Übergangsphase, die Kosten für vorhandenes Personal zu decken. Sie hilft uns, mit den vorhandenen Haushaltsmitteln auszukommen, ohne den Bewilligungsstopp aufrechterhalten zu müssen, und – das ist das Wichtigste – sie hilft vor allem den Familien, die dringend auf einen Platz warten.

(Beifall bei der CDU)

B Ich möchte deshalb die Gelegenheit nutzen, mich bei allen Beteiligten für diese in der Tat gelungene Zusammenarbeit zu bedanken. Ich bin guten Mutes, dass wir gemeinsam einen Weg finden werden, noch vorhandene Effizienzsteigerungspotenziale zu nutzen, das Angebot 2005, wie geplant, das ganze Jahr durchzufinanzieren und die fünfte Stunde mit Mittagessen im Kindergarten planmäßig realisieren zu können.

Ich komme zum Schluss: Jugendhilfe und Familienförderung sind ein herausragendes Anliegen der Politik des Senats. Wir stehen für eine Neugestaltung dieser Politikfelder, die sich an modernen Grundsätzen orientiert, und das führt zu einer höheren Effektivität des Mitteleinsatzes und dient dem Wohle der Kinder, der Jugendlichen und ihrer Familien in dieser Stadt. – Haben Sie herzlichen Dank, dass Sie zu später Stunde so lange zugehört haben.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dr. Hilgers.

Dr. Andrea Hilgers SPD:* Frau Senatorin, es freut mich, dass Sie heute so ausführlich und ruhig selber Stellung zu den Politikfeldern Ihrer Behörde im Familienbereich genommen haben.

(*Bernd Reinert CDU: Macht Sie doch immer!*)

Ich hoffe und ich wünsche mir, dass Sie das im Ausschuss demnächst vielleicht fortsetzen,

(Beifall bei der SPD)

dass Sie selber Stellung nehmen und nicht immer nur Herrn Meister das Wort geben. Wir würden gern mehr erfahren, wir sind neugierig auf Ihre Neuorientierung in der Jugendhilfe und was sich dort entwickelt.

Verehrte CDU, ein kleiner Hinweis zu Ihrer Ausschussarbeit. Ich würde mir wünschen, dass Sie das enthusiasti-

C sche Klatschen, die Energie, auch einmal in ein paar Fragen umsetzen, die Sie selber im Ausschuss stellen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Frau Strasburger, zu den Hilfen zur Erziehung: Ich sage gar nichts gegen die Umschichtung, ich sage auch nichts gegen Schnittstellen und Modellprojekte. Das ist eine sehr spannende Sache, mit der wir angefangen haben, und wir glauben auch, dass das sinnvoll ist. Nur glaube ich nicht, dass sich die damit verbundene Hoffnung erfüllt, zumindest nicht sofort, dass in dem Maße, in dem man dort umschichtet, gleichzeitig die Hilfen zur Erziehung nicht mehr nötig sind. Das passiert zumindest nicht gleichzeitig.

Wir hatten auch einmal die Hoffnung, dass ambulante Hilfen stationäre ersetzen können. Das geschieht nicht in dem Maße, man hat zunächst ein neues Angebot. Das ist die Wahrheit.

Herr Weinberg, nur weil Sie sich das vorher aufgeschrieben haben, dass ich nichts zum Krippenanlaufprogramm sage, muss das nicht stimmen, denn das war nicht so. Sie sollten aufpassen.

D Deswegen noch einmal dazu: Das Krippenanlaufprogramm hat unserer Einschätzung nach Licht und Schatten. Sie haben die Träger durch den Gutscheinstopp unter Druck gebracht, die Krippenplätze von 2003 auf 2004 um 20 Prozent verringert. Unter diesem Druck verhandelt es sich gut, da kann man auch dreißigprozentige Abschläge durchsetzen. Gut daran ist, dass die Eltern wieder Krippenplätze bekommen. Ich bin mir aber nicht sicher, ob die Träger nicht für das nächste Jahr ein Eigentor geschossen haben. Ich bin mir vor allen Dingen sicher, dass das bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht zu großer Freude führen wird, weil sie bereits jetzt schon eine erhebliche Arbeitsbelastung haben.

Zum Schluss: Ich hoffe, dass die Kinderbetreuung von Ihnen sorgfältig in Qualität und Quantität weiterentwickelt wird. Ich habe Zweifel, dass das der Fall sein wird, ich hoffe, Sie können uns vom Gegenteil überzeugen.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Blömeke.

(Unruhe im Hause)

Christiane Blömeke GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn Sie jetzt gut zuhören, dann bin ich auch schnell fertig, sonst muss ich alles doppelt sagen.

Frau Senatorin Schnieber-Jastram, wir sind in vielen Sachen gar nicht so weit auseinander. Das hört sich auch alles sehr gut und plausibel an. Nicht umsonst haben wir damals natürlich auch die Umschichtung in der Jugendhilfe mitgetragen. Das ist völlig richtig. Wir haben auch nichts gegen die Vernetzung und gegen die Schnittstellenprojekte.

(*Bernd Reinert CDU: Das ist auch gut!*)

Alles, was Frau Hilgers vorhin erwähnt hat, ist völlig richtig. Nur das Problem ist, dass es nicht so läuft, wie wir uns das vorgestellt haben. Die offene Kinder- und Jugendarbeit verliert dabei an Eigenständigkeit. Sie verkommt immer mehr zu einer Vorfeldmaßnahme der Hilfen

A zur Erziehung. Das ist nicht der Weg, den wir gehen wollen. Was Sie mit dem SPD-Antrag als Formalismus und Berichtswesen abgetan haben, was Sie alles gar nicht wissen wollen, das sind aber doch auch in der Tat Punkte, die erst einmal wichtig sind. Das heißt, wir müssen doch erst einmal einen Sachstandsbericht erhalten und müssen Erfahrungswerte wissen.

Wir müssen sehen, wie es in den Bezirken funktioniert.

Dieses Jahr ist das erste Jahr, in dem diese Versorgungsverträge geschlossen werden. Das meinte ich damit vorhin und ich möchte das hier noch einmal ganz deutlich herausstellen, auch für Sie, Herr Weinberg. Darauf lehnen wir den CDU-Antrag ab, der mitten im laufenden Haushaltsjahr, ohne auf Erfahrungswerte Rücksicht zu nehmen, eine weitere Umschichtung verlangt. Ich denke, dass das nicht im Sinne einer soliden Haushaltspolitik ist.

Herr Weinberg, für Sie noch etwas zur Erinnerung. Sie sprachen an, dass Sie die Zahlen in unserem Vorschulantrag beziehungsweise in dem Antrag "Fünf Plus" vermisst haben. Sie sind ja schon länger in der Bürgerschaft als ich. Vielleicht können Sie sich zurückrinnern, dass wir dieses bereits auch öffentlich gemacht hatten. Auch im Wahlkampf sind wir damit immer auf sämtlichen Podiumsdiskussionen angetreten, wo wir auch zusammengekommen sind. Dort habe ich Ihnen die Zahlen bereits genannt. 8 Millionen Euro sind natürlich dafür aufzuwenden. Die Zahl kennen Sie auch eigentlich, Herr Weinberg. Wir haben aber unseren Antrag dieses Mal, weil wir uns natürlich mitten im laufenden Haushaltsjahr befinden, als einen Richtungsantrag hier eingegeben. Den bezifferten Antrag hatten wir zum Herbst schon. Ich denke, als Richtungsantrag ist er auch zu verstehen.

B Uns geht es um ein solides Konzept, was dann heißt, ein kostenfreies Vorschuljahr "Fünf Plus". Wo und wie es immer zusammengeführt wird, das ist noch Ausgestaltungssache. Es ist auf jeden Fall unerlässlich, dass wir das kostenfrei erreichen, damit nämlich alle Kinder auch mitgenommen werden können.

Ich habe gar nicht mehr so lange Zeit. Ich überlege, ob ich jetzt die Zeit noch bis zum Ende ausreizen sollte. Das tue ich nicht. Das waren die wichtigsten Dinge, die ich Ihnen noch mitteilen wollte.

(Beifall bei der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Da mir keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, schließe ich die Beratungen und wir kommen zu den Abstimmungen. Als erstes zu den Fraktionsanträgen.

Drucksache 18/386.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2004
Einzelplan 3.1
Angleichung der Arbeitsbedingungen der Lehrerinnen und Lehrer an der Hamburger Jugendmusikschule an die anderer Bundesländer
– Drucksache 18/386 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/386 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/387.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2004
Einzelplan 3.1 (Sport)
Gesamtschule Alter Teichweg – Partnerschule des Leistungssports weiterentwickeln
– Drucksache 18/387 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/387 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/388.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2004
Einzelplan 3.1 und 3.2
Priorität für Bildung und Wissenschaft Chancen für alle – Perspektiven für Hamburg
– Drucksache 18/388 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/388 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit bei einer Anzahl von Enthaltungen abgelehnt.

Drucksache 18/389.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2004
Einzelplan 3.1
Kindertagesbetreuung – Drucksache 18/389 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/389 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Abgelehnt.

C

Zu dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/391 hat die GAL-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2004
Einzelplan 4
Weiterentwicklung der Jugendhilfe – offene Kinder- und Jugendarbeit und Hilfen zur Erziehung
– Drucksache 18/391 –]**

Wer möchte Ziffer 1 zustimmen, den bitte ich um das Handzeichen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Abgelehnt.

D

Drucksache 18/392.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2004
Einzelplan 3.1
Hamburger Sportförderung – Drucksache 18/392 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/392 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit bei einer Anzahl von Enthaltungen abgelehnt.

A Drucksache 18/435.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushaltplan-Entwurf 2004

Einzelplan 3.1

Kapitel 3100-3140

Auf dem Weg zur NEUEN HAMBURGER SCHULE

"9 macht klug" – Konsequenzen aus LAU und PISA ziehen! – Drucksache 18/435 –]

Wer stimmt dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/435 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diejenigen, die daran teilgenommen haben, haben den Antrag abgelehnt.

Drucksache 18/436.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushaltplan-Entwurf 2004

Einzelplan 3.1

Kapitel 3010; 3100; 3110 bis 3140

Ganztagschulen mit Konzept: Mehr Zeit zum Lernen

– Mehr Zeit für Schülerinnen und Schüler – Mehr Chancen für alle Kinder – Drucksache 18/436 –]

Wer schließt sich dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/436 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einer Anzahl von Enthaltungen ist der Antrag abgelehnt.

Drucksache 18/437.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushaltplan-Entwurf 2004

Einzelplan 3.1

Kindertagesbetreuung – Drucksache 18/437 –]

B

Wer stimmt dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/437 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt.

Drucksache 18/438.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushaltplan-Entwurf 2004

Einzelplan 3.1

Kapitel 3200

ZukunftsAufgabe Weiterbildung statt Aufgabe der Weiterbildung – Drucksache 18/438 –]

Wer möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 18/438 in der Neufassung annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt.

Drucksache 18/479.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Haushaltplan-Entwurf 2004

Einzelplan 3.1

Kapitel 3200

Berufliche Weiterbildung in Hamburg erhalten – Drucksache 18/479 –]

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/479 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt.

Zu dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/488

C

[Antrag der Fraktion der SPD:

Aufklärung von Haushaltsvorgriffen in Höhe von

50 Mio. Euro im Schulbau

Aktenvorlage gemäß Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung – Drucksache 18/488 –]

stelle ich zunächst fest, dass dieser mit dem nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden ist. Nun frage ich: Wird das Wort nach Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Dann stelle ich fest, dass das Aktenvorlage-Ersuchen wirksam zustande gekommen ist.

Nun komme ich zum GAL-Antrag aus der Drucksache 18/496.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushaltsvorgriffe in Höhe von 50 Mio. Euro im Schulbau

Aktenvorlage gemäß Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung – Drucksache 18/496 –]

Dieser ist vom Petitum her wortgleich mit dem Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 18/488 und ist durch das Aktenvorlage-Ersuchen erledigt.

Dann geht es weiter mit den Haushaltsanträgen.

Textzahl 77

[Textzahl 77]

Wer möchte der Empfehlung in der Textzahl 77 aus der Drucksache 18/200 folgen, den bitte ich um das Handzeichen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen worden.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 78 stimmen wir erst morgen ab.

Bevor ich Sie dann in den wohlverdienten Feierabend entlasse, möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass Sie gestern in Ihren Unterlagen einen altrosa Zettel vorgefunden haben, bei dem es darum geht, dass Sie sich noch einmal erklären, ob Sie die Haushaltspläne in Druckform oder als CD-ROM haben möchten. Dieser Zettel muss bis morgen abgegeben werden, damit dieses entsprechend vorbereitet werden kann. Ich bitte Sie noch einmal, sich daran zu erinnern. Wir sehen uns dann alle morgen. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss 21.36 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung war der Abgeordnete Wolfgang Drews nicht anwesend.